Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hundertmark, Heinrich Elias

Heinrich Eliae Hundertmarcks Natur und Cur der Gicht und des Podagra oder wie diese sonst vor unheilbar-gehaltene Kranckheiten beschaffen, auch bey jungen Personen gantz unfehlbar, sicher, gründlich u. beständig ; bey Alten aber und wo diese Kranckheiten erblich, oder lange Jahre gewähret, u. tieff eingewurtzelt, ohne Gebrauch d. Opii, oder anderer gefährl. Dinge

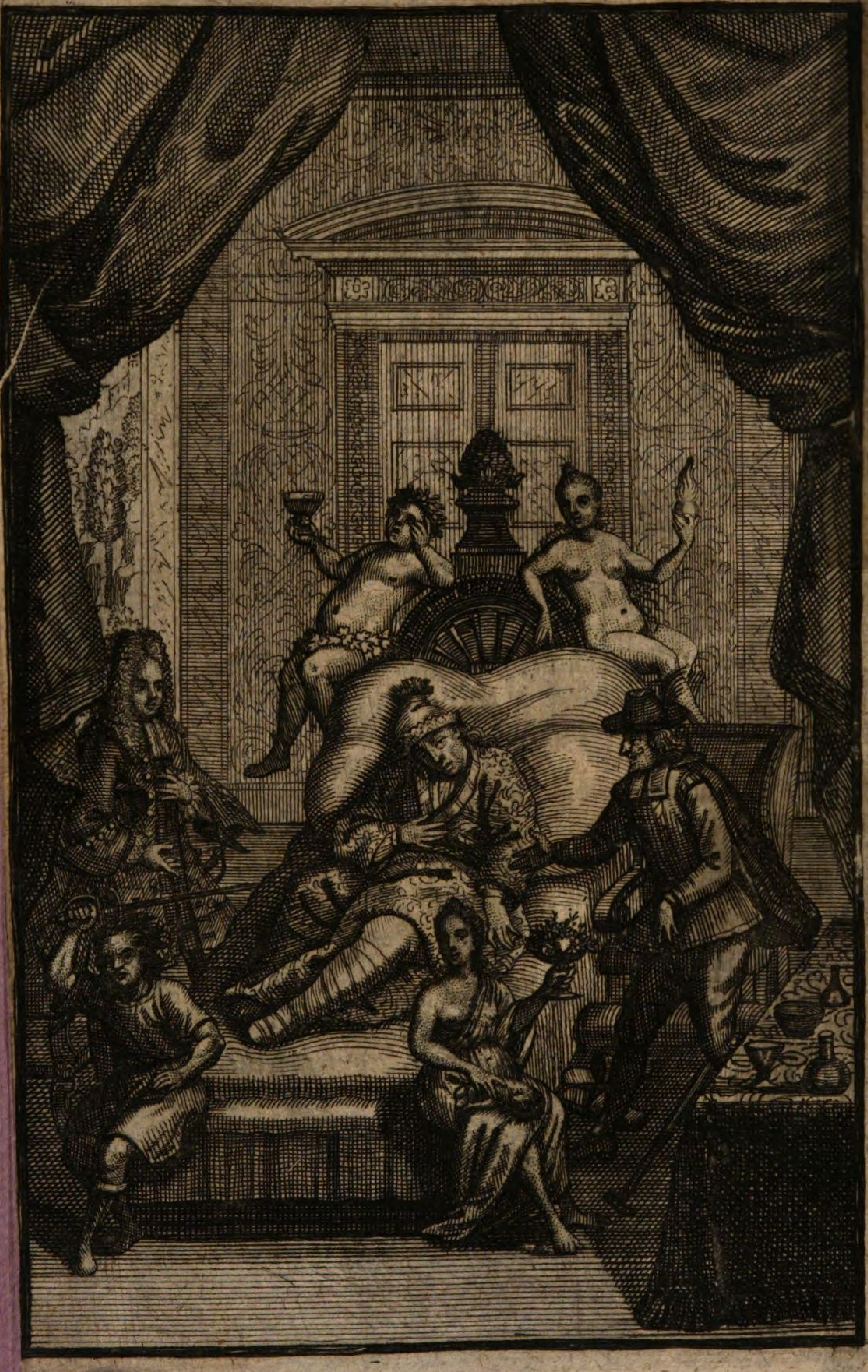
Leipzig 1719

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 5514
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11270412-4
VD18 11523891-003

Med
5514

Erklärung des Kupffers.

SEht unsern Helden an! der sich ans Bette hält/
Drauf vier gewaffnete ihn gar zu mächtig halten/
Dahin sie ihn gelegt/dahin er selber fällt/
Indem er jene läßt nach Winck und Willen walten!
Der nasse Bacchus schenckt den süssen Nectar ein/
Frau Venus läßt das Hertz in heisser Liebe brennen/
Die Ira führt das Schwerd / will unversöhnlch seyn:
Mollities will nur die schnöde Wollust kennen.
Die Viere haben dich / O Bruder! recht beruckt/
Sie haben sich in dich und um dich hingeschlungen/
Daß dein contracter Leib noch Händ' noch Füsse zuckt.
So ist dem schnöden Volck sein Anschlag wohl gelungen.
Was ist hierbey zu thun? Man gratuliret dir
Mit ceremonien, daß du in diesen Orden/
Mit so viel Herrlichkeit/mit solcher Pracht und Zier/
Nach Ordens Reguln bist so eingekeidet worden.
Sauff / courtisire brav! bravire iederman!
Sey weichlich überall! Es lassen dirs die Zeiten/
Da man so müßig dich zu Bette sehen kan.
Du bist ein braver Held! der bravste untern Leuten!
Jedoch verfluchest du die alte Schlangen-Haut:
So wollen wir dir bald von Hertzen gratuliren/
Dir soll der beste Schatz bald werden anvertraut.
Wir wollen deinen Leib zu einen Helffer führen/
Der dich erretten soll aus diesem Angst-Revier/
Da dich der Schmertz iezt hält. Den Becher mußt du meiden/
Blick auf die Liebe nicht in ihrer schönsten Zier:
Sey freundlich! Stoß von dir die zarten Weichligkeiten.
Brauch wenig; doch was rechts: Folg gutem treuen Rath.
Laß alle Welt ausschreyn / du seyest nicht zu heylen:
Die Welt ist offt verblendt! Es weißt die rechte That/
Apollo wisse noch ein Pflaster vor die Beulen.



c

D. Heinrich Eliæ Hundertmarcks,
Physici & Ord. Sen. in Zeitz,

Natur und Cur
Der
Gicht und des Podagra,

Oder/
wie diese sonst vor unheilbar-gehaltene Kranckheiten beschaffen / auch/ bey Jungen Personen gantz unfehlbar, sicher, gründlich und beständig;
bey Alten aber/ und wo diese Kranckheiten erblich, oder lange Jahre gewähret, und tieff eingewurtzelt,
ohne Gebrauch des Opii,
oder anderer gefährl. Dinge/
dennoch gantz gewiß in so weit zu curiren/ daß der sonst schmertzliche paroxysmus lange Zeit aussen bleibet / oder / wenn er nach langer Zeit wieder kömt/ viel erträglicher/ und gar bald wieder vorbey gehet/
Am Ende mit vielen merckwürdigen Exempeln erleuchtet/
Nebst einem Anhang
von 12. theils grossen Kranckheiten/
als Podagra, Epilepsia habituali, Griebel-Kranckheit/ Raserey/ Frantzosen/ solche ohne salivation zu tilgen ꝛc. ꝛc.
Ohne und vor deren glücklichen Cur der Autor keine Bezahlung verlanget.

LEIPZIG
bey Friedrich Groschuffs Wittwen, An. 1719.

1995.2

Stadtbibliothek
Augsburg

Denen
Magnificis, Hoch-Edlen,
Groß-Achtbaren, Vesten, Hochgelahrten und Hochweisen

HERREN,

Des Hochlöblichen
Raths-COLLEGII
der Welt-berühmten
Stadt Leipzig
Hochverordneten Herren

Bürgermeistern

und

ASSESSORIBUS,

Seinen Hochgeehrtesten Herren,
Grossen Patronis,
und Hochgeneigten Gönnern,

Ubergiebt und eignet diesen Tractat in dienstlichster Ergebenheit

Der Autor

Magnifici, Hoch-Edle, Groß-Achtbare, Veste, Hochgelahrte und Hochweise!

Hochgeehrteste Herren, grosse Patroni, und Hochgeneigte Gönner!

Ew. Magnificentz und Hoch-Edl. Herrlichk. geniesen das hohe Glücke/und haben die sonderbare Ehre/eine Stadt zu regieren/ welche auf gewisse masse in Deutschland ihres gleichen nicht haben wird. Denn/ da andere vornehme Städte Deutschlandes wohl in einem höhern grad wegen derer commercien in grösseres Aufnehmen gekommen; so fehlets ihnen doch darbey an vielen vortrefflichen Stücken/ welche/ nebst der Handlung / das Weltberühmte Leipzig / zu seinem höchsten Ruhm besitzet. Geben die Italiäner/

welche

welche das Paradies von Europa besitzen / ihren vornehmsten Städten die Ehre / daß sie solche mit sonderbaren Benennungen belegen / und z. E. Modena die Glückliche / Cremona die Getreue / Florentz die Schöne / Ferrara die Höfliche / Lucca die Fleißige / Padua die Gelehrte / Siena die Beredte / Neapolis die Edle / Venedig die Reiche / Mantua die Rühmliche / und endlich Rom κατ᾽ ἐξοχὴν die Stadt / oder das Haupt von Italiänischen Städten benamen: So kan man alle diese Ehren-Titul Ihrer Welt-beruffenen Stadt Leipzig mit gutem Fug und Recht beylegen. Ist das nicht ein Hohes Glücke vor Sie / daß Sie von einem so theuresten Ober-Haupte / Ihro Königlichen Maj. in Polen und Churfürstlichen Durchl. zu Sachsen / als einem vollkommenen Muster eines preißwürdigsten Printzens beherrschet wird / der mit hohen und gantz ungemeinen qualitæten in so reicher Maße und Uberfluß begabet / daß er keinem hohen Potentaten in der Welt das geringste nachzugeben hat. Dannenhero sie sich auch vor höchstverbun-

den achtet / diesem ihren Höchst-Glorwürdigsten Landes-Herrn ihre allerunterthänigste Pflicht in treuester devotion iederzeit zu erweisen. Schön ist sie wegen ihrer schönen Gebäude / als worunter sehr viele ausbündig schöne und aufs zierlichste erbauete palatia, welche denen Anschauenden zu grosser Belustigung in die Augen fallen. Höflich kan sie heissen / weil darinnen die Höfligkeit dermassen wohnet / daß man sich darüber verwundern muß / gestalt denn auch die zarten Kinder in Leipzig so höflich sich aufzuführen wissen / als an vielen andern Orten die erwachsenē Leute nicht gewohnet sind. Vor Beredt kan u. muß man sie passiren lassen / weil ihre Einwohner nicht allein in conversation gar geschickt und vernünfftig zureden pflegen: sondern auch bey Auswärtigen mehr als zu bekannt / daß in Leipzig das reineste / zierlichste und beste Hochdeutsche gesprochen werde. Vor Fleißig hat man sie zu erkennen / wenn man betrachtet / wie nicht nur ihre Herren Gelehrten und Kauff-Leute / sondern auch ihre vielen Künstler und Handwercker / in stetiger Arbeit also

so

so begriffen/daß sie denen fleißigen Bienen gar wohl zu vergleichen. Vor Gelehrt hat man sie in grösten grad zu haltẽ/ angesehen die herrlichsten studia auf ihrer Weltberühmten Universität mit so accurater methode gelehret und getrieben werden/daß diejenigen / die auch an andern Orten studiret / ohne falsch bekennen müssen/das gelehrte Leipzig wisse seine Lehrlinge / auf eine dermassen sonderbare uñ geschickte manier, anzuführen und zu unterrichten / daß es ihm in diesem Stücke keine andere Academie zuvor zuthun capabel. Und/wer wolte Leipzig das wohlverdiente prædicat einer Reichen uñ Edlen Stadt entziehen? Ihre so viele Zeiten uñ Jahre glücklich getriebene commercia, und die bey ihnen auf einen so hohen Gipfel der Vollkommenheit angewachsene/ und nun im grösten Flor blühende Handlung / hat sie unter des Höchsten gedeylichen Seegen / so Reich uñ Edel gemacht / daß gar viele ihrer Herren Handels-Leute zu denen grösten Capitalisten und so edel worden / daß man von ihnen fast sagen kan / was die H. Schrifft von denen zu Tyro saget: Ihre Kauff-Leute

 sind

sind Fürsten. O demnach wohl und im̃er wohl Ihrer glücklichẽ/getreuen/schönen/höflichen/beredten/fleißigen/gelehrten/reichen und edlen Stadt Leipzig! Welches vortreffl. Leipzig wenn ichs mit dem Ehren-Titul eines Auges/wo nicht von gantz Deutschland/doch von gantz Sachsen beehre/mir verhoffentl. niemand verargen wird. Uber diese Ruhmwürdigste Stadt nun hat unser Allertheurester Landes-Vater Sie/ Hochgeehrteste Herren! zu würdigen Regenten gesetzet/die auch in Ihrem hochlöblichen Regiment/diese ohnediß glückl. Stadt dadurch noch glücklicher machen/ daß Sie das rechte Recht mit solchem Ruhm auszuüben wissen/ daß sie andern zu einem guten Exempel der Nachfolge dißfalls dienen können. Haben in alten Zeiten/bey denen Griechen/die Spartaner das Lob gehabt/ daß sie vor die besten Gesetz-Geber zu ihrer Zeit gehalten worden: So kan wohl ohne flatterie gesagt werden/daß der hochlöbl. Stadt-Magistrat in Leipzig zu dieser unserer Zeit die besten Gesetze nicht nur zu ertheilen/ sondern auch/ zu seinen grössten Ruhm/und der lieben Stadt Leipzig

grosser Glückseligkeit/ handzuhaben wisse. Dieser ihr grosser Ruhm/ wie auch die grosse Gütigkeit/ welche ich vor etliche 20. Jahren/ bey meinem damahligen studiren/ gantzer 5. Jahre lang in vollen Maaß und reichem Uberfluß in dieser preißwürdigsten Stadt genossen: Hat meinem Hertzen eine so grosse estime und Liebe gegen das vortreffliche Leipzig eingepräget / daß ich gestehen muß / mich keinem Ort in der Welt verbundenster/ als dem hochwerthesten Leipzig zu achten. Weßwegen ich immer auf Mittel und Wege bedacht gewesen / einiges Merckmahl meiner schuldigsten Danckbarkeit an den Tag zu legen. Welchen meinen bisherigen Vorsatz denn mit ergebenster Uberreichung dieses Tractätgens zu erfüllen getrachtet / welches Ew. Magnif. und Hochweise Herrlichkeiten mit hochgeneigten Händen an- und aufzunehmen gütigst belieben wollen. Und/ gleich wie dieses vom Podagra und schmertzlichen Glieder-Kranckheiten handelt: Also ist/ bey Ubergebung dessen/ mein Hertzgegründeter Wunsch dahin gerichtet / der Allerhöchste Beherrscher Himmels und

der Erden wolle mit seiner Gnade und Seegen noch ferner über Sie und Ihre werthe Stadt halten und walten, und väterlich verleyhen, daß, wenn noch weiter, wie bisher, unser Hochtheurestes Landes-Haupt, mit dessen gesamten Gliedern, ich will sagen, Ihro Königl. Majest. in Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, samt Dero zu des gantzen Landes längst-verlangter Freude glücklich wieder zurück gebrachten theurem Pfande, Ihro Königl. und Chur-Printzl. Hoheit, wie auch sämtl. hohen Ministris, auch nichts minder allen Unter-Obrigkeiten, in unverstörter harmonie lebende, von keiner Schwachheit, Unfall oder einigem Übel berühret werden: der gesamte Cörper unserer Hohen Landes-Obrigkeit vom Politischen Podagra nicht den geringsten Anstoß spüret, sondern allezeit auf festen Fuß stehet: es auch folglich, ihrer nie satt gepriesenen Stadt Leipzig, führohin noch viele Jahre, ja bis ans Ende der Welt, an keinem Gute mangeln möge! Ich beharre

Magnifici, Hoch-Edle, Groß-Achtbare, Veste, Hochgelahrte und Hochweise Herren!
Ew. Magnificentz und Hoch-Edlen Herrlichkeiten

Zeitz den 3. Oster-Feyertag 1719.

ergebenster Diener

Heinrich Elias Hundertmarck.

Vorrede.

Nach Standes Gebühr Hochgeehrtester Leser.

Zweiffelsfrey wirds viele / bey Lesung dieses meines Tractätgens / befrembden / daß ich darinnen verspreche / das Podagra, als eine von iederman vor unheylbar gehaltene Kranckheit zu curiren. Es dienet aber zur Nachricht / daß mich keineswegs würde unterstanden haben / sothanes Versprechen zuthun / wenn mir nicht getraucte / dieses mein Versprechen in der That zu erfüllen. Die zu Ende dieses Büchleins angeführte merckwürdige Exempel / deren noch eine grosse Menge hätte beygefügt werden können / haben die Wahrheit bereits zur Gnüge bezeuget / und werdens verhoffentlich noch viele künfftig bezeugen. Auch bin ich bereit / mit solchen Patienten / bey denen das Podagra nicht erblich / noch von vielen Jahren her tief eingewurtzelt / die Personen auch

nicht

nicht zu alt / und ich wegen richtigen Gebrauchs meiner medicamenten / und accurater Beobachtung der diæt, gewiß versichert bin / selbige mit der Hülffe GOttes aus dem Grund und mit Bestand zu curiren; bey denen übrigen aber sehr grosse Erleichterung zu verschaffen / einen solchen schrifftlichen Contract einzugehen/daß sie mir vor der glücklichẽ Cur keine Bezahlung zuthun schuldig seyn sollen. Wird demnach allhier nicht viel disputirens von nöthen seyn. Wolte aber dennoch iemanden mein Versprechẽ seltsam vorkommen: der bedencke nur/ wie vieler Dinge Möglichkeit und Warheit / so in voriger Zeit gantz vor unmöglich / unwahr und falsch gehalten worden / heutiges Tags von keinem eintzigen/ oder doch wenig Menschen in Zweifel gezogen werden? Nur ein und ander Exempel aus der medicinischen praxi zu geben: Wer hätte nur noch vor 20. Jahren sich einbilden können / daß die so genannte Frantzosen-Kranckheit ohne salivation, und ohne alle mercurialia zu curiren seyn solte? Daß aber solcher morbus, er habe so tieffe Wurtzeln/

ʒeln geschlagẽ/ und sey auf einen so hohen Gipfel der Vollkom̃enheit angewachsen/ als er immer wolle / ja / welches remarquable, und gantz was besonders / gar aus Mutter-Leibe mit auf die Welt gebracht / oder von Mutter- oder Ammen-Brüsten gesogen / von Grund aus und mit Bestand / ohne die geringste salivation vollkommen zu restituiren: habe ich in 20. Jahren her nicht etwan nur mit hunderten / sondern mehr als tausend Exempeln erwiesen. Wer hätte noch vor wenig Jahren glauben können/ daß der hefftige morbus, die so genannte Griebel-Kranckheit / da die Patienten vielmahls bezaubert zu seyn scheinen/ und mit gewaltigen Werffen/ Purtzeln und Gauckeln/ (welches bey manchen in 24. Stunden mehr als hundert mahl passiret) mit lauter natürlichen Mitteln in kurtzer Zeit zugenesen? Wer solte meynen/daß die Epilepsia habitualis, oder die böse Kranckheit/ welche viele Jahre gewähret/ und den Patienten täglich so offt und vielmahls mit so grausamen paroxysmis exerciret / daß man dencken solte/er könte solche Marter keinen Tag ausstehen:

stehen: gründlich und beständig zu heben sey? Und so von andern grossen Kranckheiten mehr / darinnen der Allmächtige GOTT mir viele glückliche Curen verliehen. Daß auch bereit bin/ in diesen und andern auf obbemeldte conditiones schrifftl. Contractus einzugehen.

So wohl nun diese zuvor unglaubliche Curen anietzt geglaubet / und in der That vor möglich und wahr gehalten werden: So wohl hoffe ich von GOTT die Gnade zu haben / daß künfftig auch niemand an dieser meiner sonderbaeen Gicht-und Podagra-Cur wird Zweiffel tragen. Immittelst ersuche den hochgeehrtesten Leser dienstlich / dieses mein Vornehmen mit so guten Hertzen an- und aufzunehmen / als ichs verrichtet. Ich werde allezeit seyn

Nach Standes Gebühr hochgeehrtester Leser!

Zeitz am 3. Oster-Feyer-Tage 1719.

Dessen bereitwilligster Diener,

Heinrich Elias Hundertmarck.

M. G.

Das erste Capitel.
Vom Unterschied und Beschaffenheit der Gicht.

JNdem wir uns mit GOtt vorgenommen, von denen schmertzlichen Glieder-Kranckheiten auf das kürtzeste zu handeln: müssen wir, um guter Ordnung willen, gleich Anfangs derselben viele und mancherley Sorten anführen.

Da wir denn zwey Haupt-Eintheilungen finden, indem es giebt eine in einem Theile des Leibes fest-sitzende, oder insgemein also genannte kalte, und eine aus einem Glied in das andere herum vagirende, oder so benamte hitzige Gicht, deren erste auch eine speciale, die andere aber eine generale mit Recht kan benennet werden.

Die generale oder herumziehende Gicht hat ihren Namen davon, daß sie bald dieses, bald jenes Glied antastet, und bald aus einem in das andere ziehet. Da hingegen die speciale oder fest-sitzende meistentheils nur eine Partie des

Leibes attaquiret, und darinnen fest und beständig sitzen bleibet, von deren Partien Unterschied sie auch unterschiedliche Namen bekömmt.

Unter diesen führet gleichsam den Troupp das in der gantzen Welt bekannte, von denen wenigsten aber bis dato noch nicht erkannte Podagra, welche Benennung es vom Fuß erhalten, weil es diesen Theil schmertzlich angreifft, und manchen armseligen Patienten viele Tage, ja viele Wochen, hefftig plaget.

Dieser Name Podagra, weil diese Species mali die allergengste und gebste ist, hat fast so universal werden wollen, daß nicht nur Patienten, sondern auch etliche Medici davor halten und vorgeben, alle und jede Glieder-Schmertzen wären mit dem Titul Podagra zu belegen; welches doch gantz in der That falsch und unrecht ist.

Sitzen die Schmertzen im Knie, so heists Gonagra, in der Hand, Chiragra, in der Hüffte, ischiadicum malum, in scapulis, scapularum dolor, zu welchen durchgehends bekannten Speciebus einige Medici, die mehr Belustigung an den Hülsen, als am Kern haben, und gleich denen Kindern, mit leeren Schalen spielen, noch mehr Sorten fügen, als Homagra, Trachelagra, Putendagra, Dentagra &c. deren letzteres die Zahnschmertzen bedeuten soll; wiewohl von denen fleißigsten und accuratesten Anatomicis das Gelencke derer Zähne bis auf diesen Tag noch nicht erfunden, noch demonstriret werden können.

Es

Es ist aber Arthritis oder die Gicht insgemein, eine schmertzliche Kranckheit derer sehr empfindlichen Gelencke, von dem stockenden und scharffen Glied-Wasser entstehend, von dem Trieb der Natur angestellet, um die unreine massam humorum von ihren partibus heterogeneis zu befreyen, indem sie sucht die schädliche materie aus denen innerlichen edlen, in die eusserlichen unedlen Theile zu treiben.

Zwar müssen wir bekennen, daß uns anderer Medicorum definitiones, ja gesamte hypotheses nicht unbekannt; doch wird uns niemand die Freyheit nehmen, unsere freyen und ungebundenen Gedancken von diesem morbo sontico niederzuschreiben, worauf wir nun über 20. Jahre unsere (sonder Ruhm zu melden!) glückliche, weit und breit-bekannte Praxin gegründet, und darbey, unter des Höchsten Seegen, wohl gefahren, auch darinnen noch täglich diese unsere Principia, so wir sonst nirgendswo gehöret noch gelesen, wohl gegründet finden.

Was aber anlanget die Differenz, so zwischen der Arthritide Vaga & Fixa befindlich, haben wir darinnen wahr gefunden diejenigen Umstände und Gradus, welche der, wegen seiner unumschränckten Gelehrsamkeit nie satt-gepriesene Bohn, in seinem Collegio practico de morb. univers. cap. 13. angiebt, so in folgenden 6. membris bestehen:

I. Arthritis vaga, oder die herumziehende flüchtige Gicht, überfällt bey einem Paroxysmo etliche

Glieder zugleich, doch also, daß nach dem einmahl da gewesenen Paroxysmo, das einmahl geschwächte Glied öffters, und von Zeit zu Zeit schärffer angegriffen wird, da hingegen

Arthritis fixa, oder die fest-sitzende, vom Anfang des Paroxysmi bis zum Ende, nur ein Glied beständig peiniget, oder, da es ja in ein anders ziehet, das erste mit seinem Schmertzen gantz verläst.

II. Arthritis vaga, läst zuweilen unversehens nach, und hört fast gar auf; doch meldet sie sich plötzlich und unversehens wieder in einem andern Theil; da hingegen die fixa oder fest-sitzende fast gar nicht nachlässet, oder, wenn sie zuweilen nachzulassen scheinet, gar bald in eben demselben Glied wieder anhebt zu toben.

III. Bey der herumziehenden ist allezeit eine Art von einer Lähmung zu spüren, in der fest-sitzenden aber nicht, wenn man ausnimmt die Unbeweglichkeit, so von dem Schmertzen und der Geschwulst zu entstehen pfleget.

IV. Die fest sitzende fällt jedesmahl mit einen febri symptomatica den Patienten an; die herumvagirende aber niemalen.

V. Die fest-sitzende ist allemahl mit einer Entzündung und Geschwulst des Gelenckes begleitet, welche beyde Zufälle aber, oder wenigstens die Entzündung, bey der vaga nicht anzutreffen.

VI. Bey der fixa oder fest-sitzenden ist der Schmertz mehr tobend, stechend, reissend und nagend

gend, da dieser bey der vaga mehr schwer, und nicht so empfindlich zu seyn pfleget, also und dergestalt, daß die Patienten in der vaga mehr über die Unbeweglichkeit, und nur einiges Wehthun des Glieds, wenn sie es bewegen wollen, als über hefftigen und continuirlich-anhaltenden Schmertzen klagen.

Die Gegenwart dieser schweren Kranckheit ist eintzig und allein zu erkennen aus den Schmertzen und Unbeweglichkeit derer Gelencke, als wodurch sie unterschieden wird von andern schmertzhafften Kranckheiten, dergleichen hauptsächlich sind der Scorbut, und die so genannten Franzosen, bey deren ersten die Schmertzen in denen partibus musculosis, oder fleischigten Theilen des Leibes, in den letztern aber gedachte Schmertzen durch die compagem musculorum bis auf das periostium, oder diejenige sensibile Haut, so die Gebeine einwickelt und umgiebt, hindurch dringen.

Sind demnach die höchst-empfindlichen Gelencke der wahre und einige Sitz und Wohn-Platz dieser unbarmhertzigen und grausamen Glieder-Tyrannen; obwohl nicht zu leugnen, daß solcher nachgehends weiter um sich greiffet, und in die partes adjacentes, oder nächst angelegenen Theile sich verbreitet.

Alldieweil aber auf eine gute Theorie eine firme Praxis kan gesetzet werden: So wollen wir gleich in diesem Capitel die wahre Beschaffenheit der Gicht und des Podagra weitläufftig und umständig betrachten.

Hierzu præsupponiren wir aus der Anatomie die zu wissen höchstnöthige Structur derer articulationum, als des wahren Sitzes dieser hefftigen und schmertzlichen Kranckheiten.

Diese nun werden vermittelst derer zarten membranen, oder subtilen und sehr empfindlichen Häutgen, miteinander verknüpfft und verbunden, welche membranen wenn man sie, mit Hülffe der Vergrösserungs-Gläser genau betrachtet, mit unzählig-vielen glandulis mucilaginosis oder ein schleimigtes und schlipfrich fettiges stets aussieferendes Wasser gebenden Drüßgen reichlich versehen, doch also, daß in manchen, sonderlich grossen mehr, in kleinen Gelencken aber weniger solche Drüßgen verhanden, wie dann in acetabulo coxendicis, oder in der Höhle der Kugel des dicken Schenckels, welche vermittelst eines ligamenti daselbst gleichsam angebunden und befestiget, als an dem allergrösten Gelencke des gantzen Leibes, dergleichen am allermeisten anzutreffen.

Zwar werden solche schmierichte Drüßgen auch in andern partibus membranosis gefunden; diese sind aber von denenjenigen, welche in denen übrigen Theilen des Leibes sitzen, ihrer Structur nach unterschieden, iedoch denen so genannten conglomeratis einiger massen gleich, und deßwegen von dem weisen Schöpffer denen membranis, als wässerichte Bläßgen, eingepflantzet und zugefüget, damit durch ihre stetige Aussieferung die Gelencke ange-

angefeuchtet, gleichsam eingeschmiert, und zur nöthigen Bewegung geschickt gemacht werden, gleichwie wir sehen an der Axe eines Wagens, daß solche offt und viel mit so genannter Wagenschmiere muß bestrichen und geschmieret werden, ausser welchen der Wagen sehr schwerlich, oder gar nicht kan beweget und fortgefahren werden.

Dieses schmierichte und schlipferichte Wasser nun wird bey gesunden Tagen immerzu in einer sehr subtilen und flüßigen Substanz in der Bewegung auf die Gelencke, aus obgedachten Drüßgen ausgedruckt, welches man insgemein synoviam, oder das Glied-Wasser zu nennen pfleget. So bald aber das in offt-bemeldten glandulis secernirte serum mucilaginosum scharff, streng, und dicke wird, so bald werden auch die sensiblen membranen geprickelt und gestochen, worauf ein spannender, reissender, nagender und stechender Schmertz, eine schmertzliche Entzündung und Geschwulst, und zugleich eine Unbeweglichkeit derer Gelencke, auch, wenn der affect veraltet, tophi, oder so genannte Kalck-Beulen, oder gar eine Lähmung derer Glieder folget.

Denn, da im natürlichen gesunden Zustande diese Synovia ungemein subtil, flüßig und einiger massen schlipfrig, und darbey süßlich und lieblich von Geschmack ist, wie bey Zerschneidung derer Gelencke an nur ietzt geschlachteten, und noch nicht erkaltetem Rind- und anderm Vieh, und der daraus triefenden Feuchtigkeit zu sehen und zu schme-

cken: wird sie in statu præternaturali seu morboso, scharff, sauer, streng und dicke, welches desto eher und leichter geschiehet, weil die an den Gelencken befindliche tendines viel dichter, als an andern Orten derer Gliedmassen, daß demnach die nur einiger massen von der behörigen flüßigen Consistenz zur Verdickung, oder auch zu einer strengen und zusammenziehenden Schärffe abweichende Synovia in denen Gelencken viel eher und mehr kan stocken und gerinnen, als etwan in andern Gliedern des Leibes, welches stockende und geronnene Glied-Wasser dann bey denenjenigen Patienten, da die Säure und der Schleim die Oberhand haben, von Zeit zu Zeit dermassen zusammen gehäufft und hart wird, daß bey solchen Leuten die oben-angeführten tophi, oder Beulen, Knoten und Knollen an denen Gelencken anwachsen, daraus zuweilen eine materie, gleich einem dünnen Käse, zuweilen aber gleich einem Gips oder Kalck gehet, welche vor nichts anders, als ein geronnenes und gleichsam zusammen gekleistertes Glied-Wasser zu halten.

Diese Verderbung aber und Gerinnung nimt ihren Ursprung, wie nur erwehnt, von der im Leibe überhand genommenen Säure, Schärffe und Verschleimung, und diesem in den glandulis liegenden Zunder wird von Zeit zu Zeit aus der gantzen massa sanguinea das so schädliche pabulum zugeschickt, wodurch immer einmahl über das andere das brennende Feuer denen Gelencken zur

Zeit der Paroxyſmorum, angeſteckt, und ſo lange in der Flamme erhalten wird, bis der flüchtigſte Theil davon abgebrannt und verraucht, der irdene ſchwere aber ſich noch mehr an die articulationes gefüget, und allda nach und nach vollkommen verdicket und verhärtet wird.

Wir wollen ſo viel ſagen, wenn einmahl eines Menſchen Leib zu dieſer Glieder-Kranckheit diſponiret wird, ſo wird aus denen in Magen und Gedärmen überflüßig verhandenen cruditatibus ein Vorrath nach dem andern von dannen in die maſſam humorum übergeführt, und aus dieſen hinwiederum in die partes externas die ſchädliche materie weiter fortgeleitet, da ſie dann den allbereits verhandenen, ſauren, ſtrengen und dicken Schleim antrifft, mit ſelbigen in die action tritt, und den ſchmertzlichen Paroxyſmum verurſachet, welcher, nach Quantität und Qualität dieſer Gicht-materie, denſelben entweder viele und lange Zeit fortſetzet, oder bald zu Ende bringet.

Und daß die Gicht-materie in der gantzen maſſa humorum zuerſt ſitze, ehe ſie in die äuſſerſten Theile des Leibes geleitet wird, iſt theils remotive, theils poſitive zu beweiſen.

Poſitive kans erwieſen werden, wenn man ſiehet, daß von Genieſſung dieſer und jener ſchädlichen Speiſen, den Patienten entweder bald der ſchmertzhaffte Paroxyſmus überfällt, oder, wenn er ſchon da, gar ſehr mercklich und handgreifflich verſchlimmert und hefftiger gemacht wird.

Zum Exempel können uns hier dienen die denen Podagricis so schädliche Speisen von Spargel und Seleri, als von welchen viele verständige Podagristen selbst werden angemercket, und mit ihrem Schaden gelernet haben, daß sie nach derselben Geniessung wonicht den Paroxismum selbst, doch eine besondere alteration und Beunruhigung in ihren Gliedern gar geschwind empfunden, mit der gewissen Anzeigung, daß die Schädlichkeit dieser eduliorum erst in dem Magen und Gedärmen gewesen, von dannen sie in die massam humorum übergeleitet, und von dar endlich in die Glieder getrieben worden.

Remotive stehets zu erweisen, daß durch Wegräumung derer cruditatum ex primis viis, welche z. E. durch vomitoria, oder auch die allergelindesten laxativa geschiehet, ingleichen durch Ausführung und corrigirung der dyscrasiæ humorum per blande diuretica & diaphoretica, wie auch massam humorum alterantia (von welchen allen in denen letztern Capiteln mit mehrern wird gehandelt werden) der entweder schon vorhandene Paroxysmus gar bald vergehet, oder der bereits instehende gar und gantz abgehalten wird.

Solche Absonderung nun derer schädlichen cruditatum, und Uberleitung aus der gantzen massa humorum in die partes externas, nimmt die vorsichtige Natur mit allem Fleiß und Sorgfalt in dem menschlichen Leibe vor, damit sie die in demselben obhandene böse und schädliche Dinge behutsam

hutsam ableite, alle Säffte samt denen edelsten Theilen des Leibes davon befreye, von denenselben weg, und in die äussersten Gliedmassen treibe, welche zwar daselbst Geschwulst, Schmertzen und allerhand empfindliche Zufälle, dennoch aber niemahls den Tod verursachen, es sey dann, daß diese Kranckheiten von dem Medico und Patienten unbehöriger oder verkehrter weise tractiret werden, daß also diese morbi articulares wohl unter die salutares gezehlet, und dabey die Patienten alt werden können, falls sie nur thun und lassen, was nöthig.

Dahero es auch wohl kommen mag, daß manche, zu Uberkommung eines langen Lebens, sich das Podagra wünschen; da man sich aber nichts böses zu wünschen hat, daß was gutes daraus komme: so werden sich wohl die meisten vor dergleichen Glücke bedancken. Daß aber die Natur, dem gantzen Leibe zum besten, solche Absonderungen und Abfegungen des Bösen von dem guten vornehme, erhellet sonderlich aus denen schweren, ja öffters tödlichen Zufällen, welche auf das unvorsichtiger weise vorgenommene zurücktreiben das Podagra zu folgen pflegen, wovon viele merckwürdige observationes braver Medicorum vorhanden, und mir selbst dergleichen öffters bey Patienten vorgekommen, wie mich dann zu erinnern weiß, daß bey meinen Studieren in Leipzig, ein sonst sehr gelehrter, erfahrner und geschickter Medicus, einen gewissen Umschlag aus

curio-

curiosität bey einem Patienten brauchte, wodurch zwar der intendirte Zweck, nemlich die Wegnehmung derer Schmertzen, gar bald erhalten, dem armen Patienten aber hingegen eine dermassen hefftige und gefährliche colic verursachet wurde, daß er von den gewaltig-tobenden Schmertzen, bereits motus convulsivos bekam, welche böse suiten aber der geübte Medicus gar bald, durch Anwendung bezoardicorum blande diaphoreticorum, aus dem Leibe wieder heraus, und in die Schenckel zu jagen wuste, sich aber aufs künfftige vor dergleichen curiositæt bedanckte.

Die Anfallung des Paroxysmi belangend, stellet sich solcher bey einem Patienten nicht, wie beym andern ein.

Bey denen meisten pfleget er alle Frühlinge und alle Herbste, gemeiniglich circa æquinoctium, oder zu der Zeit, wenn Tag und Nacht gleich, sich zu melden, und dieses wohl darum, weil zu solchen Jahres-Zeiten, mit der so dann passirenden grossen Veränderung der Lufft, die humores in dem menschlichen Cörper sehr alteriret, und folglich zu allerhand ausserordentlichen Bewegungen getrieben werden.

Daher es kömmt, daß die in der gantzen massa humorum residirende Gicht-materie etwas absondert, und in die eussersten Gliedmassen von sich stösset, welches, weil es nicht ohne empfindliche Unordnung abgehet, den schmertzlichen Paroxysmum verursachet.

Diese

Diese zwey Jahres-Zeiten sind sehr vielen Patienten general; da hingegen von andern, die bereits schärffer dran, manche alle Quartal, manche alle sechs, manche fast alle vier Wochen, einen Anfall erdulten müssen, welcher dann bey manchen so lange fast ohne Aufhören dauret, bis der folgende schon wieder vor der Thür ist. Als was curieuses und sonderbares habe hier angemercket, an einem gewissen literato, der fast je und allemahl circa solstitium æstivum, oder in den Hundstagen seinen ungebetenen Gast, den Paroxysmum, zu überkommen pflegt: da er nun ein Schulmann ist, und so dann wegen derer gewöhnlichen Ferien, den gedachten Anfall am besten abwarten kan: gedachte er im Schertz, wie dieses sein Podagra gar höflich und raisonable an ihm handele, indem es ihn in den sonst gewöhnlichen Jahres-Zeiten, da er seinen laboribus scholasticis concatenatis obzuliegen habe, gütig verschone, und eben zu solcher Zeit sich einstelle, da er von der Arbeit frey und ungebunden lebe, und folglich diesen Gast besser abwarten könne.

Was die übrigen Beschaffenheiten des Podagrá betrifft, weil solche von niemand besser, ausführlicher und accurater beschrieben, und in einem kurtzen Begriff, zusammen gefast worden, als dem sehr fleißigen und tief-einsehenden Italiänischen Medico Bachliv. Prax. Medic. Lib. II. Cap. VI. geschehen: So wirds uns verhoffentlich niemand verargen, wenn wir solche gute Nachricht

richt von Wort zu Wort unverändert hieher setzen.

Das Podagra ist eine Schmertzens-volle Glieder-Kranckheit, und greifft vor allen diejenigen Alten an, welche, nachdem sie die besten Jahre ihres Lebens zärtlich und wollüstig zugebracht, dem Müßiggang, Fressen und Sauffen, der Liebe, sonderlich aber dem Wein und andern spirituösen Geträncken sehr ergeben gewesen, bey anbrechenden Alter derer Bewegungen entwohnen, und ein müssiges Leben führen.

Obgleich solches auch bisweilen junge, so wohl magere, als corpulente Leute antastet; so geschiehet solches doch selten, und vornemlich dieser Ursachen halber, nemlich entweder, weil es ihnen angeerbet, oder, weil sie den Liebes-Wollüsten allzu überflüßig und zu frühzeitig nachgehangen haben, und die vorhin gewohnten Ubungen unterlassen haben.

Sind allzu gefräßig gewesen, haben allzu viel Wein und spirituöse Geträncke genossen, und darauf schleunig kühlende und feuchtende limonaden, und andere Säffte oder Träncke getruncken, und haben durch ernsthafftes Studieren, oder schwere Gemüths-Sorgen und andere Plagen, den Magen und Gedärme in den Verdauungen geschwächet.

Diejenigen, so dem Podagra unterworffen sind, haben etwas grosse Köpffe, sind meistentheils

theils sehr völlig, feucht und weich vom Leibe, und unkeusch, und starck von Constitution.

Knaben, Verschnittene und Weiber leiden niemahls, oder selten am Podagra Noth. Zu der Zeit, wenn Tag und Nacht gleich ist, oder die Sonne sich wendet, erneuret sich ordentlich der generale Paroxysmus, vornemlich aber zu Eingang des Monats Februarii, oder um den Anfang des Martii.

Die Fehler im Essen und Trincken, die Gemüths-Bewegungen und andere hefftige Ursachen erregen den schlaffenden und verborgen-liegenden Paroxysmum, welcher, gleichwie er sich geschwinde erhebet, und sich ohne vorhergehende Kennzeichen hervor thut: also verlieret er sich auch in kurtzen wieder, sonderlich, wenn vorerwehnte Ursachen aus dem Wege geräumet sind.

Etliche Wochen oder Tage vor dem generalen Antritt, verlieret der Patiente nach und nach den Appetit, der Magen will nicht verdauen, der Leib ist schwer, und schwillet gleichsam von Winden auf, welches alles von Tage zu Tage und allgemach vermehret wird, bis sich endlich der Paroxysmus hervor thut.

Mit dem Paroxysmo verhält es sich folgender Gestalt: Wenige Tage vor dessen Antritt findet sich einige Trägheit, und als wenn die Winde sich durch das Fleisch der Hüfften arbei-

arbeiteten, dabey sich gleichsam Krampffziehungen spüren lassen.

Des Tages vor dem Paroxysmo ist der Appetit stärcker, aber aussernatürlich; und ob sich gleich der Patiente gesund ins Bette geleget, so wird er doch um Mitternacht von dem Schmertzen, welcher meistentheils die grosse Zähe, bisweilen aber die Ferse, die Wade, oder den Knöchel angreiffet, aufgewecket: kurtz hernach kommen Frost, Schauer, und gleichsam ein Fieber darzu, welches alles nach und nach nachlässet; der Schmertzen aber nimmt stuffenweise zu, bis er um den Aufgang der Sonnen zur höchsten Hefftigkeit gekommen, und die Knöchlein des Blat-Fusses (officula tarsi & metatarsi) auf mancherley Art angetastet, mit einer solchen Empfindlichkeit, als wenn ein Hund gewaltig daran nagete, oder die Theile gewaltig zusammen gepresset und zusammen gezwungen würden, bisweilen aber, als wenn solche ligamenta zerrissen würden.

Der Schmertz, welchen der Patient zuerst beym Aufwachen empfindet, ist demjenigen gleich, welcher auf die völlige Ausrenckung solcher Knochen zu folgen pfleget, wobey sich zugleich eine Empfindlichkeit hervor thut, als wenn man kalt Wasser über den schmertzhafften Theil gösse.

Der vom Podagra angegriffene Theil empfindet

det einen solchen scharffen und hefftigen Schmertzen, daß er auch nicht die leichten Bett-Tücher, vielweniger ein hartes Auf- und Abgehen in dem Schlaffzimmer vertragen kan.

Die gantze Nacht ist unruhig, der Leib und der verletzte Theil werden, wegen Ungedult und Unerträglichkeit des Schmertzens, auf dem Bette hin und wieder geworffen, welcher um die erste oder andere Morgenstunde, später oder eher, nachdem die schädliche Materia sehr häuffig oder dicke ist, anfänget sich zu legen, zu welcher Zeit der Patiente so wohl von einem gelinden Schweiß, als auch vom Schlaff überfallen wird.

Und ob sich gleich der Schmertz, wenn er davon erwachet, gemindert hat, so siehet er gleichwohl, daß der verletzte Theil geschwollen ist.

Vor dem Antritt des Paroxysmi wird an dem Theil keine sonderliche Schwulst verspüret, sondern nur eine Auflauffung der um den verletzten Theil gelegenen Adern, welches bey allen Antritten der Paroxysmorum zu geschehen pfleget, und allemahl vorher gehet, und dieses ist gleichsam das Kennzeichen des baldankommenden podagrischen Paroxysmi, wie jeder wird können wahrnehmen.

Zwey oder drey nach einander folgende Tage greifft der Schmertz den krancken Ort hefftig

tig an, sonderlich gegen Abend, er läst aber wenn der Hahn krähet, oder ein wenig nach Mitternacht, wieder nach.

Wenn aber die Materia des Podagræ sehr häuffig ist, hält der Schmertz mehrere Tage an, und ist mehr oder weniger starck.

Nach Verfliessung weniger Tage wird der andere Fuß von eben dem Schmertz angetastet, welcher härter oder leichter, kürtzer oder langwieriger ist, nachdem vorher der andere Fuß mehr oder weniger Schmertz empfunden hat.

Die Füsse pflegen nach oben angeführter Weise meistentheils einer nach dem andern angegriffen zu werden; allein, wenn die schädliche Materia in grossem Uberfluß verhanden ist, werden beyde Füsse zu gleicher Zeit von den Schmertzen angetastet, und solches mit gleicher Hefftigkeit.

Die ersten Paroxysmi des Podagræ pflegen, so wohl was den Antritt, als was die Währung und Aushaltung betrifft, einander gleich zu seyn; wenn aber das Podagra beyde Füsse mit mehrer Hefftigkeit angetastet hat, so halten die folgenden Paroxysmi keine Gleichheit untereinander.

Dieses aber haben wir doch bey jeden wahrgenommen, daß sie zur Nachts-Zeit schlimmer, des Morgens aber gelinder werden.

Wir haben in dem Podagra einen gemeinen Paroxysmum, und auch besondere, woraus der gemeine bestehet.

Die besonderen gehen alle Tage, wie wir erwehnet haben, vornemlich um die Abends-Stunde, von neuen wieder an, und nachdem sich die Patienten die gantze Nacht über gedultig erzeiget haben, so heben sie an nach dem Hahnen-Geschrey oder gegen Morgen allmählig gelinder zu werden.

In diesen besonderen Paroxysmis haben wir wahrgenommen, daß die letztern täglich gelinder und kürtzer seyn, als die erstern, bis die podagrische Materia gäntzlich consumiret ist, und der Patiente zur vollkommenen Gesundheit gelanget.

Der Periodus des allgemeinen Paroxysmi ist mancherley, nachdem das Alter der Patienten, die Disposition des Leibes, die Zusammenkunfft der äusserlichen Ursachen, und dieser Art Dinge mehr unterschieden sind.

Es gehet aber öffters also damit zu: Wenn es junge Leute und solche, welche selten dem Podagræ unterworffen sind, antritt, so erlanget der generale Paroxysmus in 14. Tagen seine Endschafft; wenn es aber alte, und offt daran laborirende Leute antastet, so erstrecket er sich auf zwey Monate.

Wenn es endlich solche Leute angreifft, welche entweder durch Alter, oder durch lange an demselben ausgestandene Schmertzen um ihre Kräffte kommen sind, so läst er nicht nach, bis er dieselben bey nahe bis zur Mitten des

Sommers erbärmlich durchgearbeitet und abgemattet hat.

Der Harn der Podagricorum ist in den ersten 14. Tagen sehr roth, und setzet einen rothen und gleichsam sandigten Grund: ja der Patiente läst nur den dritten Theil des genossenen Getränckes durch den Harn von sich, das übrige bleibet im Leibe zurücke.

Der Leib ist gleichfalls in den ersten Tagen verstopfft. Die Lust zum Essen ist sehr schlecht.

Des Abends durchwandert die Kälte den gantzen Leib, und so lange der Paroxysmus abtritt, empfindet der verletzte Theil ein empfindliches Jucken, und wird schuppicht, so, daß der Fuß die Schuppen gleichsam abwirfft.

Wenn die Kranckheit überwunden ist, so finden sich allmählig der Appetit, der Schlaff, der offene Leib, und die übrigen Kennzeichen einer vollkommenen Gesundheit wieder ein.

Wenn das Podagra seinen ordentlichen Lauff hält, so verfähret solches auf vorerwehnte Weise. Es begiebet sich aber sehr offt, entweder wegen der widrigen Heilungs-Methode, oder wegen langwieriger Anhaltung der Kranckheit, welcher Ursachen halber die Substance des Leibes gleichsam in die Natur einer solchen Kranckheit verändert wird, daß der ordentliche Lauff des Podagræ nebst seinen Zufällen beynahe gantz verkehret wird, und

das

das Podagra selbst, so wohl in der Weise des Antritts, als in seinen Zufällen, von sich selbst weit unterschieden ist, indem es seinen ordentlichen Lauff hält, und daß die Natur zu unvermögend ist, dasselbe nach gewöhnlicher Art auszustossen.

Weil derhalben das Podagra seinen vornehmsten Sitz in den Füssen hat, diese aber davon verlassen, oder andere Theile zugleich mit diesen angegriffen worden, so ists ein Zeichen, daß entweder in der Heilungs-Methode ein Fehler begangen, oder die Kräffte des Leibes verringert, der Zunder aber des Podagræ mercklich vermehret worden.

Bey welcher Begebenheit es auch zugleich die übrigen Theile antastet, als die Hände, Ellenbogen, die Knie, und die übrigen so wohl innerlichen als äusserlichen Stäten des Leibes.

Indem es derohalben also unordentlich verfähret, und seinen Zunder in die Finger setzet, so schwellen dieselbe nach und nach, und nachdem derselben Glieder genugsam angefüllet sind, alsdenn werden die Finger gleich der Römischen Petersilien gedrehet, und fangen an ihre Bewegung zu verlieren, und endlich lassen sich äusserlich an den Gliedern zusammen-geronnene kalckichte Unreinigkeiten oder griesichte Materia sehen, welche mit der Zeit, wann sie die Haut, und das Häutgen an den Gliedern mit ihrer Schärffe durchfres-

sen hat, sich offenbar in Gestalt eines Kalckes, oder der Pastillorum von Hirschhorn hervor thut.

Es greifft auch nicht nur die Glieder der Finger, sondern auch das Gelencke des Ellebogens an, woran es einen weißlichten Schwell, in der Grösse eines Hüner-Eyes zu erregen pfleget, welcher offt entzündet, oder mit einer starcken Röthe überzogen wird.

Indem es das Gelencke der Hüffte angreifft, simuliret es eine verdrießliche Empfindung, als wenn eine schwere Last oder Gewichte an den Hüfften hienge, doch ohne hefftigen Schmertzen; wenn es sich aber von dar in das Knie begiebt, so wird solches hart mitgenommen: Denn es bringet einen überaus-hefftigen Schmertzen, und hemmet beynahe die Bewegung gäntzlich, so gar, daß die Patienten gleichsam angenagelt sind, und sich auf keine Seite wenden können; und wo sie sich ja bewegen, so empfinden sie unaussprechliche Pein, mit einer verdrießlichen Unruhe des gantzen Cörpers, welche in dieser Kranckheit vor andern gemeiniglich angetroffen wird.

Das Podagra, welches nach ordentlichem Lauff um das Ende des Winters eher oder später hervor brach, vollführte seinen generalen Paroxysmum in wenig Tagen oder Wochen: wenn es aber unordentlich hereinbricht und im Cörper tieffe Wurtzeln geschlagen hat, so

plaget

plaget es den Patienten das gantze Jahr durch, ausgenommen des Sommers zwey oder drey Monat.

Die besonderen Paroxysmi folgen entweder auf einander, oder erlangen ihre Endschafft in Zeit von vier und zwanzig Stunden, aber in vierzehn Tagen, eher oder später, und zu der Zeit tasten sie den angegriffenen Theil erbärmlich und mit unaufhörlicher Pein an, sonderlich wenn es die Füsse oder die Knie sind.

Bey so langen Anhalten der Paroxysmorum fangen die Glieder an sich zusammen zu ziehen, und zur Bewegung ungeschickt zu werden, und obgleich der Patiente veranlasset wird sich an einem Stock, oder an die Umstehenden zu lehnen, und im Schlaffzimmer zu gehen, so wird doch dieses alles mit grosser Beschwerlichkeit und grausamer Pein verrichtet.

Bey solcher Bewandniß der Kranckheit begiebet sichs zum öfftern, daß, wenn der Patiente sich, nach berührter Manier, in dem Schlaffzimmer ein wenig geübet, und solchergestalt die Füsse ein wenig durch die Bewegung gestärckt hat, damit diese nicht so gar geneigt seyn sollen, die Gicht-Flüsse anzunehmen, die podagrische Materia, so sich gewöhnlich in die Füsse setzete, und auch nicht durch andere Wege genugsam heraus geschaffet worden,

sich nach den innerlichen Eingeweiden zurücke begiebet, und allda öffters tödliche stagnationes verursachet.

Inzwischen ist der Patiente auch mancherley Zufällen unterworffen, welche als eine wieder neugebohrne Frucht des langwierigen Podagræ dem Patienten stets über dem Halse liegen: als da sind der Schmertz oder die Geschwulst der güldnen Adern, Müdigkeit der Glieder in den ersten Tagen des besondern Paroxysmi, ein gantz verlohrner Appetit, in den folgenden aber cruditates mit heßlich-schmeckenden Aufstossen, als wenn die Speise im Magen verfaulet wäre, sonderlich, wenn der Patiente entweder allzuviele oder unverdauliche Speisen zu sich genommen hat: jedoch wird allezeit eine Verminderung des Appetits wahrgenommen.

Der Rücken und die übrigen Theile des Leibes empfinden ein verdrießliches Jücken, sonderlich um Schlafens-Zeit.

Der Harn, so vorhin wenig und überaus roth war, verlieret in diesem statu der Kranckheit die Farbe, und gehet häuffig; ja er ist so wohl an Farbe, als Menge demjenigen gleich, welcher in der Piß-Kranckheit (diabete) gelassen wird.

Im vorbemeldtem statu der Kranckheit, empfindet der Patiente gleichfalls, wenn er vom Schlaff erwachet, sonderlich in denen Früh-

stunden

stunden, in denen ligamentis der Knochen des metatarsi ein gewaltiges Reissen, als wenn der Theil mit gewaltiger Hand gedrücket und zusammen gepresset würde.

Bisweilen wird er, indem er eingeschlaffen, schleunig vom Schlaff aufgeweckt, mit jämmerlichen Winseln und Klagen, daß er eine Pein empfinde, als wenn ihm der metatarsus mit einem Nagel durchschlagen und zerspalten würde.

Inzwischen werden die Spann-Adern der musculorum, welche die Schienbeine stützen, so grausam und peinlich vom Krampff gezogen, daß auch eine stoische Gedult nicht zureichen würde.

Wenn nun die Kranckheit am längsten gedauret, und den Patienten aufs höchste gemartert hat, dieser nunmehr alt wird, so sind alsdenn die folgenden Paroxysmi nicht mehr so peinlich und unerträglich, so wohl, weil die Natur, wegen Mangel der Geister, zu unvermögend ist, schädliche materiam nach den äussersten Theilen zu bringen, daher selbe in den Eingeweiden sitzen bleibet, als auch weil die fleischigten und häutichten Zäserlein des verletzten Orts wegen unabläßlichen Anstoß und Angriff der materiæ beynahe unempfindlich und verstopfft worden.

Derowegen sich, an statt des Schmertzens, eine harte Müdigkeit der Glieder, Bauch-

Schmertzen, und bisweilen Bauch-Fluß einfinden; und wenn sich diese Zufälle hervor thun, werden die Glieder-Schmertzen gelinder, sobald sich dieselbe aber wieder verlieren, so wachen diese wieder auf, und tasten bald diese, bald jene Theile an, und probiren die Gedult des Patienten, so gar, daß man solches mit eben dem Rechte einen Zorn-Betrübniß-Furcht- und anderer schweren Gemüths-Bewegungen vollen Paroxysmum, als podagrische Kranckheit nennen kan, denn das Gemüthe wird durch die langwierige Gebrechlichkeit des Leibes gleichsam gäntzlich entkräfftet, und von einer ieden Bewegung der Affecten sehr leicht angegriffen, daß es ein mehrers auszustehen fast alle Hoffnung fallen lässet.

Die erwehnte Veränderung der Glieder-Kranckheit in die Kranckheiten des Bauches, und also im Gegentheil, ist auch ausser dem Podagra in andern Gebrechen gemein, so gar, daß die Glieder-Kranckheiten durch purgirende, hingegen die Gebrechen des Bauches durch Schweiß-Mittel durch die Haut, als den allgemeinen Weg, am glücklichsten pflegen herausgeschaffet und curiret zu werden.

Ich habe vielmahl an einigen Podagricis wahrgenommen, daß, wenn sich die podagrische materia schleunig verlohren oder zurücke geschlagen, ihnen hefftige Magen-Schmertzen, und

und vomitus biliosi, oder Gallspeyen, und endlich gar die Gelbesucht zugestossen ist, von welcher sie doch in kurtzen wieder genesen, nachdem sie den Gebrauch des Rhabarbari, drey- oder viermahl wiederholet haben.

Wenn das Podagra den Patienten zuerst antritt, machet es die grausamsten Schmertzen, wenn es aber älter wird, und dasselbe lange gedauret hat, so sind die Kranckheiten zwar etwas gelinder, aber die Stelle der Schmertzen wird von tausend andern Zufällen nachdrücklich vertreten.

Und obschon in den ersten Jahren die Schmertzen des Podagræ sehr grausam sind; so wird dennoch diese Grausamkeit so wohl von dem langen Aussenbleiben der Paroxysmorum wieder vergolten, bey wieder erlangter Gesundheit in Vergessenheit gestellet, welches aber nicht geschiehet, wenn der Patiente zu Jahren kommen, und die Kranckheit lange angehalten hat.

Endlich bekommen die Patienten den Nieren-Stein, und geben mit dem Harn eine grosse Menge Grieß und Sand von sich, welches entweder deßwegen geschiehet, weil sie stets auf dem Rücken liegen, oder, weil die Eingeweide und andere Theile verletzet sind, daß sie die Unreinigkeit nicht durchlassen und absondern können, oder weil die podagrische materia mit derselben, woraus der Stein

gezeu-

gezeuget wird, eine grosse Verwandtniß hat.

Und zu der Zeit folget das Podagra und der Stein eines auf das andere, halten mit ihren Paroxyſmis gleichsam einen Reihen oder Tantz, und spielen dem Patienten eine unendliche Tragœdiam von Schmertzen und Bekümmerniß.

Bisweilen aber bringet der podagrische Zunder, ausser Stein und Grieß, auch andere Blasen-Kranckheiten hervor, nemlich Verstopffung des Harns (Iſchuriam & dyſuriam) Jucken am ſcroto, Blut-Harnen und dergleichen.

Und wenn selbiger in grosser Menge verhanden, so verursachet er lange Unlust zum Speisen, blasses Gesichte, geschwollene Füsse, zähen Schleim in Munde und Zungen, nebst bittern, bisweilen auch falsichten Geschmack, und viel andere Zufälle mehr, nach Unterscheid der Theile, und nachdem der Patiente im Essen und Trincken, und dem Gebrauch der sechs unnatürlichen Dinge sehr unmäßig gewesen ist.

Ferner, damit die Sache zur Endschafft gelange, werden die Frauen selten vom Podagra angegriffen, und so sie ja davon angegriffen werden, sind sie entweder Männinnen, und haben ein ziemliches Alter, oder sind der fliegenden Gicht und Mutter-

Beschwerden vor andern unterworffen, von welcher Kranckheiten Zunder die Glieder-Schmertzen pflegen erreget zu werden. Die Knaben und Jünglinge werden auch sehr selten davon angetastet; allein, wenn sie von einem sehr podagrischen Vater gezeuget sind, so ists kein Wunder, wenn sie auch bisweilen in der Jugend in etwas davon mitgenommen werden, wie aus den Anmerckungen bekannt ist.

Nachdem das Geblüte der Podagricorum, wegen langwierigen Angriff der Eingeweide, und gehemmeten Absonderungen der Unreinigkeit, und anderen oben erwehnten Ursachen, aufs höchste verunreiniget, und gleichsam modricht worden, alsdenn passet der Tod vor der Thür auf die Podagricos, und räumet sie, durch ein darzu kommendes Fieber, oder andere von der podagrischen materia erregten Kranckheit aus dem Wege.

Das Andere Capitel.

Von denen so wohl vorhergehenden, als nächsten Ursachen der Gicht und des Podagra.

Demnach es mehr als zu wahr, daß keine Kranckheit behörig kan curiret werden, man habe denn zuvor derselben wahre Ursachen und eigentliche Beschaffenheit gäntzlich

lich erkannt, und der bekannte Verß

Non intellecti nulla est curatio morbi.

allzuwohl statt findet; die Gicht aber und das Podagra von jederman unter die grösten und schwersten Kranckheiten mit allem Fug und Recht gezehlet werden:

So hat man wohl hohe Ursach, so wohl nach denen vorhergehenden Ursachen, (so sonst causæ mediatæ heissen) als denen nächsten (sonst immediatæ genannt) dieser hochwichtigen Kranckheiten auf das allerfleißigste und genaueste zu forschen.

Denn eben von rechter Erkänntniß derer wahren Ursachen dependirt die echte und rechte Cur der Kranckheit, und diese Erkänntniß macht einen rechtschaffenen Medicum, und unterscheidet ihn von einem empirico, oder Wissen- und Gewissenlosen Quacksalber, welches böse Gesinde sich viel unterstehet; wenig aber oder gar nichts verstehet, viel, ja grosse Berge verspricht, aber in der That nichts zu præstiren vermag.

Von deren bösen Tücken und gottlosen Stücken sonderlich zu lesen Gerbers Unerkannten Sünden III. Theil das 80. Capitel.

Allhier öffnet sich nun ein sehr weites und breites Feld, anbey aber auch ein gefährlicher Irrgarten sehr vieler, und zwar meistentheils wider einander streitender Meynungen derer alten und neuen Medicorum, welche aber alle hier umständig anzuführen, und weitläufftig zu widerlegen wir

weder

weder vor nöthig, noch nützlich halten, angesehen beydes von dem unermüdeten Dolæo zur Gnüge geschehen, in dessen Encyclopædia Medica Dogmatica Cap. XIV.

Doch muß man sich verwundern, daß, da alle Städte, hätte bald gesaget, alle Winckel, solcher Preß- und Schmertzhafften Patienten voll stecken, und man also viele Anmerckungen bey deren Cur machen könte; Dennoch auch viele von denen heutigen Medicis sich vor diesen Glieder-Kranckheiten fast fürchten, die Achseln ziehen, Hand und Fuß sincken lassen, und an der Cur gar und gantz desperiren; da doch kein Werck in der Welt so schwer, das nicht durch Gebet, Arbeit und unermüdeten Fleiß solte zu überwinden seyn.

Demnach, zur Sache zu schreiten, setzen wir, als die allererste vorhergehende Ursach der Gicht und des Podagra eine von Natur angeerbte üble disposition und conformation derer Patienten, als wodurch dieselben, durch das Recht der Geburt dergestalt formirte Cörper aus Mutterleibe mit auf die Welt bringen, daß sie vor andern Menschen schon einen Saamen dieser Kranckheit bey sich führen.

Welcher dann so fruchtbar sich erweiset, daß, nachdem bey zunehmenden Jahren, Funcken auf diesen Zunder geschlagen werden, ich will sagen, solche Dinge, nach denen so genannten sex rebus non naturalibus eingezogen und eingesogen werden,

den, die auch bey solchen subjectis, die nicht dergleichen erbliche disposition haben, die Gicht und das Podagra zu zeugen geschickt sind: der im Leibe erst verborgen-liegende Saame von Zeit zu Zeit dermassen hervor käumet und sprosset, daß die unartige Frucht davon, zu des armseligen Patienten gröster Ungelegenheit und Bestürtzung, sich darstellet und præsentiret.

Ja man siehet aus dieser Ursach, daß offt Kinder und unerwachsene Leute schon mit Glieder-Schmertzen geplagt werden, welche in Wahrheit keinen von ihnen selbst begangenen, (angesehen darzu eine geraume Zeit, und häuffig darinnen admittirte errores diætæ gehören) sondern gantz gewiß und unleugbar von dem schon gedachten Erb-Ubel herzuleiten.

Wil man aber wissen, worinnen dann eigentlich solche dispositio hæreditaria bestehe? So dienet zur Nachricht, daß solche hauptsächlich zweyerley, deren die eine in partibus fluidis, oder flüssigen Theilen des Leibes, die andere aber in solidis oder festen, oder in partibus partim contentis, partim continentibus bestehe.

Unter denen ersten ist zu verstehen die gantze massa sanguinis mit ihren unterschiedlichen Theilen, davon aber die lympha, als das vornehmste, hier zu betrachten.

In diesem Blute nun und der lympha, oder Wasser desselben, befinden sich gar offt viele scharffe, schleimichte, irdene (tartareæ) dicke Theilgen,

welche,

welche, nach ihrer Natur und Substantz geschickt sind, hier und dar in dem Leibe entweder nur Krümpffung oder spasmos, oder auch dichte Verstopffungen anzurichten.

Angesehen denn immer ein Mensch mehr, als der andere, zu Verstopffungen von Natur geneigt.

In denen festen Theilen ist die zweyte erbliche Ursach befindlich, welche bestehet in einer laxitate pororum fibrarum, & tubulorum glandularum praeternaturali, oder in einer wieder-natürlichen Schlaffigkeit derer Zäsergen, wie auch derer Röhren in denen Drüßen, dadurch die lympha getrieben, gedruckt und geseuget wird, allermassen alle Verrichtungen in dem Leibe per modum digestionis & filtrationis, oder, auf eine, das gute von dem Bösen scheidende, und durchseigende manier, welche filtration theils durch die vasa lymphatica, theils und meistens durch die oben-angeführten Drüßgen (deren Anzahl in denen membranis derer Gelencke sehr groß) zu geschehen pflegen.

Es sey nun, daß nur die flüßigen Theile sauer, scharff, schleimicht, dicke, und zur Gerinnung geneigt: So sind sie schon vermögend gnug, wie insgemein eine Verstopffung, so insonderheit die Gicht oder das Podagra zu verursachen.

Kömmt aber auch die andere Ursach, oder die Schlaffigkeit und Weite derer Röhrgen noch darzu: So kan und muß auch die Verstockung und Verstopffung desto eher und mehr gezeuget und

vermehret werden, wie ein jeder Verständiger gar leicht ermessen kan.

Ist eine Milch so weit gebracht, daß sie anfänget schlackericht zu werden und zu gerinnen, und man läst solche noch darzu durch ein Tuch lauffen, je gröber und luckerer das Tuch ist, und je weitere Löcher es hat, je mehr dickere Theile können dadurch lauffen.

Dergleichen Durchseigung passiret in dem gantzen Cörper, angesehen zu allererst aus dem Magen der chymus, oder die aus Speisse und Tranck daselbst gleichsam in- und durcheinander-geknetene dicklichte massa, per pylorum stomachi, oder den untersten Magen-Gang aus- und in das intestinum duodenum gedruckt, allda mit dem darzu kommenden succo pancreatico und bile vermischt, verdünnet und digerirt, und so wohl aus diesen, als übrigen Därmern, am meisten aber intestinis tenuibus per motum peristalticum fortgetrieben, und durch die daselbst in unzehlicher Menge verhandenen vasa lactea primi generis durchgeseiget, in die im mesenterio liegenden Drüßgen, daraus durch die vasa lactea secundi generis, in das receptaculum lumbare, und endlich aus diesen, durch den ductum thoracicum, in die venam subclaviam sinistram fortgetrieben, und allda dem Geblüte einverleibet, und folglich vermittelst derer Blut-Gefässe durch den gantzen Leib vertheilet, endlich aber davon die lympha durch die Drüßen abgesondert, und theils zur Nahrung des Leibes, theils

zur

zur Bewegung derer Gelencke angewendet wird.

Bey welchen vielen Verrichtungen überall obgedachte filtration passiret, derer specialen in der Leber, Miltz, Nieren &c. als lauter partibus glandulosis, zugeschweigen.

Und dieses sind also die zwey vorhergehenden Haupt-Ursachen der Gicht und ihrer Consorten, welche gleichsam zum Grund dieser schweren Kranckheiten liegen, worauf denn gar viele andere causæ consequentes, durch eigene Verschuldung derer Patienten gesetzt werden, welche zwar, nach ihrer Beschaffenheit, sehr von einander unterschieden, iedoch in effectu allesamt darinnen überein kommen, daß sie die im Leibe täglich zu verrichtende digestiones verderben, das Blut und die lympham strenge, scharff, sauer und dicke machen, und folglich so wohl im gantzen Leibe, als sonderlich in denen Gelencken, Verstopffungen verursachen.

Hier wären alle gradus chylificationis und sanguificationis nach ihrer natürlichen und gesunden Beschaffenheit, nebst denen Irrthümern und Ausschweiffungen, so darwider begangen werden, zu betrachten; so aber, unnöthige Weitläufftigkeit zu vermeiden, nur kürtzlich zu berühren.

Hier stellet sich zuerst von unser examen die mastication, in welcher die Speissen mit denen Zähnen zerbissen, und gleichsam als von einem Mühlstein zerrieben, klein, und durch Bey-

mischung gnugsamen Speichel-Saffts, gleichsam zu einem Teig gemacht, aus den Mund durch den pharyngem und œsophagum, allwo sie von denen daselbst häuffig befindlichen Drüßgen noch mehr mit Feuchtigkeit benetzet und schlipffrig gemacht, in den Magen hinunter geschlucket werden.

Bey welcher Verrichtung manche Menschen hauptsächlich zweyerley errores begehen, deren einer in Verschwendung des Speichels, der andere in Unterlassung gnugsamen Kauens bestehet.

Daß der Speichel ein zur digestion höchstnöthiges und unentbehrliches Stück sey, ist eine durchgehends bekannte und so ausgemachte Sache, daß niemand daran zweiffelt, und wir dißfalls gar nicht nöthig haben, von einem Africaner oder Americaner information einzuziehen.

So schlecht und gering der Speichel von manchen möchte gehalten werden, so vortreffliche Würckungen kan er leisten, welches sonderlich aus etlichen recht-wunderwürdigen chymischen operationibus Sonnen-klar erhellet.

Diese edle und sehr kräfftige Feuchtigkeit verschwenden manche recht liederlicher und unverantwortlicher Weise, indem sie, durch eine böse Gewohnheit, immerzu entweder in, oder ausser dem Tobackrauchen, ausspucken, und häuffig von sich spritzen, nicht erwegende, was vor eines vortrefflichen menstrui digestorii sie sich dadurch verlustig machen, und wie grossen Schaden sie sich zuziehen,

hen, als welchen sie aus denen darauf folgenden Kranckheiten endlich erfahren.

Dergleichen Exempel wir vor vielen Jahren gesehen an einem Prediger, welcher, auch ohne Tobackschmauchen, oder andere dergleichen reitzende Dinge, auch wider seinen Willen, bloß aus übler Gewohnheit, continuirlich ausspuckte; der aber nach etlichen Jahren mit hefftigen obstructionibus und gewaltigen Glieder-Reissen erbärmlich geplaget wurde.

Auch thun sich diejenigen Schaden, die zwar an Speise viel zu sich nehmen; darzu aber allzu wenig trincken, wodurch der zuweilen dicke Speichel nicht zur Gnüge verdünnet, und die Speise nicht sattsam befeuchtet wird, damit es nachmahls zugehet, wie mit klein-geriebenen speciebus, darzu nicht gnug menstrui, oder auflösende Feuchtigkeit gegossen, aus welchen so dann ohnmöglich die vollkommene Krafft behöriger weise kan ausgezogen werden.

Das andere vitium bestehet in dem unterlassenen oder nicht zulänglichen Kauen, denn da siehet man viele, die entweder vom Heiß-Hunger getrieben, oder auch bloß, aus unartiger Gewohnheit, die gantzen und ungekaueten Speisen verschlucken, wie der Storch die Frösche, oder, falls sie solche ja kauen, doch damit nicht lange zubringen, sondern so hefftig auf einander loß-soll ich sagen essen, oder fressen? als wenn alles

Stadtbibliothek Augsburg

auf der geschwinden Post gieng, und sie den Marckt zu versäumen fürchteten.

Dieses sehr schlimme Bezeichen ist nicht weniger schändlich, als schädlich: schändlich, indem es keinem vernünfftigen Menschen wohl anstehet, als welches man mehr von Hunden und andern freßigen Thieren gewohnt ist; schädlich aber, weil man dadurch die noch meistens gantzen Speisen gantz in den Magen hinunter schlucket, die Ordnung der Natur (welche die Zähne nicht umsonst so ordentlich und künstlich in den Mund gesetzet) verkehret, und dem Magen vielmehr zu thun giebt, als er verrichten kan, mithin so gleich im Mund den Anfang zu übler Dauung machet, und zu denen daraus gantz gewiß erfolgenden crudidæten und grossen unverdaulichen Wesen Anlaß giebet.

Denn es ist mehr als zu wahr, was die Physici zu sagen pflegen: Vitium primæ digestionis (welche in dem Mund den Anfang nimmt;) neque corrigitur in secunda, neque in tertia digestione.

Und hat der alte Arabische Medicus, Avicenna, iemahls die Wahrheit gesagt, so hat er wahr geredet, wenn er gesprochen: Odit animam, qui odit masticationem.

Als ich vor etliche zwantzig Jahren in Leipzig studierete, klagte mir ein vornehmer Kauffmann, wie er mit hefftigen Magendrücken fast täglich geplagt wäre, worwider gar keine Medicin die

verlangende Würckung thun wolte, darüber ich mich anfänglich zwar sehr, nachgehends aber, nachdem ich die Ursach davon erfahren, gantz und gar nicht mehr verwunderte.

Denn, da ich die Ehre hatte, mit ihm zu speisen, wurde ich mit Verwunderung gewahr, wie er mit dem essen so sehr eilete, und so geschwind seinen Heiß-Hunger stillete, als wenn jemand mit einer Peitsche hinter ihm stünde, und ihn zum geschwinden und eylichen essen gleichsam mit Gewalt antrieb und nöthigte, welche schädliche Gewohnheit, ob ihm schon solche sehr verwieß, und als die eintzige Ursach seines auf solche manier incurablen Magendrückens erklärete: auch daraus allerhand schlimme consequentien prognosticirete; giengs doch sehr schwer zu, ja es fiel ihm fast impracticable, seinem hitzigen Appetit den behörigen Ziegel anzulegen.

Wannenher er sichs auch in den folgenden Jahren nicht kunte befrembden lassen, daß erstlich das liebe Podagra, und nachgehends der schöne Stein bey ihm sich einstelleten, welche ihn, weil er seine alte Gewohnheit nicht abgieng, viele Jahre so gewaltig angegriffen, daß er vorm Jahre seinen Geist darüber aufgeben müssen.

Welches destomehr zu bewundern, da dieser Mann ausser dem sehr morat, moderat, Christlich und fromm war.

Daraus man die grosse und beynahe unwiedertreibliche Gewalt der Gewohnheit siehet,

dahero wohl recht consuetudo altera natura zu nennen.

Die im Mund angefangene erste digestion wird im Magen fortgesetzet.

Gleichwie nun zu dieser Dauung des Magens viele Stücke und Verrichtungen gehören: Also sind auch bey ieden und allen schädliche Irrthümer derer Menschen zu bemercken. Wird zuerst zu einer guten Dauung erfordert eine gute materia, oder taugliche Speise und Tranck, als wie zu Brauung eines guten Biers vor allen gutes Maltz und Wasser vonnöthen: So geben sich hier sehr viele Dinge oder esculenta und potulenta an, welche, wenn sie in gebührender Qualität und Quantität genossen, dienlich und nützlich, aber nicht recht beschaffen, oder zu viel genommen, schädlich und nachtheilig fallen.

Und thut sich hier ein sehr geraumes Feld auf, die häuffigsten Ursachen der Gicht und ihrer Sorten zu besehen.

Anerwogen es gar sehr viele Menschen in der Welt giebt, die sonderlich im Essen und Trincken gar keine Maaß zu halten wissen, sondern, wie sie den Bauch zu ihren Gott und Götzen machen: so auch ihr gröstes, ja fast eintziges Vergnügen, ja ihr summum bonum seyn lassen, wenn sie diesen Götzen ein täglich Opffer bringen sollen, ich will sagen, wenn sie alle Tage brav fressen und sauffen, herrlich und in Freuden leben können,

dergleichen Exempel in allen Städten, Flecken und Dörffern, und in manchen häuffig anzutreffen.

Was ists vor eine allgemeine und überall im Schwang gehende Sünde, darüber die geistlichen Seelen-Wächter mehr zu klagen und zu eyfern haben, als Fressen und Sauffen?

Was verursachet mehr Ausschweiffungen und excesse in allen Republiquen, und was macht der gerechten Obrigkeit mehr zu thun und täglich zu schaffen, als Fressen und Sauffen?

Was bringt mehr Unordnung; wüstes Leben, und tausendfältigen Schaden bey Hohen, Mittlern und Geringen, als Fressen und Sauffen?

Was kan die Menschen in grösseres Unglück, ja zu allen andern Sünden und Lastern verleiten und führen, als Fressen und Sauffen?

Und eben aus dieser schädlichen Quelle entspringet eine derer Haupt-Ursachen der Gicht, des Podagra, und anderer schmertzlichen Glieder-Kranckheiten.

Denn da sonst die Natur, nach den gemeinen Sprichwort, mit wenigen vergnügt, und, von Speiß und Tranck nicht mehr haben wil, als der Magen ungezwungen und unbelästiget in sich fassen, mit guter Gemächlichkeit begreiffen, mit behörigen Kräfften verdauen, und also den Grund zu einer rechten chylification legen, und folglich den so hochnöthigen Anfang zu einer guten Nahrung des gantzen Leibes machen soll: siehe! da wird er

mit so viel und vielerley Speisen und Tranck unbesonnener Weise dergestalt angefüllet, voll gestopfft und voll gepfropfft, daß er zerreissen, zerspringen und zerbersten möchte.

Was nun vor unzehlig-böse Früchte aus dergleichen unordentlichem Leben zu folgen pflegen, ist zwar durchgehends jederman, am meisten aber denen Medicis bekannt, als welche nachmahls mit vielen Kranckheiten, die von vielen Fressen und Sauffen, und aus einem unordentlichem Leben entstehen, ihre Hände voll zu thun bekommen.

Gestalt dann unstreitig wahr, daß ein sehr grosser Theil derer kräncklichen Zufälle, wormit die armseligen Menschen geplagt werden, ursprünglich aus dem Magen, dessen Uberladung, Schwächung und Verderbung erwachsen, auch keine in der Cur hartnäckichter und langwieriger, als die von gantz verdorbnen Magen kommen, ja viele nicht eher zu curiren, als bis erst der Magen wieder in guten Stand gesetzet worden.

Bey diesen allen giebt uns die Heil. Schrifft ihren kräfftigen Beyfall, da z. E. der weise Hauß-Lehrer Syrach spricht im 31. Cap. v. 23. 24. Wenn der Magen mäßig gehalten wird, so schläfft man sanfft. So kan einer des Morgens frühe aufstehen, und ist fein bey sich selbst. Aber ein unsättiger Fraß schläfft unruhig, und hat das Grimmen und Bauchwehe, ingleichen im 38. Cap. v. 34. Viele haben sich zu tode gefressen; wer aber mäßig ist, der lebet desto länger.

So

So sehr der Magen mit vielen Essen angefüllet wird, so sehr, ja noch mehr wird er von sehr vielen mit gewaltigen Sauffen überladen, worinn sonderlich die Teutsche vor allen andern Nationen die Ehre hat, daß sie den grösten Preiß in der Völlerey davon träget, wie sich dann sehr viele ihres gewaltigen Sauffens hoch zu rühmen wissen, wie sie hier und da die andern alle insgesamt abgesoffen.

Und damit ja diese vortreffliche Kunst ie und allewege häuffig und viel, an allen Orten und Enden, und bey allen Gelegenheiten, fleißig geübet und starck getrieben werde, haben die alten Teutschen die weißliche Ordnung gemacht, und solche ihren Nachkommen nachgehends in vollkommene Ubung gebracht, daß täglich, ja fast stündlich muß gesoffen werden. Wird ein Kind zur Welt gebohren, und tritt gleichsam nur mit dem ersten Fuß auf den Schau-Platz dieses Erd-Bodens, so muß seines Lebens Anfang so gleich mit sauffen eingeweyhet werden.

Gehet die Mutter mit den Kind aus den 6. Wochen, so muß das liebe Sauffen continuiret werden.

Wird das Kind einem Handwerck oder andern profession gewidmet, da kan, soll und muß es ohne Sauffen nicht abgehen. Sind die Lehr-Jahre vorbey, und der junge Mensch wird loßgesprochen: so wäre es das gröste Unrecht, wann nicht brav darbey gesoffen würde.

Zieht

Ziehet der gewesene Lehrling in die Frembde, so müssen die vielen Glückwünsche seiner Freunde und Bekannten mit tausend Bier, und Wein-nebst den Augen-Thränen, beym Abschied befeuchtet werden.

Hält er in der Frembde das so genannte Quartal, Fastnacht, Auflage und dergleichen Handwercks-übliche Freß- und Sauff-Feste: so muß gewiesen werden, wie weit man so wohl zu Hause, als in der Frembde, in der Poculir-Kunst avanciret und proficirt?

Nimmt er Abschied, und ist im Begriff, aus der Frembde nach Hause zu kehren, so würde es sehr übel gethan seyn, wenn man sich zu guter letzt nicht stattlich bezechte und berauschte.

Gelanget er in seinem Vaterland wieder glücklich und gesund bey den Seinigen an, so wäre es was unerhörtes, wann nicht ein grosser Willkommen ausgeleeret würde.

Gehets auf das Meister-werden loß, da muß man beym so genannten Muten, bey Verfertigung und Besehung des Meister-Stücks, und sonderlich beym Meister-Essen, nach aller Schwerigkeit gesoffen seyn.

Ist er Meister, so muß er eine Quarre haben, da geht man auf die Freyt, und säufft, da geht man das Ja-Wort zu hohlen, und säufft, da geht man zur Verlöbniß, und säufft, da geht man zur Hochzeit, und säufft, und säufft so männlich, daß man zum Kind und Narren darüber werden möchte.

Auf

Auf die Quarre folgt die Knarre, da stellt sich der erste Hausrath, und mit demselben die tapfere Ausleerung derer Krüge, Kannen und Gläser ein.

Und so geht das Sauff-Spiel mit dem neugebohrnen Kinde wieder von neuen an, also und dergestalt, daß ein rechter circulus potatorius daraus wird, der sich durch das gantze Leben hindurch erstrecket, ja, wenn auch dieser mit dem Tode geendiget wird, wird doch solcher dann weiter fort circuliret, indem es so wohl dem Verstorbenen, als hinterbliebenen Freunden, ein unsterblicher Vorwurff, und eine unauslöschliche Schande wäre, falls man nicht, nach zuweilen wenig vergossenen Thränen, die Baare der Toden nicht mit Ausleerung derer Sauff-Geschirre befeuchtete, und also das Leid in voller Freud versöffe.

So viel und mancherley aber diese Sauff-Gelage sind; so langen sie doch nicht zu, und sind nichts gegen diejenigen Arten derer Völlereyen, die täglich, sonderlich aber an denen heiligen Sonn-und Fest-Tagen (welches erschröcklich zu hören und zu sehen!) in denen Städten, Flecken und Dörffern durchgehends angestellet und vollbracht werden.

Denn, da ist ja bekannt, daß, wo nicht alle, die meisten Bürger, Flecker und Bauern nebst ihren Handwercks-Gesellen und Gesinde, etliche Tag vor Tag, die meisten aber wenigstens die heiligen Tage beym Sauffen sich befinden, entweder

der in öffentlichen Schencken und Bierhäusern, oder zu hause in ihren a parten so genannten Krängzgen oder privat Zusammenkünfften, da solche Leute das Bier in sich füllen, wie in die Schläuche.

Von den vielen Gesöffe, welches an denen vielen Jahr-Märckten fast in unzehliger Zahl geschiehet, nichts zu gedencken.

Was soll man sagen von dem Trincken etlicher vornehmer Leute? Soll man dieses der gemeinen Leute ihren vor-oder nachsetzen?

So viel rothe Tage im Calender stehen, ja noch mehr, als solcher gezeichneten Tage allda befindlich, sind Trinck-Feste, und wenn das Kind einen Nahmen hat, so schmeckt das Trincken desto besser.

Was hat man nicht vor inventiones von Trinck-Geschirren erdacht, um durch deren unterschiedliche Veränderungen den appetit zum Trincken desto mehr zu excitiren und zu alliciren?

Da hat man das gantze Römische Reich, die Chur-Fürsten, die bekanntesten Fürstl. Häuser, die Apostel, ja die Charte selbst.

Da giebts vielerley inventiones nicht nur an gemahlten, sondern auch geschnittenen, geschliffenen Gläsern, zu hunderterley Art.

Da heißts: laßt uns doch versuchen, wie es aus diesem, und wie es aus jenem schmecket?

Da müssen so viele und mancherley ungesunde Gesundheiten getruncken, und so scharff und strenge poculirt werden, als wenn man pro aris & focis zu streiten hätte, ja, als wenn alles geistliche

und

und leibliche Wohlseyn lediglich davon dependirte.

Da nun manche grosse Herren ohnstreitig mehr trincken, anbey denen affecten sowohl, als zärtlichen Leben mehr zugethan, als gemeine Leute: so ists auch kein Wunder, daß sie eher und mehr von dem Podagra geplagt werden, als gemeine Leute, wannenhero auch solches insgemein die Herren-Kranckheit pflegt genannt zu werden, anerwogen man mehr von vornehmen, als geringen Leuten damit befallen siehet.

Was bisher gesagt worden, ist von der quantität und dem Uberfluß im Essen und Trincken gesagt: Welcher Quantität die Qualität an der Seite stehet, da man so viel übel beschaffenes und schädliches an so mancherley Speise und Tranck geniesset.

Man erwege doch nur ein wenig, was die Wollust nicht von Zeit zu Zeit vor mancherley gemischte Essen und Getrancke ersonnen, welches alles zu beschreiben, eine gantze Bibliothec ausmachen könte, ja wohl nicht alles also vollkommen zu Papier zu bringen wäre, daß man nicht immerzu noch mehr darzu thun könte.

Da aber alle esculenta & potulenta, nach der Schöpffung und ersten Ordnung des allweisen GOttes, ex simplici & plano gehen solten, und das axioma wahr: cibus & potus quo simplicior, eo melior & sanior: So ist gar leicht è contrario zu schliessen, wie schädlich die heut zu Tage in

der

der Welt, sonderlich aber bey grossen Herren, im Schwang gehende so sehr gemischte, und in so viel und mancherley Gäng und Sorten aufgetragene Speisen, und mit aller Macht eingeschenckte Geträncke seyn müssen?

Aus allen, was der Mensch ißt und trincket, soll und muß ein liquor homogeneus, oder solcher Safft werden, der nicht aus und mit vielen Dingen vermischt, sondern simple sey, soll er anders der Natur mehr vor- als nachtheilig seyn.

Wie kan aber solches geschehen, wenn auf eine Tafel auf einmahl wohl hunderterley aufgesetzt und genossen wird?

Da wird saures, bitters und süsses, scharffes und strenges, hartes und weiches, dickes und dünnes, schlipferiges und kleberiges, mit einem Wort, gutes und böses ohne Unterschied genossen, und ein solcher Mischmasch durcheinander gemacht, daß man sich sehr zu wundern hat, wie es immer möglich, daß ein auf solche Weise täglich an- und überfüllter Cörper nicht so viel Kranckheiten unterworffen wird, als viele Sorten er von Speise und Tranck in sich genommen?

Demnach trifft ein, was Syrach saget: Viele haben sich zu tode gefressen, und wie man im gemeinen Sprichwort redet, daß ihrer mehr im Wein und Bier, als im Wasser ersauffen.

Und dieses sey gnug gesagt von der durch Speise und Tranck verdorbenen digestion im

Magen

Magen, worzu zu zehlen die Verderbung derselben, so durch die unordentlichen Gemüths-Bewegungen geschiehet.

In statu naturali, oder in gesunden Zustande, wird zu behöriger Dauung nebst denen Nahrungs-Mitteln, so in Essen und Trincken bestehen, auch der Einfluß derer erwärmenden, zertheilenden und ausziehenden Lebens-Geister erfordert, als ohne welcher richtigen influenz und kräfftiger activität auch das beste gegessene und getrunckene gar nicht zu verdauen.

Haben sich nun viele anomalien in Geniessung der Nahrungs-Mittel gefunden: so sind derer auch nicht wenig in modo spirituascentiæ, oder in der Art der Begeisterung des genossenen befindlich.

Denn da giebts viele Menschen in der Welt, die von Natur, wie in andern Theilen ihres Leibes, so auch in ihren Magen, wenig vigeur, Krafft und Stärcke derer Lebens-Geister spüren, und folglich eine schwache Dauung haben.

Noch mehr aber sind derer, die ihre Lebens-Geister unbedachtsam verschwenden durch hefftige Gemüths-Affecten, unter welchen der Zorn und die Liebe wohl ohnstreitig die mächtigsten sind.

Der Zorn kan mit gutem Recht oben anstehen, und den Troupp führen. Ein recht zorniger Mensch vergißt sich selbst, und alles, was ihm gut und schädlich.

Ira furor brevis est, sagt der Poët, der Zorn

macht einen aufgebrachten Menschen gleichsam unsinnig, wütend und tobend, und verleitet ihn vielmahls zu so bösen Thaten, die er offt Zeit seines Lebens zu büssen, zu bereuen und zu bejammern hat.

Ist nun der Zorn ein so hefftiger affect, daß der gantze Mensch dadurch in die gröste disordre gesetzt wird: so muß es nothwendig auch der Magen, ja alle Glieder des Leibes mit empfinden, und mehr als zu sehr entgelten, daß nicht nur die zur Dauung höchstnöthige Geister per fibras ventriculi zur Dauung nicht nur nicht einfliessen, sondern an deren statt, etwas weit schädlichers darein sich ergiesset, nemlich die durch die Gewalt des Zorns (dadurch alle Theile des Leibes in gröster Unordnung beweget werden,) aus der nicht weit entlegenen Gallen-Blasen gedruckte, und zu der Zeit gleichsam schäumende Galle.

Welche zwar behöriger massen in dem intestino duodeno zu dem chymo gemischt, vor ein balsamisches Vereinigungs-Band derer fetten, wässerichten und anderer particularum; zur Unzeit aber, und im Uberfluß beygemischt, nicht viel besser, als ein schädlicher Gifft zu achten.

Anerwogen davon nicht nur das Podagra, sondern auch weit schädlichere Kranckheiten täglich entstehen.

Dem Zorn folgt der gewaltige affect der Liebe, welcher auch so mächtig, daß fast alles sonst unmöglich scheinende in der Welt dadurch auszurichten.

Diese

Diese ist von dem gütigen Schöpffer dem Menschen rein und untadelich angebohren, um dadurch die Welt fortzupflantzen und zu erhalten; durch die Schlange im Paradieß aber gantz vergifftet, und, nach dem kläglichen und nicht gnug zu bejammernden menschlichen Sünden-Fall so sehr verunreiniget, verderbet und zum Bösen gerichtet worden, daß dadurch nachgehends die Menschen die grösten Laster, Ubertretungen und Unordnungen begehen, welche nicht minder der unsterblichen Seele, als dem gebrechlichen Gebäude des sterblichen Leibes höchst-schädlich.

Davon wir die erste Sorte denen Herren Geistlichen überlassen, die andere aber, so den Leib angehet, zu unserm Behuf zu betrachten vor uns nehmen.

Hier brauchts nicht viel Sagens und Vorstellens, was vor Schade dem menschlichen Cörper aus der tieffen See der unergründlichen Liebe zu- und einzufliessen pflege, welches an- und vorzubringen eher das Papier, als die materie fehlen würde.

Kurtz und mit wenigen ist nur so viel zugedencken, daß ein grosser Theil derer Menschen sich von unbändiger Liebe so weit verleiten und verführen lassen, daß sie ihre wahre menschliche Gestalt gleichsam ablegen, und sich in eine offtmahls mehr als viehische verkleiden.

Bey solchen Unmenschen gehet alles Tichten

und Trachten täglich, ja stündlich dahin, wie sie ihre viehischen Begierden mögen nach ihres Hertzens Wunsch ausüben, ins Werck richten und vollbringen.

Sie können weder Tag noch Nacht davor ruhen, ja, sie wissen manchmahl an keinem Orte davor zu bleiben, und könnens auch an ihrer blassen Farbe nicht bergen, wannenher das Sprüchwort entstanden: qui pallet, aut amat, aut studet, aut ægrotat.

Aus welcher blassen Farbe sie dennoch ein soulagement schöpffen, indem bey der heutigen verkehrten Welt die blasse Farbe vor die schönste wil geachtet werden.

Dannenhero auch solche verliebte Personen, um sich die eingebildete Schönheit zu wege zu bringen, wenig trincken, Kreide essen, und, welches am abscheulichsten und unverantwortlichsten, die verfluchte Salivations-Cur bey gesundem Leibe brauchen, welche sonst nur denen zugedacht wird, die in der Dianæ Liebes-Gebüsche und Jägerey dem brunstenden Wilde allzu sehr und so weit nachgegangen, daß sie ein und andere blessur davon zurück-getragen.

Ist nun die übermäßige und unbändige Liebe capabel, des Menschen gantze Gesundheit zu zerstören: Wie vielmehr wird sie mächtig seyn, die gute digestion des Magens, sonderlich wegen Beraubung und Verschwendung derer Lebens-Geister, gäntzlich zu ruiniren, und folglich das liebe

be Podagra, nebst andern Mitgehülffen, zu Wege zu bringen? des andern grossen Schadens itzt zugeschweigen, welchen die Herren Ziprianer von allzuvieler Ausübung der lieben Liebes-Wercke, darzu sie, auf eine gantz ungemeine und unglaubliche Art und Weise geneigt, gantz gewiß zu gewarten haben.

Zu diesen allen gesellet sich noch die Zärtlichkeit, und Ausübung aller kützelenden Wollüste, da solche Leute dem Trieb ihrer lüsternen-Begierden folgen, ihrem genio indulgiren, und auf alle nur ersinnliche Art und Weise den Lüsten ihres verderbten Fleisches ergeben sind. Da wird alle Arbeit und ernstliche Bemühung entweder gar und gantz auf die Seite gesetzt, oder doch nur, als ein nichts-würdiges Neben-Werck, aufs kaltsinnigste tractiret, hingegen der eitele Müßiggang, als ein summum bonum, täglich gesuchet und genossen.

Und weil nach dem gemeinen, doch wahren Sprüchwort, der Müßiggang aller Laster Anfang: so ists kein Wunder, daß daraus, als einem Trojanischen Pferde, allerley ungeheure Ubel herkommen.

Damit man die Zeit vergnügt kürtze, und die lange Weile vergnügt passire, wird, nebst übermäßigen Essen und Trincken, das angenehme Spielen erwehlet, welches weil es in vielen und mancherley Arten bestehet, auch viel und mancherley

lustigen Schertz, ausgelassenes Lachen, und andere exorbitante Dinge mit sich bringet.

Da wird nach der Schwerigkeit courtisiret, in die späte Nacht hinein gesessen, früh bis in die Mitte des Tags hinein geschlaffen, aus Tag Nacht, und aus Nacht Tag gemacht, und also die gute Ordnung der Natur liederlicher Weise verkehret, und folglich nicht nur dem Podagra, sondern noch vielen andern grossen Kranckheiten entweder der Weg gebahnet, oder, wenn sie schon im Anzug, oder würcklich vorhanden, überflüßige Nahrung verschaffet und zugeführet.

Wannenhero man den Podagristen wohl nicht besser abbilden kan, als wenn man ihn præsentiret auf einem Bette mit 4. Seulen, an deren ersten das Schwelgen, oder Ubernehmen in Speiß und Tranck, an der andern die übermäßigen Liebes-Wercke, an der dritten der unbändige Zorn, und an der vierdten der Müßiggang und Zärtlichkeit abgeschildert. Anerwogen von diesen vier Haupt-Ausschweiffungen das liebe Podagra nicht nur gezeuget, sondern auch auferzogen, ernehret und erhalten wird.

Was soll man sagen von der bey dergleichen unordentlichen Leben passirenden Unterlassung der Bewegung? Wie nöthig diese sey, zeiget uns die Natur. Himmel und Erden, und was darinnen, befinden sich in ihrer stetigen Bewegung. Sonne, Mond und Sterne, und das gantze Firmament sind in ihrer unaufhörlichen Bewe-

gung

gung. Alle Wasser in denen Seen, Flüssen und Bächen siehet man in continuirlicher Bewegung, und diejenigen, so nicht beweget werden und stille stehen, werden faul, stinckicht und verderben. Die Bewegung hebt sich alsbald mit des Menschen Leben schon im Mutterleibe an, und hört nicht eher auf, als bis der Tod mit dem Leben ein Ende macht. Ist demnach die Bewegung eine solche Verrichtung, die nicht nur zur Erhaltung des Lebens, sondern auch guter Gesundheit höchstnöthig und gantz unentbehrlich. Denn eben dadurch werden alle Verrichtungen in der œconomia animali aufs beste befördert und unterhalten, dadurch wird das gute vom bösen abgesondert, das gute denen partien angesetzt und beygefüget, und hingegen das böse, durch die vielen und mancherleyen vasa excretoria, abgeleitet und ausgeführet, ja es wird der gantze Leib dadurch frisch, munter und belebt gemacht. Wenn nun die Gichtigen (die Rede ist von solchen, die noch nicht gelähmt sind, wiewohl auch von diesen noch eine Bewegung gemacht werden kan, wie im letzten Capitel, bey Anweisung der diæt soll gesagt werden) diese offt gedachte, höchstnöthige und nützliche Ubung unterlassen, sich in Peltze und Betten einwickeln, oder wenigstens ihre Lebens-Zeit mehr in verschlossenen, und zuweilen wohl darzu noch dumpffichten, oder sonst schädlichen Zimmern zubringen: so haben sie den allergrösten Schaden nicht allein von der unter-

lassenen Bewegung, sondern werden auch von Nichtgeniessung guter Lufft (als worinnen so zu sagen ein rechter Lebens-Balsam, und so viel zur Gesundheit zuträgliche Dinge enthalten) eines gar sehr grossen und unglaublich guten Mittels beraubet, ihrer krancken und siechen Leibes-Beschaffenheit grossen Abbruch zu thun, und zu erwünschter Gesundheit zu gelangen.

Kommen beyderley Ursachen, so wohl die vorhergehenden, als nachfolgenden zusammen, so ist leicht zu erachten, wenn bey einem subjecto auch nicht mehr, als die causæ hæreditariæ vorhanden: wie capabel die Person sey, die schmertzlichen Glieder-Kranckheiten zu überkommen, wenn beyde concurriren?

Und daß die causæ hæreditariæ eintzig und allein schon zulänglich, dergleichen Glieder-Kranckheiten zuwege zu bringen, erhellet aus denen Exempeln derer noch nicht erwachsenen Personen, welche wenig oder gar keine würcklichen errores diætæ begangen, und dennoch von grossen Schmertzen derer Gelencke öffters geplaget werden.

Ingleichen können solches mit ihrem Exempel bestätigen diejenigen, welche gegen andern unordentlich lebenden Leuten, sich ziemlich moderat in ihrer Lebens-Art erweisen, oder, wenn sie ja etwan ein oder andermahl einen kleinen Aus- und Fehltritt in der diæt begehen, dennoch solcher gar in keine Vergleichung kömmt mit so viel fast täglich, und unzehlig-begangenen groben Ausschweiffungen vieler andern; welche doch das Glücke bey

ihrem

ihrem unordentlichem Leben geniessen, daß sie entweder gar nicht, oder doch gar wenig von der Gicht oder Podagra heimgesucht und geplaget werden, anerwogen, wenn alle diejenigen, die unordentlich leben, solten Gichtige oder Podagristen werden, mein! wo wolten alle dergleichen Patienten in der Welt aufbehalten werden können?

Woraus denn gantz gewiß und unwiedersprechlich zu schliessen, es müsse die dispositio hæreditaria zu Zeugung und Hervorbringung derer Glieder-Schmertzen gar ein sehr grosses beytragen.

Daher es dann auch nachgehends zu kommen pflegt, daß solche Patienten, die von Natur und gleichsam durch ein sonderbahres Erb-Recht zu dieser Kranckheit geneigt, weit schwerer zu curiren, als andere, die sich dieses Ubel durch ein schlimmes und unordentliches Leben selbst zugezogen.

Geschiehet es aber, (wie es denn gar offt und vielfältig zu geschehen pfleget) daß sich bey manchen Personen zu denen erblichen Ursachen auch die von ihm selbst begangenen fügen, und zwar entweder nur nach etlichen, meisten oder allen von uns oben angeführten Arten derer errorum diætæ: so lehrets die gesunde Vernunfft, ja die Erfahrung bezeugt es leyder mehr, als zu sehr, daß solche Leute, je mehr sie zu der in ihrem Leibe schon befindlichen prædispositione morbosa pabulum commodum, oder zu dem in dem von Geburt

schon kräncklichen Cörper verborgen-liegenden Zunder gleichsam Holtz anlegen, je mehr das Feuer daselbst in Brand stecken und vermehren, welches denn bey manchen, bevorab denen, die die schänd- und schädliche Unordnung von Tag zu Tag continuiren, in eine dermassen gewaltige Glut und Wut ausschlägt, daß offtmahls viele Mittel nicht gnug sind, solche zu dämpffen und zu tilgen.

Werden, wie oben gedacht worden, die vitia primæ digestionis, weder in der andern, noch dritten digestion corrigiret: So ist auch leicht zu ermessen, was aus häuffiger Uberschwemmung des Magens vor ein unartiger schlimmer chylus müsse ausgearbeitet und hervorgebracht werden?

Da es nun aber heist: Qualis chylus, talis sanguis, und von der Beschaffenheit des chyli die Beschaffenheit der gantzen massæ sanguineæ dependirt: So muß nothwendig folgen, daß bey solchen unmäßig und unordentlich lebenden Leuten gleichsam ein grosser Schatz gesammlet werde, daraus wie viele andere schwere Kranckheiten, also und sonderlich den grausamen Glieder-Tyrannen nicht nur zu zeugen, sondern auch reichlich zu ernehren.

Aus der massa sanguinea, tanquam fonte universali, müssen alle partes corporis humani nutriret werden, als welche, weil sie unterschiedener textur und structur sind, auch vielerley particulas sanguinis, pro æqualitate pororum, an sich nehmen.

Unter

Unter diesen particulis sind sonderlich begriffen die serosæ, welche gleichsam der Fuhrmann und getreue Gefehrde des Bluts sind, um solches in alle partes in- & externas gemächlich hinzuleiten, welcher affluxus serositatis sonderlich geschiehet in denen articulationibus oder den Gelencken, selbige schlipferig, und zur nöthigen Bewegung geschickt zu machen.

In diesen itztbesagten articulationibus hat der allweise Schöpffer, nach seiner Allmacht, ein sonderbares Merckmahl seiner Wunder gestifftet, mit Erschaffung und Einpflantzung sehr vieler, ja fast unzähliger glandularum oder Drüßen, wie schon oben gedacht.

Diese Drüßgen siefern, bey gesunden Tagen, immerzu ein sehr subtiles, flüßiges und schmierigtes, oder kleberichtes serum aus, welches von denen Physicis synovia, oder das Glied-Wasser genennet wird, wovon die Gelencke angefeuchtet und gleichsam eingeschmieret werden, daß sie sich füglich bewegen können.

Begiebt sichs aber, daß offt-gedachte synovia dicke, stagnirend oder stillstehend wird, so wird die in selbigen schon præter naturam befindliche Schärffe noch mehr scharff, und zu Erweckung unleidlicher Schmertzen geschickt gemacht.

Welche Schmertzen dann desto empfindlicher und dauerhaffter, weil die textur derer tendinum articulationum sehr compact und dichte, und gleich einem zachen Bast beschaffen, dadurch die synovia

oder

oder das flammichte Glied-Wasser nicht behöriger massen circuliret werden kan, sondern stagnando desto hefftigere und länger-daurende Schmertzen verursachet, wie solches aus tausendfältiger experienz zu erweisen.

Daß aber coagulatio seri ex acido, causa materialis proxima bey allen u. jeden Gichtigen und Podagristen cujuscunque sint temperamenti, wahrhafftig sey: kan mit vielen Gründen dargethan werden.

Darunter sonderlich die fast augenblickliche Empfindung derer genossenen sauren Speisen und Geträncks, ingleichen die bey denen Podagricis verhandenen und sonst gewöhnlichen Zeichen der Säure die im Magen und Gedärmen sich ereignende murmura & flatus, wie auch die grosse Laßigkeit und Trägheit derer Glieder, item das viele Ausspucken vom Schleim, und endlich der Ansatz und Anwachß derer Beulen an denen Gelencken, welche von nichts anders, als einem von der Säure geronnenem Glied-Wasser entstehen.

Das Dritte Capitel.

Von unterschiedlichen krafftlosen, ja schädlichen Mitteln/ in der Gicht und Podagra.

NAchdem wir bisher die Natur und Beschaffenheit derer schmertzlichen Glieder-Kranckheiten, und dererselben Ursachen, deutlich und gründlich gewiesen: Erforderte nunmehro

die

die Ordnung, unsere sonderbare Methode der Cur dieser Kranckheiten nieder zu schreiben, und an den Tag zu legen.

Nachdem aber unterschiedene Mittel von vielen andern Medicis, als gar sonderbar und vor allen andern nöthig und nützlich denen Patienten angepriesen werden: So halten wir vor rathsam, solche kürtzlich zu berühren, und ihre Krafftlosigkeit, ja grosse Schädlichkeit, darzustellen.

Unter diesen nun führet wohl den Troup die von vielen so hochberühmte Milch-Cur, wovon viele Medici, darunter die vornehmsten, Dolæus, Blankard und Greiselius, sich die Mühe gegeben, gantze Tractate zu schreiben, und Anweisung zu thun, theils was vor Milch die beste? wie sie durch Fütterung derer Thiere mit sonderlichen Kräutern, sonderlich auch der Patient selbst zu dieser Cur zubereiten, wie solche Milch-Cur anzufangen, fortzusetzen und zu endigen, auch was vor Diæt darbey zu halten? Welches alles umständig und weitläufftig hier an- und auszuführen, unser Zweck und die Kürtze dieses Tractätgens gantz nicht leidet.

Allein, so gut es diese Medici auch mit Anpreisung ihrer Milch-Cur gemeynet, so müssen sie doch selbst bekennen, daß es darum gar eine kützliche Sache, und nicht bey allen füglich zu practiciren sey.

Denn zu geschweigen, daß die Milch an und vor sich selbst, wegen ihrer käsigten und folglich leicht gerinnen-

gerinnenden Theile, gar sehr zur Versäurung, und Erweckung vieler Verstopffungen in denen zarten, der circulation gewiedmeten Gefässern geneigt ist: wodurch die von uns oben angeführten Zeug-Ursachen derer Glieder-Kranckheit mehr gehäufft und vermehrt, als gemindert und getilget werden, wie ein ieder verständiger leicht begreiffen kan: So ists ein höchst beschwerliches, und fast ohnmögliches Werck, die Strengigkeit dieser ohnedem höchstschädlichen Cur, und die darzu nöthige Diæt lange auszustehen.

Denn man erwege nur bey sich selbst, wann ein ohnediß von hefftigen Glieder-Schmertzen gantz unleidlich gemachter Patient, viele Wochen nach einander unausgesetzt, keinen Tropffen ander Geträncke trincken darff, als die ohndiß eckele Milch, auch darbey nichts anders von allen andern Speisen geniessen, als die krafftlose Semmel: wie diese recht strenge Cur einen solchen ohndiß geplagten Menschen noch mehr plagen, ja gar und gantz vollends von seinen Leibes- und Lebens-Kräfften bringen müsse?

Doch es möchte dieses alles noch hingehen, und auszustehen seyn, wenn man nur die gewisse und unfehlbare Hoffnung zu einer dauerhafften und beständigen Genesung haben könte.

Allein, daß diese nicht zu schöpffen, weisen die traurigen Exempel, indem nicht ein einiger Patient wird gefunden werden, welcher durch diese

strenge

strenge proceduren solte zu vollkommener und langwieriger Gesundheit gelanget seyn.

Ja gesetzt, es möchte ein oder der andere von dieser Cur gute Linderung und wahrscheinliche Hülffe empfunden haben; So ist doch solches nicht der Cur selbst, sondern vielmehr und meistentheils der darbey gehaltenen stricten diæt gantz gewiß beyzumessen.

Welches gewiß auch daher zu schliessen, weil solche Patienten, welche sich der Milch-Cur dem Schein nach, mit guten Nutzen bedienet, die folgende Zeit, da sie die vorige accurate diæt wiederum aufgehoben, wiederum von neuen in ihre alte Glieder-Schmertzen verfallen, und also alle ihre angewendete Mühe, Strenge und Fleiß umsonst gethan.

Und möchten wir nur einen eintzigen Menschen wissen, oder vielmehr sehen, der von der Gicht, und ihren Sorten durch die Milch-Cur aus dem Grund und mit Bestand restituiret worden.

Ou contrair! Wir können mit aufrichtiger Wahrheit sagen, daß uns in der praxi viele solche Patienten vorgekommen, die sich zwar unglaublich mit dieser gut vermeinten Cur geplaget, auch wohl auf kurtze Zeit einige Besserung gespüret; nachgehends aber so arg, ja manche noch viel ärger, als zuvor, von diesem unbarmhertzigen Glieder-Tyrannen angefallen und gepeiniget, durch unsere kräfftigen medicamente aber nach Hertzens-Wunsch soulagiret worden.

Da

Da nun diese offt benannte Milch-Cur so unerträglich, ja mehr schädlich, als nützlich ist: Hingegen der gütige Schöpffer den armseligen Gichtigen zum besten viel practicablere, heilsamere und beständigere Mittel bißher durch vielfältigen Gebrauch bekannt werden lassen: So würde man ja sündlich und gantz unvernünfftig handeln, wenn man mit den unsichern, ja schädlichen, den ohnediß mehr als zu sehr vexirten Patienten noch mehr vexiren, und hingegen die bessern und sichern auf die Seite setzen, und unverantwortlich verachten wolte.

Nicht weniger Geschrey und Lobes-Erhebung hat auch in vorigen Jahren die Moxa gemacht, welches, als ein bundgraues wollichtes medicament, damahls aus Ost-Indien in Teutschland gebracht, und als ein gewisses und bewehrtes Mittel, nicht nur allein wider das Podagra, sondern auch andere schwere Kranckheiten recommendiret worden.

Diese Moxa ist nichts anders, als eine species artemisiæ, wovon die obersten Blätgen durch die Indianer abgepflückt, in der Sonnen getreugt, und klein gerieben, eine gleichsam wollichte materie geben.

Hiervon hat man, zu Tilgung derer Glieder-Schmertzen, ein gantz kleines Büschelgen genommen, solches mitten auf den schmertzhafften Theil gelegt, mit einem brennenden Höltzgen angezündet, so alsbald Feuer gefangen, und bis auf die Haut abgebrannt. Welche

Welche operation denn, nach Bedürffen, zuweilen etliche mahl, und so offt wiederhohlet worden, bis die Schmertzen gäntzlich nachgelassen.

Wenn man nun die Würckung dieses Mittels erweget, so ists wohl kein Wunder, daß davon die Schmertzen auf einige Zeit cessiret, anerwogen das also gebrannte Glied auf eine Zeitlang aller natürlichen Empfindung beraubet worden, davon denn auch die Schmertzen aus dem gleichsam halb getödtetem Gliede nothwendig müssen vertrieben werden; allein so bald ein solches Glied durch die stetige circulation wiederum eröffnet worden, und von neuen Säffte und Kräffte, zugleich auch die in der massa sanguinea, und sonderlich in der synovia residirende Gicht-materie von neuen wieder in die Bewegung gekommen, ist der Bettel-Tantz von neuen angegangen, und manchmahl der Schmertz noch viel tobender worden, als er zuvor gewesen.

Und mein! wie hat es anders seyn können? Denn weil von diesem Brennen das allerwenigste von der materia peccaminosa theils evacuiret, theils auch nur ad tempus incarcerirt und eingeschlossen wird: Wie solte die im gantzen Geblüt überhäuffte Gicht-materie dadurch, wenn das auch an vielen schmertzhafften partien zugleich angestellet würde, können so zulänglich aus dem Leibe gebracht werden, daß dieses Mittel, so nur eine Galgen-Frist des Paroxysmi giebet, vor zulän-

glich, gut und lobwürdig in dieser grossen Kranckheit zu halten?

Im Gegentheil hat man gantz gewiß zu schliessen, daß, weil dadurch die zarten und empfindlichen nervichten Häutgen gewaltig verletzt, und in die gröste Unordnung gesetzt werden, dieses Brennen die ohnedem verhandenen Verstopffungen derer Glieder noch mehr vermehre, und folglich zu künfftigen contacturen, Lähmungen und andern grossen Unglück unfehlbar Ursach und Gelegenheit gebe.

Zugeschweigen, daß dieses Brennen, zumahl, wenn es zu unterschiedenen mahlen wiederhohlt werden muß, wohl so empfindlich, ja noch weit mehr empfindlicher fallen muß, als die Glieder-Schmertzen an und vor sich selbsten zu seyn pflegen.

Ist nun dieses Mittel also beschaffen, daß es in der That wenig oder keine Hülffe geben, ja vielen Schaden erwecken kan: wer wolte denn so unbesonnen handeln, und einer so schädlichen Cur sich bedienen, zumahl, da GOTT und die Natur, dermassen kräfftige medicamenten darreichen, die cito, tuto und jucunde ihre operation verrichten.

Ausser der schädlichen Milch und Moxa giebt das Regnum vegetabile noch ein Mittel, worzu die meisten Medici, gleichwie insgemein in allen andern schmertzlichen maladies, also und insonderheit in den Glieder-Schmertzen, ihre letzte

Zuflucht

Zuflucht, als zu einem sichern Ancker zu nehmen pflegen.

Dieses ist das bekannte opium, ein von Türckischen Mohn ausgepreßter, und durch das Feuer rein- und dick-gekochter Safft.

Dieses nun ist das Welt-berühmte, im höchsten Grad Schmertz-stillende Mittel, welches, wegen seiner linderenden und besänfftigenden Krafft und Würckung, von vielen langen Zeiten her in so grosses Aufnehmen und ausnehmendes Ansehen gekommen, daß solches viele Medici, als ihren grösten Nothhelffer, gebrauchet und noch täglich brauchen, manche derselben auch, sonderlich die die behörige prudence und circumspection im Gebrauch desselben angewendet, sich einen sonderbaren Nahmen und grossen Ruhm damit erworben.

Und gewiß, wenn man die reine Wahrheit bekennen soll, und von der Sache ohne passion raisonniren, wie sie ist: So muß man sagen, daß mit diesen sonderbar-kräfftigen medicament, wenn es methodice angewendet wird, so viel gutes in vielerley schlimmen Kranckheiten auszurichten, daß manchmahl der effect davon wunderwürdig, ja fast unglaublich scheinet.

Wannenher es auch gekommen, daß unser opium von vielen ein remedium divinum, ja ein solches Mittel genennet worden, sine quo Medici practici nihil possint facere.

Allein, so kräfftig und vortrefflich dieses Mittel

tel immer seyn kan und mag, wenn es in dieser und jener Kranckheit mit behöriger Vorsichtigkeit zum Gebrauch gezogen wird: So vielen grossen, ja unsäglichen Schaden kan es bringen, wenn solches von unverständigen, ohne genaue Betrachtung und Überlegung aller bey einer Kranckheit verhandenen Umstände, auf ein gut gerathe wohl gebrauchet wird, wie solches die tägliche Erfahrung, mit grösten Schaden, ja offt unabwendlicher Leibes- und Lebens-Gefahr derer armen Patienten leyder! bezeuget.

Die gröste und meiste Würckung des opii bestehet in einem sulphure, spirituum orgasmum sopiente, & impetuosam celeremque humorum circulationem refrenante, oder in einer Besänfftigung derer wütenden Geister, und Hemmung des allzu hefftigen Umlauffs derer Säffte, welche Besänfftigung und Hemmung nicht ohne Verdickung besagter humorum zu geschehen pflegt, worauf denn einfolglich die Schmertzen nachzulassen beginnen.

Betrachtet man nun, wie in der Gicht eben also das opium seine Würckung verrichten müsse, als wie in andern Kranckheiten, nemlich condensando quodammodo humores, oder, daß es die Säffte einiger massen verdicke: in denen schmertzlichen Glieder-Kranckheiten aber ohndiß die Verdickung derer humorum circulantium, sonderlich aber der synoviæ, oder des Glied-Wassers, als causa materialis proxima vorhanden, davon eben

die

die Verstopffungen, und eben aus diesen Verstopffungen die empfindlichen Schmertzen zu entstehen pflegen: So siehet ja ein jeder verständiger Mensch, daß der Gebrauch des opii in der Gicht und allen ihren Sorten, indem es die Ursachen derer Verstopffungen mehr vermehret, als vermindert, mit gutem Fug und Recht mehr vor ein schädliches, als nützliches Mittel in allen Glieder-Kranckheiten zu halten. Und wenn auch alle Medici uno ore solches medicament vor eines derer besten in dergleichen morbis ausschreyen wolten.

Unter denenjenigen Artzeneyen, die in den Glieder-Schmertzen von denen meisten Medicis, Chirurgis und andern Leuten, die sich unverantwortlicher Weise unterstehen, in der alleredelsten Kunst der Medicin zu pfuschen, recommendirt, und von denen meisten dergleichen Patienten täglich gebraucht werden, sind nicht die letztern, welche äusserlich, unter mancherley Art und Form, pflegen angewendet zu werden.

Denn, da ist ausser denen Medicis kein Barbier, kein Bader, ja kein altes Weib, das sich nicht rühmen solte, in diesem passu was sonderbares zu wissen und præstiren zu können. Da giebt es so viel emplastra, darunter manches wohl den pompeusen Titul miraculosum führet, davon man doch mit Recht sagen könte: Tu tantum vox es, prætereaque nihil!

Da hat man so viele und mancherley cataplasmata, (darunter sonderlich das von Milch

und Semmel zu zehlen) wormit solche unverständige Leute der unglücklichen Patienten krancke Glieder beschmieren, einpappen und gleichsam einpacken, gleichwie die Buchbinder ihre Bücher zu pappen und fest einzubinden pflegen, welches sie vielleicht zu dem Ende thun, damit sie den losen Vogel, den Glieder-Tyrannen, desto enger arretiren, daß er nicht entwischen, sondern den geplagten Hiobs-Bruder noch destomehr und länger peinigen soll.

Wer will überdiß die vielen Formuln und Sorten derer gemischten Oele, Salben und Fettigkeiten erzehlen, die bald von diesem, bald von jenem aufs Tapet gebracht, und als sonderbahre Hülffs-Mittel angepreisset und eingelobet werden?

Wer will anführen alle Arten der spirituum und liquorum, darunter manche so feurig, scharff, brennend und durchfressend sind, daß, da sie denen ohndiß miserablen Gichtigen solten erwünschte Linderung verschaffen, noch vielmehr tort anthun, und unerträglichen Schmertzen erwecken.

Worüber man sich denn nicht zu verwundern hat, wenn man betrachtet, wie alle diese heillosen, ja höchst nachtheiligen Mittel entweder die ohndiß verstopfften poros noch mehr verstopffen, und folglich die Gicht-materie in den schmertzhafften Theilen zurück halten, daß sie nicht behöriger massen ausdünsten, durch sothane Ausdünstung die Verstopffungen zertheilen, durch solche Zertheiiung

theilung der gehemmten circulation behörige und nöthige Lufft und Raum machen, und folglich diese schmertzlichen Kranckheiten zur Heilung gelangen läst.

Oder es pflegen diese äusserlichen Mittel die materiam peccantem gar zurück, und ex partibus ignobilioribus (dergleichen Hände und Füsse sind) ad nobiliores (dahin die innerlichen Theile des Leibes zu zehlen) zutreiben und zu verbannen, und eben dadurch vielerley gefährliche, ja nach Beschaffenheit des Cörpers, offt gar tödliche Zufälle zu verursachen, wie solches die tägliche Erfahrung mit traurigen Exempeln beweiset.

Heisset es sonst: Deus & natura nihil faciunt frustra: So mag man von der Natur sagen, daß sie in der Gicht und ihren Sorten ihre heilsamen molimina nicht umsonst und ohne wichtige Ursach vornehme, sondern eben dadurch, da sie von Zeit zu Zeit das böse von denen humoribus suchet abzufegen, und aus dem Leibe als höchstschädlich auszujagen, von sich zu stossen, und in die extrema zu leiten: Hierdurch der gantzen œconomiæ animali mit aller Sorgfalt suche zu prospiciren.

Wannenhero es auch kömmt, daß diejenigen, so podagrici werden wollen, insgemein erst im gantzen Leibe, oder an allen Orten und Enden, wo die humores circulirt werden, allerhand puncturas, pressiones, spasmos, lassitudines &c. eine lange Zeit zuvorher empfinden, welche molestien

samt und sonders zu weichen, oder wenigstens sehr vermindert zu werden pflegen, nachdem der zuvor herum-vagirende Feind seine Streifferey-en eingestellet, und an deren statt, seinen beständigen Auffenthalt in Händen und Füssen, und andern partibus externis genommen.

Da aber nun unter andern auch die Medici, so doch Ministri naturæ seyn wollen und sollen, sothanen heilsamen conatibus naturæ, durch unbedachte application solcher schädlichen Dinge, den Feind mehr anhalten und einsperren, als austreiben: So siehet man daraus, ja die Jammerwürdigen Exempel bezeugens zur vollem Gnüge, daß solche Leute nicht nur keine Ministri, oder getreue Diener, sondern rechte Feinde der Natur, und eben so straffwürdig sind, als andere Professions-Verwandte, welche ihr devoir nicht behörig leisten.

Und, in Ansehung solcher mehr schädlichen, als nützlichen Curen, ists kein Wunder, daß viele Gichtige einen gäntzlichen Abscheu vor allen Mediciniren haben, und sich vor den Gebrauch aller Artzeney-Mittel fürchten, alldieweil, da sie so viele unglückliche Curen von unverständigen gesehen und erfahren, sie in dem falschen Wahn stehen, es sey keine Gicht und Podagra sicher zu curiren, sondern alle Curen dieser Glieder-Kranckheiten mit grosser Gefahr vergesellschafftet.

Wannenher sie Hand und Fuß sincken lassen, indem sie meynen, viel sicherer zu gehen mit gar nichts

nichts zu brauchen, als mit mediciniren sich unumgänglicher Gefahr zu unterwerffen.

Allein, das heist gar, das Kind mit dem Bad ausschütten.

Was können die von GOTT und der Natur in dem reichen Reiche der Natur hervorgebrachten guten und kräfftigen Mittel davor, daß solche vor den krafftlosen von den Menschen nicht fleißiger gesucht, und accurater angewendet werden?

Was mögens rechtschaffene, mühsame und fleißig forschende Medici, daß andere ihren alten Schlendrian brauchen, und sich wenig Müh geben, was bessers und kräfftigers zu erfinden, sondern ihr Symbolum seyn lassen: Erravere patres, & nos erravimus omnes.

Endlich sind nicht zu vergessen die zwey aus der Chirurgie genommene Mittel, welche wie sie in vielen Kranckheiten fast täglich, also auch in den schmertzlichen Glieder-Beschwerungen fast von jederman wollen gebraucht werden.

Diese sind das Aderlassen und Schröpffen, wodurch viele Medici und Patienten in dieser unserer Kranckheit sonderlich Hülffe zu schaffen vermeynen.

Daher es kömmt, daß sie das Aderlassen zum wenigsten alle Quartal vornehmen, und darzu vor allen andern die Brand-Ader am Unter-Schenckel erwehlen, des Schröpffens aber sich manche alle Monate, und zwar just mit eintre-

tenden Neuen Monden bedienen, und solches insgemein an den Fingern derer Hände, und Zehen derer Füsse anstellen.

Allein, daß beyde so krafftlose, ja schädliche Mittel in diesen schweren Kranckheiten seyn, als wie die vorhergehenden: bezeuget nicht nur die gute Vernunfft, sondern auch die vielfältige Erfahrung.

Ist die gichtige materie im gantzen Geblüte durch und durch enthalten, (wie es in der That sich also befindet) so siehet ja ein jeder vernünfftiger, daß das durch die Aderlaß und das Schröpffen weggelassene Blut, es sey dessen wenig oder viel, gar nicht capabel, die gantze massam sanguineam zu corrigiren, und in guten gesunden Stand zu setzen.

Gesetzt, man hätte ein Faß voll Bier oder Wein, so angelauffen, sauer und streng worden, und wolte solchem mit continuirlichen Abzapffen helffen: würde man nicht eher das gantze Faß ausleeren, als die darinn enthaltenen angelauffenen Getrancke verbessern, und wiederum in guten Stand setzen?

Fast eben also ists auch mit dem Blute beschaffen, welches zwar durch stetiges Aderlassen und Schröpffen von Zeit zu Zeit immer mehr und mehr gemindert und geschwächet, mit nichten aber auf gebührende Art und Weise gereiniget, verbessert und in einem gesunden Stand gesetzet wird.

Wannenhero alle Gichtige treulich gewarnet werden, daß sie sich mit diesen, sonst an und vor sich selbst, und zu rechter Zeit gebrauchten nützlichen, zur Unzeit aber und so offt gebraucht, höchstschädlichen Mitteln, nicht mehr Schaden, als Nutzen zuziehen. Hätte sich aber mancher, wegen überhäuffter Vollblütigkeit, oder um anderer wichtigen Ursachen willen, viele Jahre zum Aderlassen oder Schröpffen gewöhnet: der lasse sich doch hierinnen in so weit treulich rathen, daß er das erste jährlich nicht über zwey mahl, das letztere aber ja nicht monatlich, sondern sehr sparsam thue. Sonst wird er mit den Jahren nicht nur gewaltigen Verlust seiner Kräffte, sondern auch Geschwulst, und andere höchstschädliche consequentien gantz gewiß empfinden müssen.

Hier kan ich nicht umhin, etlicher so genannter Arcanorum zu gedencken, welche der Holländische Medicus, zu Külenburg wohnhafft, in seinem von mir ins Deutsche übersetzten Tractat vom Podagra, **der übel-vexirte und wohl-soulagirte Podagrist** betitult, anführet, und nach seiner gewöhnlichen Art, mit grossen Anfheben recommendiret. Solche sind:

Tinctura Antimonii per se.
Aurum Potabile,
&
Aurum destructum.

item

item
Spiritus Mercurii.

Weil diese 4. Medicamente grosse Arcana seyn sollen: So müssen sie nothwendig specieuse Titul führen.

Allein es ist zu betauren, daß hier die Wercke nicht mit denen Worten überein treffen, indem, wenn man die Sache beym Lichte besiehet, und mit dem Licht der Wahrheit beleuchtet: man hohe Ursach findet, diese pompeuse Benennungen mit denenjenigen 3. Worten zu bezeichnen, welche ehemahls über die grossen Egyptischen Pyramiden geschrieben worden:

In recessu nihil.

Angesehen wenig, oder gar nichts reelles unter diesen chimerischen Medicamenten zu finden.

Denn man mag diese communicirten chymischen Processe ansehen, wie man will, so findet man darbey entweder gantz unnöthige Weitläufftigkeiten, und kömmt damit fast eben so heraus, als wenn man zu Fangung einer Fliege die Bier-Schröter mit ihren Seilen, Leitern und Wagen wolte aufgebieten.

Es gebe sich einer die Mühe, alle angewiesene Arbeit aufs fleißigste zu verrichten: so wird er sehen und gewahr werden, daß er das gesuchte Medicament entweder gar nicht erhält, oder, wenn er ja was erhält, es nach seiner Würckung dasjenige gar nicht sey, was er gesuchet, und darzu

gar

gar im geringsten nicht so grosser Arbeit benöthiget gewesen.

Ja, wenn auch alle diese Processe alle richtig einträfen; so würde man doch solche producta überkommen, die kein rechtschaffener Gewissenhaffter Medicus, ohne grossen Schaden und Gefahr, bey seinen Patienten würde anwenden können.

Da aber nun dieser Holländische Medicus sich unterstehen darff, solche gantz ungereimte und falsche Dinge der gelehrten Welt mit so prahlerischen Tituln zu recommendiren: So ist daraus zu schliessen, daß er dergleichen chymische Processe gar nicht verstehe, oder, wenn er sie verstehet, alle Medicos in der gantzen Welt vor so tumm, und einfältig, hingegen sich allein vor so gescheut und klug halten müsse, daß er capabel, alle zu bereden, das Wasser lauffe den Berg hinauf, schwartz sey weiß, und weiß sey schwartz.

Allein, an statt, da sich dieser Mann ohne Zweifel die Rechnung gemacht, mit seinen so genanten Arcanis sich in der Welt ein grosses Ansehen zu machen, und denen Leuten eine Nase zu drehen: hat er im Gegentheil seinem ehrlichen Nahmen einen grossen Schandfleck angehangen, und der estim von seiner erudition einen gewalttigen Stoß gegeben.

Wannenhero es auch kein Wunder, daß Tit. Herr D. Brummer, vornehmer Medicinæ Practicus in Regenspurg, in seinem gelehrten und curieusen zu gedachten Regenspurg gedruckten Tractat vom Podagra, bewogen worden, diesem schönen

Mann

Mann die schönen Prædicata beyzulegen, daß er seyn müsse, ein Mann von schlechter Aufrichtigkeit, hingegen voller Aufschneiderey, Prahlerey, voller Lügen und Verführung: und seinen so hochgepriesenen Arcanis das ungemeine Lob gegeben, daß solche ein ieder Apothecker-Junge besser zu machen, ja von deren gefährlichen application, die Barbiers-Jungen zu judiciren wüsten.

Und dieses ist eben der vortreffliche Medicus, der alle andere neben sich will verachten, gering und schimpflich halten. Wie er denn auch gesucht, mich vor der erbarn Welt zu prostituiren, bloß, weil ich seine Specifica, so er mir zum theil selbst quoad elaborationem, vor meine mühsame versiones (welche von mir, da ich nunmehr vor 23. Jahren mich hieher nach Zeitz gewendet, und anfänglich nicht so gar starcke Praxin gehabt, gegen versprochene einige seiner specificorum übernommen) communiciret, eben so gut, als er, nun in die 20. Jahre her elaboriret, welche, wegen ihrer ungemeinen Würckung, nicht nur innerhalb, sondern auch ausserhalb Deutschland noch bis auf diesen Tag häuffig verschrieben werden.

Wie auf allen Posten bekannt, auch nichts minder denen meisten Herrn Kaufleuten in Leipzig, die mehrgedachte meine Medicamenta zu verschicken haben.

Allein, ich habe ihm bereits in meinem gedruckten **Bericht von der neuen ohne Salivation zuverrichtenden Frantzosen-Cur**, ingleichen in meinem

meinem Medicinischen Extract von I. Dutzend derer grösten und schwersten Kranckheiten, mit Anführung seiner in gantz Holland bekannten bösen Tücke und Stücke, also und dergestalt das Maul gestopfft, daß er mir noch bis auf diesen Tag die Antwort darauf schuldig blieben.

Das Vierdte Capitel

Von der Cur der Gicht und des Podagra insgemein.

Gleichwie einem rechtschaffenem Medico zukömmt, die Heylung einer ieden Kranckheit derselben Ursachen entgegen zu stellen, und auf den Grund einer festen theorie sein Gebäude der Genesung, nach denen Regeln der Kunst, aufzuführen und darzustellen:

Also erforderts das Amt und die Pflicht eines redlichen Medici, auch in der Cur der Gicht und des Podagra, ie und allewege auf des Patienten Zustand und eigene Beschaffenheit zusehen, und einen iedweden, nach Erforderung derer Umstände, zu tractiren.

Soll nun in der Cur dieser schmertzlichen Glieder-Kranckheiten alles wohl eingerichtet werden, so erforderts die Nothwendigkeit, alle so wohl vorhergehende, als unmittelbare Ursachen, woraus diese schwere Kranckheiten enstehen, aufs genaueste zu betrachten.

Gehen

Gehen wir nun solche, nach Anweisung derer vorhergehenden Capitul durch, so finden wir bey den Gichtigen und Podagricis, daß der Magen und sämtliche so genannte primæ viæ mit vielen cruditäten angefüllet, welche in die massam sanguineam, und von dannen in die partes externas übergeführt, viele coagulationes verursachen, woraus dann die schädlichen stagnationes in articulationibus, und eben davon die hefftigen Glieder-Schmertzen entstehen.

Will nun der Medicus eine behörige Cur in diesen morbis anstellen: so muß er nothwendig auf die correction und Verbesserung aller dieser Unordnungen seine Sorgfalt gestellet seyn lassen.

Woraus dann erhellet, wie viel es bey dergleichen Cur zu thun gebe, und wie schwer solche nicht nur vor den Medicum, sondern auch den Patienten falle: Welche beyde Stücke doch nicht gantz und gar unmöglich, falls nur diese beyde causæ sociæ das ihrige dabey redlich thun.

Da nemlich der Medicus die behörigen Medicamenten in guter Ordnung darreichet, und zu deren rechten Gebrauch ein behöriges regimen anordnet, und nichts minder der Patient in Anwendung derer Artzney-Mittel so wohl, als Haltung einer accuraten diæt billige Folge leistet.

Demnach, unserm Ziel näher zu treten, wird der erste und vornehmste Zweck in der Cur derer Glieder-Kranckheiten nothwendig seyn müssen die Corrigirung des mit Säure, Schleim, und andern

dern bald gallichten, bald faulichten cruditäten angefüllten und verderbten Magens und derer Gedärme, als aus welchen schädlichen Zunder diese Kranckheiten ihre ersten Funcken fangen, welche sich nach und nach in ein schädliches Feuer austheilen und verbreiten.

Ist der unreine Magen samt den Gedärmen erst gereiniget worden, so erfordert die gute Ordnung der Cur, solchen wiederum zu stärcken, damit die bisher verkehrte digestion in richtigen Stand wiederum gebracht, und an statt derer vorigen cruditatum, oder schädlichen Rohigkeiten, ein guter und wohl beschaffener chylus oder Nahrungs-Safft ausgearbeitet, und folglich ein dauerhaffter Grund zu einer rechtschaffenen Cur geleget werde.

Denn, das ist eine unzweiffelbare und ausgemachte Sache, daß, welcher Medicus, in Heylung derer Glieder-Kranckheiten, nicht zu allererst und hauptsächlich auf die correction des Magens und desselben Dauung siehet, er diese Kranckheiten nicht einmahl verstehen muß, geschweige denn, daß er was glückliches in der praxi solte ausrichten können.

Dann es heißt:

Non intellecti nulla est curatio morbi.

Hat man diesen Haupt-Zweck zur Richtigkeit gebracht und ins Werck gesetzet: so muß nachgehends auf die Verbesserung der gantzen massæ sanguineæ gezielt werden.

Was dieses Werck vor Arbeit, Zeit und Gedult erfordere, kan man leicht die Rechnung machen, wenn man erweget, wie schwer es sey, ein verdorbenes Geblüt, mit allen seinen Säfften, von ihrer dyscrasia, Schärffe, Strengigkeit, Verdickung, Stockung, und anderen Unordnungen zu befreyen.

Welches man darum sonderlich anzuführen hat, damit unsere Patienten das so hochwichtige nosce te ipsum practiciren, oder sich selbst erkennen lernen, und folglich an ihrem Theil nichts zuthun unterlassen, was ihnen von rechtschaffenen Medicis wohlmeynend angerathen und vorgeschrieben wird.

Sind die häuffigen cruditates primarum viarum weggeräumt, die zur guten Dauung nöthigen Kräffte wieder hergestellet, und das Geblüt mit seinen Säfften von allen gehabten anomalien entlediget worden: so ist noch übrig die Oeffnung derer in denen Gliedern und derselben Gelencken vorhandene stagnationes und Verstopffungen.

Daß auch dieses nicht minder, als die vorigen, eine Verrichtung sey, welche mit vielen Schwürigkeiten vergesellet und angehäufft, können und müssen vielerley Ursachen bekräfftigen.

Denn erstlich sind alle obstructiones ie weiter sie von dem Hertz entfernet, und also derjenigen Glückseligkeit, die andere dem Hertzen nahe gelegene partes geniesen (wegen der in der Nähe zu ihrer Eröffnung gar viel beytragenden Bewegnng dieses edlen Theils des Leibes) einiger massen beraubet, um

so

so viel obstinater und hartnäckigter, wie wir denn solches sonderlich an den Händen und Füssen, und dererselben äussersten extremitäten, den Fingern und Zehen gewahr werden.

Darnach contribuirt ipsa articulationum structura, oder die natürliche Beschaffenheit derer um und in den Gelencken befindlichen harten tendinum, welche, weil sie die Gebeine mit und aneinander verbinden, und feste zusammen halten müssen, von der Natur also zu bereitet, daß sie gleich einem Baste, dichte und feste sind, wovon in natürlichen und gesunden Zustande eine behörige vigeur und Stärcke kömmt; in kräncklichen aber eine desto grössere Verstockung und hartnäckichtere Verstopfung des Gliedwassers erfolget.

Wannenhero dann ein iedweder verständiger, sonderlich die armen Gichtigen und Podagrici gar leicht ermassen können die Ursachen, warum die von dieser Verstopffung entstehenden Schmertzen so gar grausam, unbarmhertzig und fast unaussprechlich wüten und toben?

Von welcher entsetzlichen Strengigkeit dieses ihres Glieder-Tyrannens getrieben, sie alle Kräffte und Vermögen anspannen sollen, dieses gewaltigen Peinigers loß zu werden.

Zu welcher Erledigung sie auch, unter des Höchsten Seegen, gantz gewiß und unfehlbar gelangen können, wenn sie einen der Sachen verständigen und geübten Medicum erlanget, desselben wohlmeynenden Rath und treue That mit

schuldigen Gehorsam annehmen und secundiren, welcher Gehorsam nicht nur in richtigen Gebrauch bewehrter Mittel, sondern auch in genauer Beobachtung accurater diæt bestehet.

Diese beyde Haupt-Puncte sind also beschaffen, daß keiner ohne den andern bestehen, noch etwas nützliches ausrichten kan.

Denn gesetzt, es bediente sich ein solcher Patient derer allerbesten, kräfftigsten, und bey sehr vielen bewehrt erfundenen Medicamenten; liesse aber diæt diæt seyn, führte ein unordentliches Leben, ässe und träncke, was er wolte, hienge allen Wollüsten nach, und ließ allen Affecten den Ziegel schiessen: Solte sich der wohl einige Hoffnung zur erwünschten Genesung machen können? Keinesweges.

Auch die allervortrefflichsten Hülffs-Mittel würden bey so gestalten Sachen, gantz ohne Hülffe seyn müssen, und würde derselben noch so fleißiger Gebrauch nicht zulangen, nur die dadurch von neuen gehäufften Unrichtigkeiten in der œconomia animali wieder zu redressiren, geschweige dann den alten Wust zu tilgen nnd wegzunehmen.

Das Fünffte Capitel.

Von der Cur der Gicht und des Podagra ins besondere/ und zwar von Verbesserung des Magens.

NAchdem wir im vorhergehenden Capitel die general-indicationes oder Haupt-Absichten angeführ-

geführt, die ein Medicus in Heilung derer schmertzlichen Glieder-Kranckheiten haben muß:

So erfordert nun die Ordnung, eine jede solcher Absichten ins besondere vor die Hand zu nehmen, und zu betrachten.

Darunter stellt sich vor die correction des verdorbenen Magens, als welcher, wie in vielen andern maladies, also auch in der Gicht und Podagra, pro fonte & foco mali, oder vor die erste Brunquelle allerdings zu achten.

Und zwar finden wir solchen bey Gichtigen und Podagristen insgemein mit cruditatibus, oder rohen unverdaulichen Dingen angefüllet, wie schon oben gedacht.

Diese Rohigkeiten sind entweder schleimicht oder faulicht, sauer oder gallicht, oder auch zuweilen von etlichen dieser Gattungen gemischet.

Diese alle durch den kürtzesten und bequemsten Weg aus dem Leibe und auf die Seite zu schaffen, sind die allerbesten und vorträglichsten Artzeneyen, die vomitoria, oder Brech-Mittel, als welche oberwehnte cruditæten aus dem Magen durch den Mund, und also auf das baldigste und kürtzeste ausführen.

Dieser nöthigen und nützlichen evacuation siehet man sich vielmahls der Natur sich selbst bedienen, indem sie proprio ausu, oder aus eignem Trieb, die im Magen gesammleten Rohigkeiten, durch ein vor sich selbst angestelltes Erbrechen, heraus zu heben, und dadurch dem zuvor be-

lästigten und beunruhigten Magen erwünschte Erleichterung und angenehme Befriedigung zu verschaffen.

Und dahero mag man wohl sagen, daß diejenigen Mägen, welche sich auf solche freywillige manier öffters ihrer Bürden zu entschlagen suchen, mit unter die besten und gesundesten Mägen zu zehlen, angesehen diese actio voluntaria, oder freywillige Verrichtung der Natur (wenn sie nicht allzu offt und hefftig passiret,) allezeit einen guten effect zu Erhaltung guter Gesundheit mit sich zu bringen pfleget.

Auch siehet man an denenjenigen, die durch starcke Bewegung des Leibes zu Wasser und Land, ihren Magen durch das Erbrechen exoneriren, insgemein eine lange Zeit darauf bey guter Gesundheit sich befinden.

Wie ich dann in Holland unterschiedliche gekennet, die von der ausgestandenen See-Kranckheit, (welche in einem gewaltigen vomiren bestehet) von dem zuvor hefftig ausgestandenem Podagra nach Wuusch befreyet worden.

Daß demnach die Brech-Mittel, doch ceteris paribus, unter die ersten und vornehmsten antarthritica mit gutem Fug und Recht zu zehlen, als wodurch der erste Zunder des gantzen Ubels, ehe er so viel Unglück stifften und im Leibe anrichten kan, beyzeiten aus dem Wege geräumet wird.

Da aber auch gantz gewiß und unleugbar, daß

das

das Brechen eine solche operation ist, welche nicht von jederman ohne Unterschied kan vorgenommen werden, anerwogen diese medicinische Verrichtung eben eine von denenjenigen ist, welche mit der grösten Behutsamkeit, und genauer Beobachtung aller Umstände, ins Werck zu richten; dieses aber mehr vor Patienten, als Medicos geschrieben: So wird nicht übel gethan seyn, wenn wir die beym vomiren höchst-nöthige cautelen allhier anführen, damit diejenigen Patienten, so keinen Medicum um und neben sich haben, sich dieses Mittels nicht mehr zum Schaden, als Nutzen bedienen mögen.

Haben sich also vor denen Erbrech-Mitteln zu hüten:

1.) Alle zärtliche und weichlichte Leute, als welche von der starcken Würckung solcher Mittel sehr geschwächet werden.

2.) Alle, die mit Brüchen oder andern Leibes-Schäden beladen, welche vom Brechen mehr beschädiget, als curiret, ja öffters in die gröste Gefahr gesetzet werden.

3.) Sehr magere und hagere Personen, und die zur Lungensucht und hectic incliniren.

4.) Schwache Leute, und deren Kräffte von Kranckheit sehr mitgenommen worden.

5.) Diejenigen, welche von Natur sehr schwer zum Brechen zu bringen sind, als welche sich nur hefftig davon würgen, aber nichts heraus würgen können.

6.) Alle so genannte Engbrüstige, weil bey solchen ein Blut-Gefäß in der Brust durch diese vehemente Würckung zerreissen, und gar leicht ein tödtlicher Blutsturtz daher entstehen kan.

7.) Alle starcke und sehr fleischigte Leute, bey denen die vomitoria wohl moviren, aber nichts promoviren, und folglich nicht nur ohne Nutzen, sondern mit grösten Schaden angewendet werden.

8.) Alle Melancholici, weil bey ihnen eine strenge und gleichsam zusammen ziehende Säure häuffig anzutreffen, wodurch alle vomitoria castrirt, und ihrer sonst gewöhnlichen Kräffte beraubet werden.

9.) Alle, die von Natur sehr eckel sind, bey welchen die Brech-Mittel allzu starck und hefftig zu würcken pflegen.

10.) Alle, die einen schwachen Kopff, und schwache Sinne haben.

Was die Vomitoria selbst betrifft, sind dieselbigen, weiln sie nach ihrer Substantz und Beschaffenheit von einander gar sehr unterschieden, nicht ohne sonderbare Aussonderung, und ohne accuraten Unterschied, anzuwenden. Das gängste und gäbste unter allen ist der fast jederman bekannte tartarus emeticus, zu 3, 4, 5. bis 6. gran, nachdem er nach seiner Bereitung so wohl, als die Patienten schwach oder starck.

Diesem folgt der Mercurius vitæ, welches Medicament aber die gröste Accuratesse im præpariren,

und

und die gröste Behutsamkelt in Darreichung erfordert. Wer des Obristen Monks seinen ramonneur, oder so genannten Schorstein-Feger, ex regulo antimonii solari, wohl und behöriger massen weiß zubereiten, und recht anzubringen: der hat ein sonderbar kräfftiges emeticum, nicht allein in Glieder- sondern auch vielen andern schweren Kranckheiten.

Die Tincturæ und Syrupi emetici verdienen auch ihr sonderbares Lob; weil man aber fast niemahls in dererselben dosi sicher und gewiß seyn kan: thut man besser, wenn man sich sicherer Mittel, an statt deren, bedienet.

Was die infusiones und vina emetica betrifft, ist derselben Gebrauch vielen Patienten anständiger, als anderer in Pulver oder Tropffen bestehenden Mittel: Allein, weils die Erfahrung giebt, daß dadurch manche einen grossen Eckel vor allen Wein geschöpffet, daß sie auch den gesegneten Kelch im Heil. Abendmahl nicht ohne Gefahr des Erbrechens zu geniessen sich getrauen: So giebt dieses schon Ursach genug, sich dieser Form der Brech-Mittel zu enthalten, zumahl da bessere und angenehmere zur Gnüge verhanden.

Alldieweil aber aus obangeführten Ursachen, nicht alle Patienten geschickt sind, Erbrech-Mittel zu brauchen; Gleichwohl aber der in Magen und Gedärmen enthaltene viele Unrath auszuschaffen: So kan solches nicht füglicher geschehen, als durch die Purgier- oder diejenigen Mittel, welche die crudi-

tåten ex primis viis unter sich durch den After-Darm ausführen.

Diese werden in viele Sorten eingetheilet, welche alle an- und auszuführen voriezt unser Vorsatz nicht leidet.

Unter andern sortiren sie die Medici in gantz gelind-abführende, oder so genannte Laxativa, und in starck würckende, und mit Gewalt abführende purgantia. Davon die erste Gattung bey den Glieder-Kranckheiten am meisten Platz finden, angesehen die starcken purgantia den ohndiß geplagten Patienten allzuhefftig angreiffen, auch ihm die gröste, und schädlichste Beunruhigung verursachen, und folglich mehr Schaden als Nutzen bringen. Weswegen dann ein Medicus viel besser thut, wenn er die materiam peccantem zu unterschiedenen mahlen durch Laxantia sucht gantz gemächlich, und ohne alle schmertzliche Würckung abzuführen, als auf einmahl mit starcken purgiren den krancken Leib, zu seinen grösten Schaden, mit aller Gewalt und grosser Strenge zu bestürmen.

Als wodurch die im gantzen Geblüt residirende Gicht-materie mehr rege gemacht, und ins Wüten gebracht, mithin dem Patienten mehr Schmertzen, als Linderung zugezogen wird.

Auch ist diese Unterscheidung, wie bey andern, so auch bey Gichtigen Patienten, im Gebrauch derer abführenden Mittel zu beobachten, daß man denen, so feuchter Natur, mehr trachte mit drocke-

nen

nen, und hingegen denen drockenen Naturen, mit flüßigen laxantibus zu statten zu kommen.

Ob nun wohl sehr viele und fast unzehliche Formuln hier und dar bey denen autoribus zu finden; So bedienen wir uns doch meistentheils nur zweyerley laxantium, darbey sich die Patienten sehr wohl befinden, und wir wohl fahren, indem diese Mittel so gelinde und gemächlich ihre Würckung thun, daß auch davon nicht das geringste Reissen, Schneiden, oder sonst beunruhigendes Spiel, vielweniger Hitze, Durst, oder die darauf folgenden Tage Verstopffungen, oder dergleichen schlim̃e consequentien, wie bey andern Purgier-Mitteln pflegen empfunden zu werden. Das erste vor Subjecta succulenta, oder mehr feuchte als drockene Personen, bestehet in folgendem Pulver:

℞ Scammon. sulphurat. gr. vij. ad ℈ ß.
Antimon. Diaphoret. simpl. rec. fact.
Lap. cancror. prpt. āā. ℈ ß.

M.D.S. Gelindes Laxier-Pulver, sehr früh (weil es langsam würcket) in Thee, Fleisch- oder Hüner-Brüh, oder warmen Bier, ohne Eyer gemacht, zu nehmen, und offt was warmes nach zu trincken.

Wer nicht mit dem Scharbock geplagt, kan zu obigen Pulver ℈ j. Mercurii dulcis rite parati mischen, und, entweder mit Beymischung einer kleinen Messerspitzen süssen Rosen-Zuckers, daraus einen bolum machen, solchen nachmahls mit dem

Messer

Messer in etliche kleine Stückgen zertheilen, und ohne kauen hinunter schlucken, oder aber mit Zusetzung etlicher gran von der Aloë rosata, kleine Pillen machen lassen, und solche auf den späten Abend, beym Schlaffen gehen, in kalten Bier einnehmen.

Das andere, vor mehr drockene und hagere Personen, ist in folgenden decocto enthalten:

℞ Rad. polypod. ℥ij. alth. ʒvj. Tamarind. ℥ij.
Flor. malv. arbor. Mj. Passul. min. ℥iij.
Fol. senn. s.s. ℥iß. Crystall. tart.
Sem. foenic. āā ℥ß.

Incisa & contusa coqu. in mensur iij. vel ℔ vj. aqu. fontan. ad consumpt. tertiæ partis. D.S. Gelinder Laxier-Tranck, davon etliche Morgen 3. bis 4. Thee-Köpgen warm zu trincken, und was warmes von Brüh nachzunehmen.

Diese laxantia führen unter sich die schädlichen Rohigkeiten gantz gemächlich aus, welche gemächliche Ausführung aber noch mehr befördert wird, durch den vorhergehenden Gebrauch derer so genannten digestivorum.

Deren wiederum gar viele und vielerley gezehlet werden, unter welchen uns doch am besten anstehen die zart præparirten Krebs-Steine, zu einer grossen Messerspitze voll, etliche Morgen in einem warmen Vehiculo genommen, und ein kräfftiger crocus martis.

Nicht zwar, wie er von vielen pflegt verfertiget

zu

zu werden, mit Aufgiessung des phlegmatis vitrioli, oder eines andern Menstrui acidi auf die Stahl-Feiel, als durch welche saure Feuchtigkeiten zwar gar bald ein von aussen schön aussehender crocus erhalten wird; aber in Wahrheit dasjenige nicht in sich hält, was man ihm zuschreibet, sondern von den schädlichen sauern menstruis alle Krafft verlohren, und weiter vor nichts anders, als vor ein caput mortuum, oder gantz todes Safft-und Krafftloses Wesen, ja vor die Patienten mehr schädlich als nützlich, zu achten.

Wer hingegen einen recht kräfftigen crocum martis verlanget, der muß zuförderst besorgt seyn, wie er eine schöne und unverfälschte limaturam martis oder reine Stahl-Feile bekomme, welche am besten und sichersten zu haben von solchen Handwercks-Leuten, die in puren Stahl arbeiten, z.E. die von puren Stahl allerhand Gefässe, Schnallen, Nehe-Nadeln und dergleichen machen.

Worauf man in einer höltzernen flachen Mullen so viel rein Mertzen-Schnee-Wasser, oder, an dessen statt, reinen und mit aller Sorgfalt gesammleten Mayen-Thau, in solcher quantität giesset, daß der Stahl davon nicht nur sattsam befeuchtet werde, sondern das menstruum noch ein paar Finger hoch in superficie drüber her stehe.

Diese Mulle setzt man an einen solchē offenē Ort, da die Mittags-Lufft durchstreichen, dabey aber das Gefäß kein Regen, noch auch starcker Sonnenschein, treffen

treffen noch berühren kan; rührt den Stahl offt und viel durch einander, und benetzt ihn immer von neuem mit einer von obbemeldten Feuchtigkeiten wieder, und continuiret damit beständig und unausgesetzt etliche Monat und eine so lange Zeit, bis der gefeilte Stahl aller durch und durch zu einem zarten Roste worden.

Welcher in einem eisernen Mörser zart gerieben, und durch ein sehr enge Siebgen geschlagen, nicht nur von substantz sehr zart, sondern an Farbe in das Lichtbraune oder Dunckelrothe fällt.

Dieses ist ein dermassen ausnehmend kräfftig Medicament, daß es von manchen kaum wird können geglaubt werden.

Es ist ohne allen Zweiffel nicht allein die beste Sorte von allen andern martialibus, oder aus Stahl bereiteten Mitteln, sondern auch so wohl als eins der besten digestiven, als auch überdiß als das kräfftigste præcipitans, absorbens, und sonderlich als eines der vornehmsten aperitivorum mit dem allergrösten Nutzen zu gebrauchen.

Wannenher es dann auch kömmt, daß diese vortreffliche Medicin in allen Kranckheiten die von der Säure und Verstopffungen entstehen, mit ungemeinen Nutzen pflegt angewendet zu werden.

Da nun, wie wir oben umständig an- und ausgeführet, auch von den meisten Medicis und Patienten wird müssen attestiret und bekräfftiget werden, daß die Gicht mit allen ihren Sorten meistentheils von der Säure und Verstopffung

tung

sung machenden Schleim pflege herzukommen: So wird man auch wohl gestehen müssen, daß in der Cur dieser Kranckheiten nicht nur, zu den besten digestiv, sondern auch zu einer general medicin, wie insgemein alle martialia, so auch ins besondere unser nie satt gepriesene crocus martis, mit erwünschten succeß zu gebrauchen.

Hiervon kan der Patient etliche Wochen nach einander, alle Morgen nüchtern, einen Scrupel, ein halb Quintlein, bis 2. Scrupel, nach Schwäche oder Stärcke des Magens, in Thee ohne Zucker, oder sonst in einem warmen vehiculo nehmen, und darauf etliche Stunden fasten.

Durch dieses thätige medicament wird die Säure nicht nur in primis viis, sondern auch in der massa sanguinis gedämpffet, die Dückigkeit verdünnet, die daraus entstandene obstructiones in den partibus externis articulationibus geöffnet, und folglich den Gichtigen sehr viel und ungemeiner Nutzen verschaffet.

Jedoch, weil auch die beßten medicamenten, ohne Beobachtung des Patienten Natur und aller vorhandenen Umstände, ins Gelag hin, und auf ein gut Gerathe wohl, angewendet, öffters mehr schaden, als nutzen können: So hat man bey Gebrauch wie aller martialium insgemein, so ins besondere unsers sonst ruhmwürdigen croci martis folgende cautelen zu erinnern.

Daß man nemlich desselben sich nicht wohl bedienen könne, bey solchen Patienren, deren Magen

gen entweder von Natur sehr schwach, oder vom Gebrauch bereis viel gebrauchter medicamenten sehr geschwächet worden.

Denn es ist leyder bey vielen Medicis der schlimme Gebrauch eingerissen, daß sie Tag und Nacht darauf tichten und trachten, wie sie ihren Patienten fein viel und fast täglich neue Artzeneyen anrathen und vorsetzen, welche böse Arth entweder aus einer Unwissenheit der Kranckheit, oder aus einer Geld-Begierde herzukommen pfleget; dem Patienten aber doppelt schädlich fället, indem er erstlich an seinem armen Leibe mehr Ungemach auszustehen, und vors andere aus seinem Beutel nur desto mehr hergeben und bezahlen muß.

Ingleichen ist unser crocus behutsam zu gebrauchen bey denen Podagricis, die wegen Schwachheit und Lähmung ihrer Füsse, sehr wenige, oder gar keine Bewegung, (welche man sonst auf die genommene martialia zumachen hat) sich machen können.

Als wodurch es geschiehet, daß dieses von Natur etwas schwer und langsam würckende medicament, im Magen liegen bleibet, und nicht alleine zu seiner behörigen Würckung nicht gelangen, sondern auch allerhand Ungelegenheiten erwecken kan.

Wiewohl man auch nicht dencken darff, als ob dieses von uns so sehr angepriesene Mittel zulänglich gnug wäre, alle obstructiones partium zu eröffnen, und folglich vermögend, das meiste der

gantzen

gantzen Cur zu verrichten, wohin unser encomium gar und gantz nicht angesehen, anerwogen zu reserirung derer in den Gelencken vorhandenen Verstopffungen weit subtilere, durchdringendere, uñ in alle partes extremas kräfftigst würckende Mittel zu brauchen, worvon in folgenden Capitel zu handeln.

Ist der Magen behöriger massen gereiniget, durch Wegräumung derer cruditæten, und befindet sich noch schwach in der Dauung: So muß man auf desselben nöthige Stärckung bedacht seyn, welches auf folgende Weise geschehen kan.

Zu Herstellung des mangelnden influxus derer spirituum, ist sonderlich dienlich ein Glaß von süssen leichten Frantz-Wein, so bloß täglich getruncken, oder auf gebähete Semmel, wenn solche zuvor mit einem kräfftigen Trisenet bestreuet, gegossen, und also mäßig genossen.

Dergleichen Trisenet kan also gemacht werden: Man nimmt

Von den besten Zimmet 2. Loth,
Von der auswendigen gelben Schale von Citronen und Pomerantzen, von jeden 3. Quentlein,
Von Muscaten-Nuß,
Mußcaten-Blüth,
Würtz-Nelcken, von jeden ein halb Loth,

Stöst alles zart, schlägt es durch ein kleines Würtz-Siebgen, vermischts mit 5. Loth zart-geriebenen Canarien-Zucker, und streuet zuweilen etwas davon auf Semmel-Schnitten, welche

mit süssen Frantz-Wein zu befeuchten, oder auch so bloß zu 1. oder 2. Messerspitzen voll so trocken zu geniessen.

Wer wil ein gutes Medicament in Tropffen haben, der kan sich folgendes kräfftige Magen-Elixier in der Apothecken machen lassen, oder auch wohl selbst verfertigen.

℞ Cinnamomi opt. ℥ ß.
Nuc moschat. ʒ ij.
Macis ʒ j.
Caryophyll. ℈ ij.
Flaved. cort. aurant. & citri ana ℥ ij.
Rad. calam. arom.
Zedoar ana ʒ i ß.
galang.
Cardamom. min. ana ℈ ij.
Croci ʒ j.
Spirit. vini rectificatiss. ℔ j.

Pulverisa. stent in digestione per aliquot dies.

Hiervon können 60. und mehr Tropffen in leichten süssen Frantzwein, Thee, oder andern vehiculo offt genommen werden.

Ist der Magen schlaff und allzusehr ausgedehnet, oder hat seinen tonum verlohren: so sind am beßten die amaricantia zu brauchen, als da sind die essentia absinthii composita, wie auch die essentia cortic. chaquerill.

Das Sechste Capitel
Von Verbesserung des Bluts, Oeffnung derer Verstopffungen / Linderung derer Schmertzhafften/ und Stärckung derer geschwächten Glieder.

Nachdem es die Ordnung erfordert, daß wir zur Reinigung des Geblütes fortschreiten: So haben wir zuförderst zu erwegen die Beschaffenheit desselben bey Gichtigen und Podagrischen Patienten.

Da haben wir in vorhergehenden bewiesen, daß bey denen meisten ein acidum coagulans, oder gerinnende Säure, und ein viscidum coagulatum, oder ein geronnener Schleim, in Uberfluß vorhanden sey.

Da nun die Medicamenten denen causis entgegen zu setzen; hat man allhier hauptsächlich auf die Dämpffung und Tilgung der Säure, und Zertheilung des Schleims zu dencken.

Anlangend der Säure Dämpffung, wird solche verrichtet theils durch so genante absorbentia terrea, theils durch martialia, theils durch alcalia.

Von allen und jeden wird von den Autoribus eine grosse Anzahl angeführet, welche doch nicht ohne Unterscheid, sondern mit wohlbedachter Aussonderung allhier anzuwenden.

Von denen absorbentibus terreis sind hier ausgeschlossen alle grobe, und nicht weit würckende Mittel, hingegen zu ergreiffen die zartesten und subtilesten, als da sind die wohl-bereiteten lapides cancrorum, das frisch gemachte antimonium diaphoreticum simplex, und die davon herkommende so genannte materia perlata, das antihecticum Poterii, und die einige Jahre her bekannt wordene magnesia, accurat elaboriret, ingleichen auch der mit der grösten accuratesse verfertigte, und etliche wahl sublimirte mercurius dulcis, welcher zwar mehr unter die resolventia, als absorbentia mit Recht zu zehlen.

Unter denen martialibus oder von Stahl bereiteten medicamenten behält unstreitig den Vorzug und Preiß unser im vorhergehenden Capitel angeführter und recommendirter crocus martis, als von welchem man nicht nur eine vortreffliche Tilgung der Säure, sondern auch eine Zertheilung des davon entstandenen Schleims, ja auch überdiß einige Oeffnung der Verstopffung zu gewarten.

Jedoch hat man dabey die oben angegebenen cautelen wohl in acht zu nehmen.

Zuletzt ist auch derer alcalium zu gedencken, welche nichts minder das acidum destruiren, und die viscidität zertheilen.

Hier stellen sich dar alle salia alcalia, so wohl in forma sicca, als liquida.

Darunter sonderlich excelliren das sal tartari,

das

das oleum tartari per deliquium, und der liquor nitri fixi.

Von deren Gebrauch die Patienten zu mercken haben, daß, wie die terrea und martialia am besten früh in den nüchternen Magen zu nehmen: so diese lauchigten Saltze nicht eher, als nach Tische, zu gebrauchen, angesehen sie im leeren Magen allzuviel turbas und grosse Beunruhigung machen.

Beym Gebrauch dieser Mittel kan man folgende Ordnung halten, daß man zuerst die terrea und martialia, iedes besonders, oder beyde gemischt, darauf aber die zuletzt angeführten alcalia entweder allein, oder zugleich mit den ersten gemischten nehme, und zwar also, daß, wie schon gedacht, die absorbentia und martialia allzeit des Morgens, die alcalia aber des Nachmittags angewendet werden.

Diesen generalibus folgen magis specialia, welche nicht allein zur correction des Blutes, sondern auch zur Oeffnung derer Verstopffungen in denen partibus affectis mit guten Nutzen pflegen angewendet zu werden.

Unter diesen sind sonderlich zu recommendiren diejenigen alcalia, welche man aus dem tartaro auf verschiedene Art und Weise bereitet, davon die vornehmsten und kräfftigsten sind die tinctura tartari acris, und die tinctura antimonii tartarisata concentrata, wohin wir hauptsächlich zu zehlen haben unsere unglaublich kräfftige tincturam antivenercam.

Was diese herrliche tinctur vor sonderbahre Tugenden in Tilgung der Säure, Zertheilung des Schleims, und reseration derer obstructionum besitze: ist gar leicht daraus zu ersehen, daß sie die dickste zäheste pituitam (dergleichen viele Leute früh morgens auszuhusten pflegen) wenn man beyde miteinander vermischet, und in gelinde Wärme setzet, gar bald dieselbe so dünne und flüßig machet, daß man nichts mehr davon sehen noch spüren kan.

Ingleichen ist diese thätige tinctur capable, die tophos venereos, wenn sie eine Zeitlang beständig und unausgesetzt fortgebraucht wird, zu zertheilen und wegzunehmen.

Woraus ja zur vollen Gnüge erhellet, daß dieses schöne medicament zu Tilgung der Säure, Zertheilung des Schleims, und Oeffnung derer Verstopffungen, unstreitig das allerkräfftigste, beste und souverainste seyn müsse?

Und obgleich das Podagra und lues venerea in so weit voneinander differiren, daß bey dem ersten keine so ansteckende, und zugleich corrosivische oder anfressende, und auch die Gebeine zerbeissende Säure ist, als wie bey der andern; so haben doch beyde Kranckheiten dieses gemein, und kommen darinnen miteinander überein, daß eine wie die andere, zum Grund haben eine grosse Säure, woraus vieler Schleim, und aus diesem gewaltige Verstopffungen entstehen.

Da nun die causæ materiales in beyden einan-

der sehr gleich: So ist daher leicht zu schliessen, daß man sich zu beyder Heylung auch eines medicaments bedienen könne.

Wie wir dann aus der Erfahrung bezeugen, und mit täglichen neuen Exempeln beweisen können, daß vom fleißigen, und eine Zeitlang continuirten Gebrauch dieser unserer tincturæ antivenereæ, viele Patienten vom Podagra, ja von denen tophis, wenn sie noch angehend, neu und jung befreyet werden.

Hierbey haben wir viele Jahre her gar offt angemercket, daß diese Tinctur bey denen arthriticis und podagricis noch grössern und stärcken effect erwiesen, wenn wir solche versetzt haben mit unserer auch sehr kräfftigen Nerven-Tinctur, so gleichfalls alcalisch und gar penetrant ist, dermassen, daß sie nicht nur den dicksten Schleim zertheilet, und die hartnäckigsten Verstopffungen öffnet, sondern auch die nervos und partes nervosas vortrefflich stärcket, und die grösten spasmos wegnimmt.

Wannenhero sie in der apoplexia pituitosa, auch bey 60. bis 70 jährigen Personen, wo die härtesten und desperatesten Stände gewesen, unglaubliche Würckung gethan, wie in dieser unserer Stadt unterschiedliche Exempel beweisen können.

Diese Cur wird desto eher und mehr befördert, wenn der Patient zu gleicher Zeit ein gutes decoctum lignorum, wo nicht täglich, doch offt, zum Gebrauch mitziehet.

Diese decocta sind, nach Unterschied derer temperamenten, so unterschiedlich einzurichten, daß bey subjectis succulentis, wo insgemein viel Schleim vorhanden, darzu das lignum quajacum und sassafras mitgenommen, bey hagern aber und hitzigen Naturen diese beyde Stücke aussengelassen, und nur die radices chinæ, lappæ majoris und sassaparillæ, auch wohl zuweilen die radix altheæ mit beygethan, mit Wasser kräfftig gekocht, auf Bouteilles gefüllt, und wohl verwahrt in Keller, oder sonst ins frische gesetzt, und davon sonderlich des Morgens 2. 3. und mehr Thee-Köpgen voll, allzeit erst recht warm gemacht, getruncken werden.

Durch den Gebrauch dieser Schleim-zertheilenden, Blut-reinigenden und öffnenden Träncke, weil solche in quantität getruncken werden, wird die Würckung derer andern dabey zubrauchenden medicamenten, wie schon gedacht, und folglich die gantze Cur mehr befördert.

Welches auch geschiehet durch den mäßigen Gebrauch derer volatilium, als da sind der Spiritus fuliginum, Spiritus salis Armeniaci, Spiritus Bussii, liquor cornu cervi succinatus. &c.

Jedoch weil diese alle feurig und hitzig, daß man mit deren Gebranch bey biliosis, magern, und ohnedem hitzigen subjectis, nicht mehr Schaden als Nutzen bringe.

Unter denenjenigen Mitteln, welche wider die Gicht und das Podagra die alten Medici am meisten mit Lob erhoben, finden wir sonderlich die

vege-

vegetabilia amaricantia, darunter sonderlich sind herba chamedris, chamæpitis, centaurium minus, aristolochia, betonica, salvia, &c.

Welche vegetabilia alle, ob sie gleich von denen meisten heutigen Medicis verachtet werden, dennoch nicht gäntzlich zu verwerffen.

In Erwegung, daß man siehet, wie diese Mittel in andern Kranckheiten, die mit vielen Schleim und Verstopffungen vergesellschafftet, ihre nicht zu verachtende Würckung nach Wunsche leisten.

Thun sie solches bey andern Kranckheiten, die doch gleiche Ursachen zum Grunde haben: Warum solten sies nicht auch in den Glieder-Kranckheiten thun können?

Wannenhero man sich nicht darff befrembden lassen, wenn der vortreffliche Franck von Francke-nau, in seiner Historia Trifolii Fibrini, dieses sehr bittere Kraut, wie wider viele andere grosse und gewaltige Kranckheiten, so auch wider die Gicht und ihre Sorten so gar sonderbar anpreisset, und vortrefflich rühmet, auch seine ungemeine Krafft mit Anführung unterschiedlicher damit glücklich curirter solcher Patienten sattsam darthut und beweiset.

Wiewohl es diesem vornehmen Medico, wenn er noch im Leben, nicht würde zu wider seyn, wenn man hierbey wohl bedächtig erinnerte, daß dieses sonst sehr kräfftige nnd vieles Lob verdienende Kraut, wegen seiner hitzigen Beschaffenheit, nicht

 bey

bey ieden und allen Gichtigen Personen gleich durch, und ohne sorgfältige Unterscheidung derer temperamenten, zu gebrauchen.

Angesehen es bey drockenen und hitzigen subjectis so viel böses, als bey schleumichten und feuchten Naturen gutes bringen und erwecken kan.

Hier kan ich nicht Umgang nehmen, eines sonderbaren und nur vor kurtzer Zeit in Deutschland bekandt wordenen vegetabilis antipodagrici zu gedencken, indem ich nun fast vor 2. Jahren die Gnade und Ehre gehabt, von einem damahls sich hier befindlichen Ihro Kön. Majestät in Polen und Churfl. Durchl. zu Sachsen, unsers allergnädigsten Herrn hohen Minister, als Dero Hochwohlgeb. Excell. als Principal-Commissarius sich hier befanden, und bey einer zugestossenen Maladie meines wenigen Raths und Hülffe sich bedieneten, eine schrifftliche ausführliche Nachricht erhalten, welche dem geneigten Leser hiermit communicire, so aus dem Frantzösischen übersetzt, also lautet:

Extract eines Schreibens vom Herrn Helvetius aus Pariß an den Herrn van Duyvenvoorde.

Mir ist recht lieb, daß sich mein Herr an mich hat addressiret, und meinen Bericht von mir verlanget, wegen des Gebrauchs der Pareira brava, die man demselbigen hat vorgeschlagen, und von der ich ihm die beste Nachricht geben kan, als der ich sie zu erst in Franckreich eingeführet.

Ich habe sie vielfältig und gantz glücklich auf die Probe geführet, und daher dieses Mittel wohl erkennen lernen, kan auch versichern, wie daß er gar nicht unrecht thun werde, wenn er sie gleichfalls will versuchen.

Es ist die Pareira brava eine Wurtzel, welche wir über Lissabonna aus Brasilien bekommen, und die des Kriegs wegen so ziemlich seltsam worden ist, wiewohl sie sich doch noch bey guten Specerey-Händlern findet, wird auch das ℔ um 40. Francken zu Pariß gegeben.

In Brasilien wird sie eine Universal-Medicin genennet, und zu allen und ieden Kranckheiten gebrauchet.

Mir hat ein Capuciner, der daher kam, gesagt, er wüßte derselben kein besseres Lob zu geben, als wenn er mich versicherte, wie daß alle ihre Leute, die dasiger Orten zu reisen hätten, die Bibel in dem einen Sack oder Tasche, und die Pareira brava in der andern bey sich führten.

So möchte nicht schwer fallen, demselbigen zu beweisen, daß die Pareira brava sich ungemein wohl zu seinem Zufall schicken dürffte.

Denn hier kömmts darauf an, daß er recht wiederum verdauen lerne, damit sich nicht so viel Rotz oder Schleim, und sauere cruditäten, in den Gedärmen sammlen können.

Noch mehr wird nöthig seyn, daß man verwehre, damit das serum oder Wasser vom Geblüte, nicht allzusehr auf die Gliedmassen fallen möge.

Da

Da nun die Erfahrung ausgewiesen, daß die Pareira brava den Urin gar häuffig treibe: so folgt daraus, daß sie den scharffen Pöckel, oder corrosivisch Wasser, von dem Geblüte scheiden werde.

Weil sie auch überdiß den zähen Rotz und Schleim zertheilen und dünne machen hilfft, auch zu des Harns Verhaltung, von verstopfften Drüsen oder glanduln entstanden, dienet: so lässet es sich daher schliessen, daß die salia an der Pareira brava gemäßigt-flüchtig sind, und dannenhero düchtig, den allzu dicken Schwefel in dem Wasser des Geblüts zu zertheilen. Es hat endlich dieses Mittel eine kleine Bitterkeit bey sich, dadurch das acidum und die Säure in Magen verändert und gebessert, gereiniget und gesäubert wird.

So wird auch dadurch der chylus oder Nahrungs-Safft weit mehr verdaut und Balsamischer gemacht, mithin geschickter, sich mit dem Geblüte besser zu vereinigen, und dasselbige in seinem gebührenden Fluß und Lauff zu erhalten.

Die Art und Weise, wie dieses Mittel recht und wohl zu brauchen, ist diese: Man lässet die Wurtzel zart zerstossen, und davon ein halb Quintlein nehmen, auf welches ein gut Nösel siedend heisses Wasser muß gegossen werden, und eine gantze Nacht darauf stehen bleiben.

Des Morgens läßt mans auffsieden, und gießt es hernach mächlich ab, gebraucht davon etwan so viel, als ein Quartier in ein paar Tassen, wie den Thee, mit etwas Zucker. In

In eine iede Tasse schüttet man annoch 5. Gran von der gantz zart gestossenen Wurtzel, und rühret es wohl um, damit nichts auf dem Boden sitzen bleibe.

Vier Stunden nach der Mahlzeit kan mans noch einmahl brauchen, und, welches zu mercken, eine Stunde darauf fasten.

Dieses Mittels wegen hat man nicht nöthig, etwas in seiner angewohnten Diæt zu ändern, und, wenn es einem so gefällt, kan man zwey oder drey Tage damit inne halten.

Doch soll man aller vierzehen Tage, oder drey Wochen, sich einmahl gelinde purgieren, so lange, als man es gebrauchen will.

Welcher gestalt der Holländische Gesandte, der Herr de Duyvenvoorde, die Pareira brava zurichten lassen: Nehmet eilff Gran von dieser Wurtzel, schüttet sie in eine zinnerne Thee-Kanne, mit siedend-heissen Wasser angefüllt, lassets eine gantze Nacht hindurch auf heisser Asche, oder in einer gantz gelinden Wärme, stehen.

Des Morgens früh lassets noch einmahl, iedoch gantz gelinde, sieden.

Es wird eben wie der Thee getruncken, und soll des Wassers, das also bereitet worden ist, nicht über 4. bis 5. Thee-Köpgen voll seyn.

Dieses also zubereitete Indianische medicament, des Morgens als wie Thee gebraucht, soll alle böse humores per urinam, oder durch den Harn, gelind abführen.

Wie dann obbemeldter Holländischer Ambassadeur, der Herr de Duyvenvoorde, welcher vom Podagra, Stein, und andern dergleichen Zufällen gantz ruiniret gewesen, auch kaum mehr aus dem Bette und vom Stuhl kommen können, sich damit wiederum fast gantz curiret hat.

Wenn derselbige auch einigen Anstoß verspüret, pfleget er solchen mit diesem Medicamente bald zu stillen.

Nun ist noch übrig die Verbesserung derer humorum bey denjenigen Gichtigen, welche nebst der sauern auch eine saltzichte Schärffe (acrimoniam muriatico-salsam) haben, und von diesen beyden zusammen gesetzten Ursachen zugleich hefftige Glieder-Schmertzen erdulten müssen, welche um so viel mehr empfindlich fallen, weil sie von einer doppelt-schädlichen Ursach entstehen.

Allhier sind nebst denen oben angeführten, und wider die Säure recommendirten Dingen auch zugleich zu brauchen solche Mittel, welche wider die saltzichte Schärffe gute Dienste leisten können.

Diese nun sind entweder diluentia, oder die Schärffe ausspielende, oder inviscantia, d. i. die Schärffe verstümpffende, oder ein kleisternde Dinge.

Zu den ersten werden gezehlet ein schönes frisches Quell- oder Brunnen-Wasser, wovon im Frühling und Sommer, bey guten, heitern Wetter, ein gut Glaß voll getruncken, die saltzigte Schärffe im Leibe aus einander treibet, und mit dem Urin gemächlich ausführet.

Wan-

Wannenhero dieses Mittel, so schlecht und simpel es auch zu seyn scheinet, nicht nur in der Gicht, sondern auch im Scorbut und allen andern Kranckheiten, so aus einer acrimonia salsa entstehen, und dergleichen bey sich führen, unglaubliche Würckung zu thun pfleget, wiewohl dieses sonst an und vor sich selbst heilsame Mittel nicht in einen schwachen Magen muß gegossen werden.

Dem Wasser folgen die nun bey allen Leuten von condition eingeführte Geträncke, das infusum Thee und Caffee, welche beyde weil sie zugleich, wegen derer darinnen enthaltenen volatilischen Theile, einige Balsamische Krafft besitzen, desto eher und mehr zum öfftern Gebrauch können gezogen werden.

Doch ist dabey zu erinnern, daß beyde nicht mit so vielen Zucker, oder auch der Caffee mit Zusetzung der schädlichen Milch, in ihren Kräfften geschwächt und wohl gar verdorben werden.

Von der sonderlichen Krafft und Würckung dieser beyden Mittel, sonderlich aber des Thees, ist unstreitig wahr und gewiß, daß, da der Caffee bey manchen auch einige Verdickung derer humorum, und zugleich ein Zittern derer Glieder zu verursachen pfleget, der Thee so kräfftig würckend wider die saltzigte Schärffe sich erweiset, daß dieses eins derer beßten und vornehmsten Mittel offt gedachte Schärffe am beßten, sichersten und geschwindesten zu tilgen.

Denn erstlich, zertheilet er die in grosser Men-

ge im gantzen Geblüte vorhandene Saltz-Theile, daß sie nicht weiter mit ihren spitzigen Zacken so empfindlich stechen können, und also die humores durch und durch versüsset.

Wie man in der Küchen siehet, da man einer versaltzenen, oder sehr eingekochten Brühe, ihre Schärffe nicht besser und geschwinder nehmen kan, als wenn man eine zulängliche quantität gesotten Wasser darzu giest, davon dann alsbald die zuvor concentrirte Schärffe auseinander getheilet, und darauf nicht weiter so geschmeckt wird.

Nebst dieser Zertheilung hat unser Thee auch noch diese besondere Tugend bey sich, daß er die saltzigte Schärffe mit sich fort, und per vasa secretoria universalia, nemlich durch die Nieren, mit grösten Nutzen und Erleichterung des Patienten, aus dem Leibe führet.

Welche erspriesliche Ausführung ebenmäßig handgreifflich und augenscheinlich durch eine œconomische Verrichtung zu erweisen stehet.

Ists nicht wahr, wenn man ein Gefäß voll gepeckeltes oder eingesaltzenes Fleisch hätte, und wolte solches von seiner saltzichten Schärffe befreyen: würde solches nicht am besten geschehen können durch stetige Aufgiessung und Wiederabzapffung warmen Wassers?

Eben also ist auch das öfftere Thee-Trincken gnug vermögend, die im Leibe vorhandene saltzigte Schärffe zu zertheilen, an sich zunehmen, und auf die allersicherste und bequemste Weise zugleich mit den Urin auszuführen. Da-

Daher es dann kömmet, daß der offt und viel getrunckene Thee, wie in vielen andern, so auch und hauptsächlich in schmertzlichen Glieder-Kranckheiten, von denen meisten, als eines derer besten Mittel befunden wird.

Wir sagen aber mit Bedacht von denen meisten, anerwogen der offt angeführte Thee bey denen, welche mit schwachen Mägen, oder auch mit einem schwachen tono viscerum, oder so schwachen Eingeweiden begabt, daß sie dieses Getrancke behörig fort- und auszutreiben nicht vermögend: so leicht böses, als gutes, ja noch eher Schaden, als Nutzen, bringen kan.

Auf die Diluentia kommen die Inviscantia, derer zwar viel und mancherley, dennoch aber unter denenselben die besten folgende sind. Ein decoctum rad. altheæ, liliorum alborum, bardanæ, chinæ, sarsaparillæ, excelliret unter denen Medicamenten, ingleichen emulsiones amygdal. dulcium, oder Milch von süssen abgeschelten, klein-zerschnittenen, und nur mit abgesottenen Brunnen- oder auch angenehmen gebrannten Wassern von Schlee-Blüt, Linden-Blüt, süssen schwartzen Kirschen &c. in einem Mörsel gemacht, folgen diesen.

Ex simplicibus sind die süssen Mandeln, Zeller-Nüsse, Castanien, Pingen und Pistaceen, entweder theils so bloß, oder zu Müsern gemacht, dergleichen kräfftiges Muß wieder die saltzigte Schärffe auch das Reiß-Muß ist, oder eine von

Reiß mit Fleisch-Brüh gekochte Suppe, worzu noch andere gute Hauß- und Nahrungs-Mittel aus der Küche kommen, als da sind eine gar nicht, oder sehr wenig gesaltzene Haber-Gritz, wie auch Kalbfleisch-Capaunen- und Hühner-Brüh, alle recht warm getruncken, oder mit Löffeln gegessen.

Diese Haupt-Mittel sind kräfftig, die gröste saltzigte Schärffe, ohne vieles Aufheben und weitläufftige Umstände zu tilgen, daß diejenigen, welche mit einem scharffen drockenen Husten sehr, ja offt dermassen geplaget werden, daß das helle Blut mit fortgehet, durch den Genuß derselben, gar geschwind davon erlediget und befreyet werden.

Was anlanget die gallichten Patienten, finden selbige ihr Soulagement vom Gebrauch derer obenangeführten Erbrech- und Laxir-Mittel, wie auch derer obberührten absorbentium, und nur itzt gedachten diluentium. Saure Dinge aber bey Gichtigen, die mit der Galle und gallichten cruditäten beladen, anzuwenden, ist deßwegen nicht rathsam, weil bey solchen Leuten insgemein eine von Säure und Schleim verdickte Galle anzutreffen, als welche von dem Gebrauch derer acidorum mehr Nach- als Vortheil, ja noch weit schlimmere Kranckheiten, als Geschwulst, die Wassersucht, Schwartze und gemeine Gelbsucht überkommen können.

Endlich muß denen Patienten ihr Recht geschehen, welche mit der so genannten güldenen Ader behafftet.

Heist

Heist die güldene Ader in deutschen, als wenn ihr guter Fluß gleichsam einen güldenen effect præstirte, welches, auf gewisse Art und Weise verstanden, auch wahr, angesehen dadurch öffters die grösten und schwersten Kranckheiten gehoben werden.

Daß aber alle und jede Subjecta zu Erlangung dieses Blut-Flusses, mit gutem Fug und gedeylichem Nutzen zu disponiren, ja so gar auch diejenigen Schwind- und Lungensüchtigen Patienten, da nicht nur keine Gnüge, vielweniger ein Uberfluß des Blutes verhanden: ist wohl ein solches Beginnen, das ohnmöglich allen anständig.

Kömmt nun bey denen daran gewohnten Patienten dieser Blutfluß ins stocken, welcher so wohl andern, als auch gichtigen Personen allerhand böse suiten zuzuziehen pfleget: So hat man solchem stocken theils mit dem Gebrauch derer martialium, theils resolventium, antispasmodicorum, & blande pellentium, und wenn solche noch nicht gnug würcken wollen, mit myrrhatis, aloëticis und crocatis, oder mit dem Elixir proprietatis, und andern dergleichen balsamicis Hülffe zu schaffen.

Nun ist noch übrig etwas zu melden von Linderung derer schmertzhafften, und Stärckung derer geschwächten Glieder.

Allhier werden von vielen Medicis vor andern recommendiret die spiritus volatiles, als der spiritus salis Ammoniaci, spiritus formicarum, spi-

ritus lumbricorum terrestrium, ingleichen der spiritus vini simplex, und camphoratus.

Alldieweil aber diese spiritus meistens von Natur sehr hitzig und feurig, und folglich die afficirten partes sehr austrocknen: so hat uns die Erfahrung gelehret, daß, ob sie bey manchen gleich anfänglich scheinen gut zu thun; dennoch, wenn sie offt und viel gebraucht werden, die Gelencke allzu hart und steiff machen, und folglich Gelegenheiten zu Lähmungen und Contracturen geben.

Zwar ist nicht zu leugnen, daß sonderlich in denen formicis und lumbricis eine gar sonderbahre virtus nervina enthalten, wie nichts minder in denen bekannten vegetabilibus nervinis, als da sind, rosmarinus, ruta, salvia, spica, chamædris, chamæpidis, chamomilla, sambucus, allein, wenn die ersten in einen spiritum gebracht werden, kan man leicht ermessen, daß ihre beste Krafft durch die Gewalt des Feuers destruirt und zernichtet werde.

Ferner werden recommendiret vielerley Arten derer Pflaster, darunter sonderlich ist das Emplastrum Antipodagricum Tachenii, so in folgenden bestehet:

℞ Ol. rosat. ℔ j. calefacto adde sapon. alb. ras. ℥ iiij, liquefacto sapone adde ceruss. min. ā ā ℥ iiij. coque leni igne continue pistillo ligneo movendo, donec acquirat consistentiam emplastri duriorem, ne in aëre rursus liquescat. Tandem ab igne remoto, & parum refrigerato, sub continua agitatione

tione adde camphoræ spiritu vini solutæ ℥j. castorei pulverisati ℥ß. Misc. F. Emplastrum.

Wie auch das so genannte Empl. miraculosum Schultzii, so dieses ist.

℞ Caruss. Anglic. ℔ij Lithargir. Minii ana ℔ß. Sapon. Venet. ℥iiij. Baccar. lauri pulver. ℥ß. Camphor. ℥j. Ol. olivar. rec. ℔iij. Sapone cum oleo liquato adde cerust. litharg. & minium, & coque ad consistentiam Emplastri paulo duriorem, tunc ab igne remoto adde camphoram & pulveris. bacc. lauri.

Allein, weil diese und andere, sonst von manchen hochgehaltene Pflaster, nicht nur öhlichte und schmierigte Dinge in sich halten, wovon die Schweißlöcher verkleistert werden: sondern auch solche ingredientien, welche zurück treiben, und folglich dem Trieb der Natur (welcher die schädliche materie durch die poros auszutreiben suchet) gantz und gar zuwider: so siehet daraus ein jeder Verständiger, daß diese Pflaster vor mehr schädlich, als nützlich zu achten.

Auch werden von vielen gerühmet etliche Oehle, als da ist das Oehl aus Menschen-Knochen bereitet, ingleichen das Eyerdotter-Oehl, das Wachs-Oehl, das Oehl vom Frantzosen-Holtz, das Menschen- und Bibergeil-Schmaltz, nebst andern dergleichen Fettigkeiten.

Ingleichen loben andere viel und macherley cataplasmata oder Umschläge, als da sind, die e-

kocht werden aus rad. & sem. lini. fœn. græc. verbasci, entweder in schlechten, oder Kalck-Wasser, oder in Milch gekocht, item aus Mehl, oder Semmel, mit Milch gekocht, wie auch aus floribus chamom. sambuc. verbasc. mit Milch gekocht, und zerlassenen Campher und Saffran, ja wohl gar mit opio vermischt, und so warm aufgelegt.

Alldieweilen aber auch hierdurch die Schweiß-Löcher zugeschmiert und verstopfft, und mithin die von Natur intendirte Ausdunstung und Ausjagung der schädlichen Gicht-materie gäntzlichen verhindert wird: so sind diese cataplasmata, gleich denen obenangeführten andern Schmieren, Pflastern und Salben, mehr zu verbieten, als anzurathen.

Am allerbesten aber thut man, wenn man so wohl die formicas, als lumbricos, zusammt denen vegetabilibus nervinis nimmt, solche mit einem abgezogenen spiritu frumenti (der ohndiß eine lindernde Krafft bey sich hat) extrahiret, solche extraction wiederum etliche mahl auf neue ingredientien setzt, und auf solche manier ein concentrirtes und sehr kräfftiges medicament bereitet, das alle Tugenden derjenigen Stücke, daraus es verfertiget, in sich fasset, und seiner beßten Kräffte, durch gewaltige tortur des Feuers (die sonderlich die spiritus formicarum und lumbricorum ausustehen haben) nicht beraubet werden.

Das

Das Siebende Capitel.

Von der sonderbaren Methode des Autoris, die Gicht mit ihren Sorten zu curiren/und von der Diæt.

ENdlich und zuletzt müssen wir auch kommen auf diejenige methode, wormit wir die Cur derer Schmertzhafften Glieder-Kranckheiten zu tractiren und zu verrichten pflegen.

Diese nun sind wir gewohnt, nach dem Unterschied derer Patienten, auf unterschiedliche manier, vorzunehmen, die sonderlich in 3. Classen einzutheilen.

Denn erstlich giebts Patienten, welche diese Kranckheiten nicht erblich, auch nicht in einem so hohen grad haben, als andere: und diese können, wenn sie nur præstanda præstiren, oder alles dasjenige thun wollen, was sie so wohl im Gebrauch derer medicamenten, als Beobachtung accurater Diæt, thun und lassen sollen, mit der Hülffe GOttes von Grund aus, und mit Bestand vollkommen curiret werden.

Diesem folgt die andere Classe, worinnen diejenigen begriffen, welche zwar diese Kranckheiten erblich aus Mutter-Leibe empfangen, und mit auf die Welt gebracht, auch dahero weit mehrere Ungelegenheit und paroxysmos davon zu erdulten haben, als die erstern; dennoch aber viele

inducias, oder gleichsam einen langen Stillstand derer Waffen, ihres sonst unbarmhertzigen Feindes, geniessen, und zu solcher Zeit noch gar passables, und fortzukommen vermögend sind.

Welche ob sie gleich nicht gäntzlich von ihrer Kranckheit zu erlösen; dennoch so weit zubringen sind, daß, da sie sonst der schmertzliche paroxysmus gar offt und viel zu überfallen gepflogen, und sie lange Zeit auf dem Bette darnieder gehalten: durch unsere Cur, mit der Hülffe GOttes, so weit zubringen, daß der paroxsmus selten kömmt, und, wenn er kömmt, bey weiten nicht so schmertzhafft, auch nicht so lange daurend, als zuvor, welches in Wahrheit nicht vor eine geringe Hülffe vor dergleichen Patienten zu halten.

In der dritten und letzten Classe befinden sich solche Personen, welche nicht nur viele hefftige und langwierige paroxysmos auszustehen haben, sondern auch mit gantz veraltet- und verhärteten tophis, oder Kalck-Beulen beladen, ja wohl an etlichen, oder vielen partien des Leibes, bereits contract und lahm sind.

Diese müssen und können zu frieden seyn, wenn sie nur nicht so oft und viel von dem schmertzlichen Anfall berühret, und wenn sie davon berühret, nicht so gar hefftig, noch auch so eine lange Zeit davon geplaget werden.

Bey allen diesen Patienten ist wiederum, in Betrachtung der Zeit, eine doppelte Cur anzustellen.

Eine zur præservirung vor diese Glieder-Kranckheiten

heiten, ausser dem schmertzlichen paroxysmo, und die andere, so die würckliche Wegnehmung des paroxysmi in sich begreiffet.

Ausser dem paroxysmo, müssen sich alle und iede Gichtige aufs höchste und vor allen Dingen lassen recommendiret seyn die Reinigung des Magens von denen vielen cruditäten, damit solche nicht überhäufft, in das Geblüte übergeleitet, und folglich der schon vorhandenen Gicht-materie immerzu von neuen frische und mehrere Nahrung zugeführet werde.

Diese Reinigung geschiehet, wie bereits oben gedacht worden, entweder durch sonderliche Erbrech- oder gelinde Laxier-Mittel, nachdem es eines ieden Patienten Beschaffenheit erlaubt und zuläßt, alles nach obberührten cautelen.

Nach dem Gebrauch dieser sauberenden Mittel, schreiten wir zu denjenigen medicamenten, welche das Blut mit seiner lympha aus dem verderbten, in einen bessern Stad setzen, da wir uns vor allen andern bedienen unsers oben communicirten croci martis, nebst unserer Tinctura antivenerea, vermischt mit der Tinctura nervina.

Diese außerlesene medicamenta corrigiren nicht nur auf das beste die humores, sondern machen auch einen guten Anfang zu der höchstnöthigen Oeffnung deren verstopfften Glieder, wie gleichfalls schon gedacht worden.

Diejenigen Patienten nun, die in der ersten Classe befindlich, oder, welche die Glieder-Kranck-

heiten nicht erblich, noch auch von vielen und langen Jahren her, vielweniger in einem hohen grad, auch nicht ein ziemliches Alter auf sich haben, und also mit der Hülffe des höchsten aus dem Grund und mit Bestand zu curiren: müssen sich gefallen lassen, diese medicamenten eine zeitlang beständig fort zu brauchen, und dabey gute diæt zuhalten.

Die aber in der andern Classe enthalten, welches diejenigen sind, welche die Gicht oder das Podagra nicht nur erblich, sondern auch in einem ziemlich hohen grad haben, und öffters grosse und langwierige Anfälle davon auszustehen, auch wohl manche gar einen Ansatz zu den Kalck-Beulen, haben: müssen nicht nur alles bereits angeführte wohl in acht nehmen, und mit dem Gebrauch nur ietzt berührter Artzeneyen, noch eine längere Zeit fortfahren, sondern auch noch über dieses alles, sich noch zweyer sonderbaren medicamenten bedienen.

Diese sind unser vortreffliches specificum antarthriticum, so in einem sehr kräfftigen, alle Schärffe auf eine gantz sonderbare weise dämpffenden, und alle Verstopffungen gantz ungemein-eröffnenden Pulver bestehet, welches ein so schönes ausnehmend-kräfftiges, uñ anbey dermassen sicher zu brauchendes medicament ist, daß solches in kleiner dosi, auch denen kleinsten und zartesten Kindern, ohne alles Bedencken, kan eingegeben werden.

Das andere ist unser liquor antarthriticus, wel-

cher

cher allen Schleim, er sey so arg, dick und viel er wolle, zertheilet, dünne macht, theils per screatum, oder Ausracksen, theils durch den Urin, und theils durch den Stuhl, doch insensibiliter, gemächlich und unempfindlich aus dem Leibe fort- und ausführt.

Diese beyden sonderbaren kräfftigen Mittel sind mit beßten Nutzen anzuwenden, wenn zuvorher die erst angeführten einige Zeit hindurch gebraucht worden.

Was die zu beyden behörigen und bequemen vehicula oder Feuchtigkeiten belanget, so können beyde, das Pulver und der Liquor, in Thee am allerfüglichsten eingenommen, und mit beyden eine geraume Zeit, von etlichen Monaten, nebst Haltung accurater diæt, fortgefahren werden.

So wird sichs in der That erweisen, daß diese sonst vor unheilbar-gehaltene Kranckheiten in so weit zu genesen, daß der sonst so schmertzliche und offt anfallende paroxysmus eine lange Zeit aussen bleiben, oder, wenn er nach langer Zeit, wieder kömmt, viel gelinder sich einfinden, und gar bald wieder vorbey gehen wird.

Uber welchem erwünschen Glücke denn die Patienten sich gar sehr werden zu gratuliren, und also diese unsere sichere, gewisse, und leichte methode mit beyden Händen zu ergreiffen hohe Ursache haben.

Der dritten oder letzten Classe ihre Patienten, welche bereits viele Jahre auf sich, und diese

Kranck-

Kranckheit, entweder aus Mutterleibe, oder doch ausser dem, eine lange Zeit und so arg und tieff eingewurtzelt, daß sie harte, veraltete tophos, und immer einen schmertzlichen Anstoß über den andern, auch die meisten eine Lähmung, aber auch insgemein wenig Gedult haben, eine geraume Zeit zu mediciniren: haben nebst den, öffters zum Gebrauch gezogenen Laxativen, etwas von dem die Säffte corrigirenden Mitteln, und endlich unser specificum nebst dem liqueur anzuwenden, davon sie diesen Nutzen haben werden, daß die paroxysmi vors erste nicht so häuffig und offt auf einander, und vors andere weder so hefftig noch schmertzlich, noch so gar lang daurend sich bey ihnen anmelden und einfinden werden.

Sind aber auch solche darunter befindlich, welche sich zu dem Gebrauch mehrerer Artzeneyen, und zu deren continuation resolviren können, die können auch eines grössern Nutzens, und einer mehrern Hülffe sich gantz unfehlbar getrösten und versichert leben.

Auf diese bisher angewiesene præservir-cur, oder, welche ausser dem paroxysmo anzustellen, folget nun diejenige, so in dem verhandenen paroxysmo mit dem Patienten vorzunehmen.

Zu solcher Zeit muß der Krancke 3. doses von unserm specifico einnehmen, und sich dabey nach denjenigen reguliren, was nun zu seiner nöthigen Nachricht weiter folget.

Demnach soll er des Morgens um 7. Uhr 1. dosin

in

in veritablen, ohne Zucker und dünn-gemachten, oder nicht allzustarcken, sehr warmen Thee (welches ein vor allemahl zu mercken) nehmen, und gleich darauf 3. bis 4. Köpgen solchen Thee nachtrincken, und sich nachgehends im Bette mäßig zugedeckt lassen.

Eben denselben Morgen, præcis um 10. Uhr (als 3. Stunden nach der ersten dosi) soll er wiederum 1. dosin nehmen, alsbald 4. oder 5. Köpgen warmen Thee nachtrincken, und stets im Bette zugedeckt liegen bleiben, damit die unsichtbare Ausdunstung, doch kein mercklicher Schweiß, befördert werde, weswegen er sich auch nur mäßig zuzudecken hat.

Selbigen Mittag, soll er nicht vor 1. Uhr, und sodann nur eine Suppe von Kalb-Fleisch, oder in Ermangelung dessen, von Rind-Fleisch- oder Hüner-Brüh, ohne Brod, und fast ohne, oder mit sehr wenig Saltz, bloß mit einem Eydotter, und mit ein wenig gestossenen Saffran gemacht, essen, (wiewohl in hefftigen Schmertzen meistentheils der appetit zum Essen zu mangeln pflegt) und sich stets im Bette halten, gesetzt, es gestatteten seine Kräffte und der leidliche Schmertz, ausser denselben zu bleiben.

Selbigen Nachmittag um 5. Uhr, soll der Patient die dritte dosin von diesem Pulver in offt gedachten vehiculo einnehmen, und davon so gleich 5. bis 6. Köpgen voll nachtrincken, damit das Pulver nicht nur im Magen zertheilet, sondern auch, durch Hülffe der Wärme des Thee-Wassers, desto eher und besser ins Blut übergeleitet werde.

Nach

Nach diesem soll sich der Patient sehr warm zu decken, und wo kein Schweiß darauf kommen will, an die Füsse eine Wärm-Flasche oder Stein legen lassen, damit ein mäßiger Schweiß erfolge, und, nachdeme solcher eine Stunde gewähret, soll man das Bette ie länger ie mehr erleichtern, den Patienten mit warmen Tüchern abtrocknen, mit einem weisen wohlgewärmten Hembde versehen, und ihn so fort, wenns kalt ist, vor dem leidlich warmen Ofen setzen, und sich ferner in warmen Zimmer warm halten lassen.

Hierauf wirds geschehen, daß die allerhefftigsten Schmertzen gäntzlich werden verschwinden, oder wenigstens gar mercklich nachlassen.

Wiewohl viele Exempel bezeugen, daß offt die grösten Schmertzen von Gebrauch dieses vortrefflich-würckenden Pulvers, in 6, 7, bis 8. Stunden gantz und gar cessiret.

Falls aber durch diese Proceduren die Schmertzen noch nicht gäntzlich solten vorbey seyn, (welches doch bey denen wenigsten sich zuträgt) so soll man folgendes Tages das Pulver auf diese Weise, noch dreymahl einnehmen, und in allen, wie am vorigen Tag, sich verhalten, worauf unfehlbar der aller empfindlichste und schmertzlichste Anstoß wird vergehen, und die schädliche materie, so den Schmertzen verursachet, theils durch die Schärffe dämpffende und linderende Krafft des Pulvers gedämpfft, theils durch den Schweiß

(wel-

(welches das vornehmste) aus dem Leibe getrieben werden.

Doch aber soll gleichwohl der Patient noch 8. gantzer Tage darnach, früh nüchtern um 7. 8. oder 9. Uhr, eine dosin dieses Pulvers in Thee einnehmen, damit also der schüchterne und flüchtige Feind nicht nur auf der Flucht verfolget wird, sondern auch so bald oder gar nicht wieder kömmt.

Worbey der Patient allemahl, nach jeder eingenommenen dosi, 4. bis 5. Köpgen Thee zu trincken, eine gute Diæt zu halten, und alle schädliche Speisen und Geträncke zu meiden hat.

Das Pulver kan man in einer Gold- oder andern kleinen accuraten Waage wägen, und jede dosin in ein kleines glattes quadrat-Papiergen thun, damit sichs nicht anhänge, und nichts davon verlohren gehe.

Dieses wäre gnug von dem Gebrauch des Pulvers gesagt, welches bey vielen mit denen Schmertzen auch zugleich die Lähmung derer von Schmertzen geschwächten Glieder wegnimmt.

Falls aber gedachte Lähmung und Schwäche auch bey und nach dem Gebrauch des Pulvers noch übrig bleibet, so bedienen wir uns eines sonderbahren spiritus, welcher nicht nur gelinde zertheilet, sondern auch die geschwächten partien stärcket, und den mangelnden motum successive restauriret.

Dessen Gebrauch folgender: Man giest davon etwan 1. Löffel voll in ein Glaß, das oben enge,

stopfft

stopfft es mit einem Gorck-Stöpfel fest zu, setzts auf den warmen Ofen, oder andere warme Stelle, daß der spiritus warm wird, giest ihn so dann in einen Löffel, und streicht entweder mit denen Fingern, oder mit einer Feder, selbigen auf den geschwächten oder gar gelähmten Ort etliche mahl, verbindet solchen Ort mit einer in warmen Wasser weich und warm gemachten Schweins-Blase, damit dieser penetrante spiritus nicht über sich verdünste, sondern, von der Blase bedecket, unter sich in das geschwächte oder gelähmte Glied behöriger massen würcke, die geschwächten membranen, Nerven und tendines stärcke, und dardurch die verlohrnen Kräffte und Bewegung wiederbringe.

Welchen Zweck zu erreichen, gut und nöthig seyn wird, daß man diesen sehr thätigen Glieder-spiritum täglich wenigstens dreymahl, früh, mittags und abends, oder noch öffter, aufstreiche, und allemahl die Blase drüber binde.

Auch kan man diesen sonderbahr-kräfftigen spiritum, auf itztbemeldte Art, mit Nutzen brauchen bey noch vorhandenen Schmertzen, und hat man sich vor dessen Gebrauch im geringsten nicht zu befahren, daß er etwan die materiam morbi peccantem, gleich vielen andern solchen äusserlichen Mitteln, zurück triebe, oder einige andere Ungelegenheit verursachte.

Dergleichen Unglück gar offtmahls und vielfältig passiret, wenn nemlich zum äusserlichen Gebrauch

brauch solche Dinge gezogen werden, welche die poros noch mehr verstopffen, zusammen ziehen, und gleichsam verkleistern, und an statt, daß sie solten die bößartige materie der Kranckheit zertheilen, und durch die Schweiß-Löcher heraus locken: solche im Gegentheil ex partibus externis & ignobilioribus, (dergleichen Hände und Füsse sind) ad partes internas & nobiliores augenscheinlich zurück treiben, und hierdurch dem armseligen Patienten grosse Hertzens-Angst, Ohnmachten, Stück- und Schlag-Flüsse, Lähmung und contractur, ja, nachdem sein Leib mit bösen humoribus starck angefüllet, wohl gar den Tod verursachen.

Zum Beschluß dieses unsers Tractats haben wir endlich und letztens noch an- und auszuführen die zur Cur höchst-nöthige und unentbehrliche Diæt, oder diejenigen heilsamen Lebens-Reguln, die zu glücklicher Vollbringung dieser Cur unumgänglich erfordert werden.

Der rechte Gebrauch kräfftiger Artzeneyen, und die gute Beobachtung einer behörigen Lebens-Art, sind zwey solche Stücke, deren keines alleine vermögend, in der Cur, wie anderer schweren Kranckheiten, so auch der Gicht und Podagra, was fruchtbarliches auszurichten.

Denn, wenn ein Gichtiger auch die allerbesten und sonst bewehrtesten Medicamenten fleißig, beständig und unausgesetzt wolte brauchen; wolte aber darbey keine accurate diæt führen, so würden in Wahrheit alle diese medicamenten nicht zu-

länglich seyn, der Kranckheit gnugsamen Einhalt zu thun.

Gleichwie die genaueste Beobachtung der allerstrengsten diæt, ohne den nöthigen Gebrauch guter und nützlicher Artzeney-Mittel, im geringsten nicht würde geschickt seyn, dem Patienten die erwünschte Genesung zu schaffen.

Da nun diese beyden Dinge gantz unzertrennlich: so hat der Medicus nicht gnug gethan, wenn er, nach des Krancken Zustand, gute Mittel verordnet, sondern es erfordert auch noch überdiß seine Pflicht, die nöthigen Diæts-Regeln vorzuschreiben, und kömmt nichts weniger dem Patienten zu, durch beyder Erfüllung dem Medico schuldige Folge zu leisten.

Demnach sollen sich die Gichtigen befleißigen, allezeit, so viel immer möglich, eine reine, freye und temperirte, das ist, weder zu kalte, noch zu warme Lufft zu geniessen.

Denn, da diese continuirlich durch das Athemhohlen muß in die Lunge eingezogen, und weiter unter die humores vermischet werden, kans nicht anders kommen, als daß die in denselben enthaltene scharffe, faule und sonst schädliche particulæ, besagte humores beschmitzen, in Unordnung setzen und verderben.

Auch kan die allzu heisse Lufft massam sanguinis allzuflüchtig machen, wie im Gegentheil die kalte capabel ist, die humores zu condensiren, die circulation zu hemmen, Verstopffungen zu verur-

verursachen, und also den Gichtigen viel Schaden zu bringen.

Demnach thun unsere Patienten sehr wohl, wenn sie nicht immerzu in verschlossenen Zimmern sich aufhalten, sondern, bey schönen und angenehmen Wetter, je öffter, je besser, die freye gesunde Lufft zu geniessen suchen, und, falls sie nicht allezeit auskommen können, die Fenster eröffnen, und also die reine ihnen sehr zuträgliche Lufft sich anwehen, oder, bey unfreundlichen Wetter, das Zimmer, darinnen sie sich aufhalten, öffters mit einem guten Räucherwerck durchziehen lassen.

Bey Speise und Tranck hat man zu beobachten theils derselben Quantität, theils Qualität.

Das erste belangend, muß man auf einmahl nicht zuviel, auch nicht vielerley geniessen, sondern nur seinen Hunger und Durst stillen, und sich je und allewege der Mäßigkeit befleißigen.

Denn Speise und Tranck, wenn beyde an und vor sich selbst noch so gut und zuträglich, können und müssen, in Ubermaß genossen, nichts anders als grossen Schaden verursachen, und dieses sonderlich in einem ohndiß ungesunden Cörper, welchen starck zu nehren, nach des Hippocratis Regel, schädlich ist.

Der Qualität nach sind von Speisen schädlich alle diejenigen, welche nicht nur gesaltzen und geräuchert, sondern auch, wegen ihrer harten Substantz, schwer zu verdauen sind, und aus welchen der liquor gastricus, oder das im Magen vorhan-

dene menstruum, keinen behörigen guten chylum oder Nahrungs-Safft ausziehen und zuwege bringen kan.

Hieher gehören die Milch, und alle daraus gemachte Speisen, sonderlich allerley Käse, gepeckelt und geräuchert Fleisch, Schweinen-Fleisch, frisch und geräuchert, und was davon kömmt, als Speck, Würste, Schincken, item Hering, Bückling, Sprotten und andere gesaltzene, geräucherte und grobe Fische, als Stock- und Halb-Fisch, Laberdan, Aal, Aalraupen oder Quappen, Schleyen, ingleichen Austern, Muscheln und Krebse.

Denn, ohnerachtet die letztern, in Brühe und davon gemachter Butter, sehr gesund und zuträglich sind; so sind sie doch, nach ihrer Substantz sehr unverdaulich, und zu Zeigung vieles Schleims, und Hinterlassung grober Rohigkeiten geneigt.

Ebener massen sind nachtheilig solche Speisen, welche im Magen nicht wohl zu verdauen, und anbey viele Blöhungen und Ungelegenheit darinnen verursachen.

Dergleichen sind Kraut und Kohl, sonderlich aber das höchst-schädliche Sauerkraut, Möhren, Rüben, Erbsen, Linsen, Bohnen, Erd-Aepffel, Artischocken, 2c.

Wie auch diejenigen, welche, wegen ihrer in sich haltenden Schärffe und flüchtigen Saltzes, allzuviele Bewegung im Blute machen, dadurch

die gichtige materie leicht ins Wůten gerathen kan.

Hierunter sind zu rechnen Senff, Spargel, Petersilien, Lauch, Knoblauch, Zwiebeln, Chalotten, Sellery, Merrettig, Radiese und Rettige, Brunn- und andere Kresse, Lőffel-Kraut, Sauerampff.

Sonderlich schaden unsern Patienten Eßig, saurer Wein, Lemonien-Safft, und alles, was mit diesen sauren Dingen zugerichtet.

Wie schådlich der Brandtwein seyn műsse, ist daraus zu ersehen, daß wenn man keinen scharffen Eßig machen kan, man zu dem Bier nur ein wenig Brandtwein giessen darff, so wird ein so beissender scharffer Eßig daraus werden, daß man ihn kaum vertragen kan, woraus zu schliessen, wie geschickt der Brandtwein, die humores gåntzlich zu corrumpiren?

So ist auch das meiste frische Obst schådlich, da vom gebackenen die Pflaumen und Morellen zuweilen måßig mőgen genossen werden.

Unter denen verbotenen Gewűrtzen sind Pfeffer, Ingwer und Cardamomen die vornehmsten, vor allen aber der Pfeffer, der auch von so scharffer und saurer Art ist, daß, wenn man solchen gantz oder gepűlvert ins Bier thut, und in gelinde Wårme setzet, dasselbe gantz beissend scharff und sauer machet.

Hingegen sind alle solche Speisen unsern Patienten nicht nur zugelassen, sondern auch zu re-

commendiren, aus welchen im Magen ein guter und solcher chylus kan zubereitet werden, welcher dem Blut, wegen seiner scharffen, strengen und schleimichten Beschaffenheit, keine mehrere Böß-artigkeit zuführet, noch die gichtige materie weiter anschärfft, dicke macht und mehr verderbet.

Als da sind allerley frisch gekocht und safftig gebraten, Lamb- Kalb- Rind- und Schöpsen-Fleisch, wenn das letztere nicht zu fett ist, gekocht und gebratene Hühner und Tauben, Reh- und mürbes Hirsch-Wildpret, Vögel, allerley kräfftige Suppen, Küchen-Kräuter, davon eben kein Verbot geschehen, und die nicht unter denen schädlichen begriffen, und von keiner mercklichen sauren, scharffen oder hitzigen Art sind.

Endlich sollen auch die Gichtigen des Abends entweder gar nichts, oder doch keine Fleisch-Speisen, sondern ein gutes kräfftiges Süppgen, weichgesottene Eyer, Habergritz- oder Reiß-Müßgen, mit Rindfleisch-Brüh, oder Wasser, kleinen Rosinen und Butter gemacht, geniessen.

Das beste Geträncke ist ein dünnes, wohlgegohrnes, nicht zu sehr gehopfftes Bier, oder ein gutes Kräuter-Bier, und vor diejenigen, so einen schwachen Magen, und die Kosten darzu haben, ein paar Gläser von leichten süssen Frantz-Wein, darzu auch der Thee, ohne Zucker gemacht, zu rechnen, welcher denen Gichtigen weit zuträglicher, als der Caffee ist.

Hingegen sind schädlich alle weiß Biere, saure, dicke, starcke und hitzige Biere, die meisten Weine,

sonder-

sonderlich Rhein-und Francken-Wein, wie auch unsere Landweine.

Denn eben dieser sonst edle, und denen Gesunden sehr nützliche und höchst-angenehme Reben-Safft, allzu-häuffig und unmäßig getruncken, nebst dem allzuviel getriebenen Venus-Spiel, diejenigen beyden gefährlichsten Klippen sind, woran die allermeisten Gichtigen, zu ihren grösten Schaden und Verderben, anzustossen pflegen.

Ist auch etwas, das unsern Patienten sehr nachtheilig fället: so ists gewiß die von ihnen allzuwenig ausübende Bewegung.

Gleichwie diese zu Erhaltung guter Gesundheit auch den Gesunden nöthig und unentbehrlich: Also müssen sich dieselbige auch, sonderlich die Gichtigen, zu Verminderung und Vertilgung ihrer Kranckheit, zum höchsten lassen anbefohlen seyn.

Anerwogen, ohne solche Bewegung, imer mehr und mehr cruditates gehäuffet, die Verstopffungen vermehret, das malum von Tag zu Tag vergrössert, nnd wohl gar zu einer Lähmung Anlaß gegeben wird.

Demnach thun solche Leute wohl, wenn sie, bey gutem Wetter, wenn es möglich seyn will, täglich einen kleinen und gemächlichen Spatzier-Gang in die freye gesunde Lufft anstellen.

Oder, wenn wegen Schwäche derer Schenckel, ihnen solches zu thun ohnmöglich fällt, eine gute Bewegung mit reuten oder fahren machen.

Und, wenn auch dieses nicht angehen wolte, so ist noch eine sehr gute, vorträgliche und bequeme Art der

Bewegung übrig, wenn sich solche Patienten entweder auf einen mit Rädern versehenen Lehn-Stuhl, oder auf ein bey vornehmen Leuten itzt bräuchlichen kleinen Wagen mit 2. Rädern, oder so genannten Fahr-Stuhl, setzen, und sich darauf im Zimmer fleißig herum fahren lassen.

Ausser diesen können sich solche Personen auch damit rathen, wenn sie offt laut lesen und singen, als wodurch die Lunge sehr bewegt, die circulation gefördert, die humores flüßig gemacht, die secretiones und excretiones secundiret, und folglich hierdurch viel gutes kan zuwege gebracht werden.

Jedoch haben sich die Gichtigen auch nicht zu sehr und hefftig zu bewegen, angesehen dadurch die humores allzu flüchtig gemacht, und die gleichsam im Schlaff liegende Gicht-materie aufgeweckt, und ins Wüten kan gebracht, und davon nachgehends ein paroxysmus verursachet werden.

Und eben allhier ist auch des Schlaffes zu gedencken, dessen sich zwar unsere Patienten zur Gnüge zu bedienen haben, weil dadurch alle digestiones befördert, und die verlohrnen Kräffte wieder ersetzet werden; doch müssen sie demselben auch nicht zu sehr nachhangen, und allzuviel ergeben seyn.

Sonderlich sollen sie den Mittags-Schlaff meiden, weil dadurch der so nöthige als nützliche Umlauff derer humorum verzögert, die cruditates mercklich vermehret, die sonst gewöhnlichen Absonderungen und Ausführungen derer partium excrementitiarum

gehemmet, und folglich dem ohnedem krancken Cörper noch mehr schädliche Dinge zugezogen werden.

Falls aber zuweilen bey manchen der Schlaff in der Nacht gar oder zum Theil ermangelt, ist so dann nothwendig solcher bey Tage zu geniessen.

Zum Beschluß müssen wir hier nicht vergessen derer Gemüths-Bewegungen annoch zu gedencken, und wie sich unsere Patienten dabey aufzuführen haben?

Je edler und höher nun die Seele, als das vornehmste Theil des Menschen, gegen den geringern, nemlich den Leib zu achten: je mehr können ihre affecten dem Leibe nutzen, wenn sie behöriger massen dirigiret werden, wie sie eben auch desto mehr Schaden verursachen können, wenn darbey viel und mancherley unordentliche Ausschweiffungen geschehen.

Vor allen andern sind den Gichtigen höchstschädlich der Zorn, die Traurigkeit, die Liebe, sammt der Wollust.

Wie schädlich der Zorn sey, ist iederman bekannt. Denn weil dadurch nicht nur alle Lebens-Geister in die gröste Bewegung, ja in die höchste Wuth gerathen, ist ein Zorniger, als ausser sich selbst gesetzt, und sein selbst nicht mächtig, capable, nicht nur in der Unbesonnenheit die größten Tod-Sünden zu begehen, sondern auch in die größten und gefährlichsten Kranckheiten, als Schlag-Flüsse, Schwere Noth, ja gar einen plötzlichen Tod, und also in zeitliches und ewiges Wehe sich zu stürtzen.

Haben demnach diejenigen, welche jachzornig

und leicht aufzubringen sind, durch tägliches fleissiges Gebet, und steiffen Vorsatz vor diesen höchstgefährlichen affect sich zu hüten, allen Fleisses dahin zu trachten, daß sie nicht alles wollen zu Poltzen drehen, sondern wohl bedencken, daß, weil alles in der Welt unvollkommen, man nicht alles könne so eigen und accurat haben, sonderlich aber, daß wir Menschen, als Brüder, unter einander friedlich und schiedlich leben sollen, und einer dem andern was zu gute halten, in Betrachtung, daß uns der barmhertzige, gütige GOTT, den wir täglich, ja stündlich offt und vielfältig beleidigen und erzürnen, uns gar offt unser ihm angethanes Unrecht aus Gnaden vergiebt, da er uns, nach seiner Gerechtigkeit, mit zeitlicher und ewiger Straffe zu belegen hätte.

Dem Zorn stehet zur Seite die Traurigkeit, welche, weil sie das Geblüte verdicket, und die natürlichen Geister in ihrer Bewegung hemmet und hindert: wie allen Menschen, so sonderlich denen Gichtigen, nicht anders als sehr nachtheilig seyn kan.

Denn, da dieser Leute ihre Leiber ohndiß zu vielen Verstopffungen geneigt: Werden solche Verstopffungen noch mehr durch die Traurigkeit vermehret, und der Kranckheit ein grösseres Wachsthum zugeführet.

Müssen demnach unsere Patienten, so viel nur im̃er möglich, diesen affect zu überwältigen, und von sich zu jagen suchen, welches geschehen kan durch

eine zuläßige Gemüths-Ergötzung, durch angenehme conversation, und andere nur sonst erdenckliche Mittel; dabey man aber nicht nöthig hat, Hülffe bey dem nassen Baccho, oder der verliebten Venere, als den sonst zwey mächtigen Störern der Traurigkeit, zu suchen, anerwogen man damit nur übel ärger machen, und aus der Trauffe in die Pfütze fallen würde.

Dem Zorn und der Traurigkeit stehen entgegen die Liebe, sammt der Wollust.

Zwar ist die Liebe dem Menschen von GOTT, zu Erhaltung des menschlichen Geschlechtes, angeschaffen und eingepflantzet, und von verehlichten Personen, in guter Zucht und geziemender masse gebraucht, löblich und gut; vor Unverheyrathete aber verbothen, und zur Unzeit auch von Ehe-Leuten übermaßig gepflogen, sündlich, schädlich und verderblich.

Denn, weil durch Ausübung derer Liebes-Wercke die besten Säffte und Kräffte verschwendet, alle humores dicke gemacht, die membra und articulationes, ja der gantze Leib gewaltig geschwächet wird: dahero es auch kömmt, quod omne animal post coitum tristetur, und eben dadurch die verlohrnen Kräffte angedeutet werden: So ist gar leicht zu ermessen, was vor grossen Schaden, und unwiederersetzlichen Verlust das viele exercitium veneris denen Podagricis, bey denen ohnedem eine grosse dyrcrasia humorum, ein sonderlicher torpor spirituum, gewaltige obstructiones und

und debilitates articulationum vorhanden, bringen und zu ziehen müsse?

Weßwegen alle diejenigen, die zu den Glieder-Kranckheiten entweder geneigt, oder bereits damit beladen, oder sich dafür fürchten, sich vor den so gar verderblichen Liebes-Wercken, mit gröster Vorsichtigkeit zu hüten, und mit allen Gemüths-Kräfften abzuhalten haben.

Und dieses kan am füglichsten und besten geschehen, wenn sie sich der oben recommendirten Mässigkeit im Essen und Trincken, wie auch der Enthaltung vom Müßiggang und allen andern Wollüsten befleißigen.

Denn, gleichwie von dem Uberfluß, der sonderlich in übermäßigen Essen und Trincken bestehet, das Sprüchwort wahr ist, quod spumescat in libidinem: Also ists bekannt, daß solche Leute, die allen nur erdencklichen Wollüsten ergeben, dum nihil agunt, male agere discant, und vor lieber langer Weile vornehmen, was ihnen nur einfällt und gut deuchtet.

Darunter denn, nebst Fressen und Sauffen, das courtesiren eines ihrer vornehmsten Verrichtungen ist, welche höchst-unbillige Dinge, da sie schon geschickt gnug sind, auch die gesündesten Menschen siech und kranck zu machen: Wie vielmehr werden sie vermögend seyn, den ohndiß miserablen Zustand derer Gichtigen noch weit miserabler zu machen?

Demnach ist nichts bessers, zuträglichers und löbli-

löblichers, als wenn unsere Patienten, nebst Verrichtung eines fleißigen Gebets, und Erwegung derer Göttlichen Gebote, stetig was gutes zu thun sich vornehmen, den schändlichen und schädlichen Müßiggang, und die daraus erwachsende Wollust, als eine gifftige Schlange meiden, und der nie satt geprieſſenen Mäßigkeit sich alles Ernstes befleißigen.

Hiedurch setzt man sich bey dem Allerhöchsten in Gnaden, hierdurch erhält man ein gutes Gewissen und einen guten Muth, hierdurch bekömmt man ein so vortrefflich-gutes Mittel, daß Leib und Seele vermögend wird, lauter lobwürdige gute Dinge auszurichten, ja eine beständige Gesundheit entweder zu behalten, oder wie denen meisten, ja allen Kranckheiten, so auch der schmertzlichen Gicht, grossen Abbruch und gewaltigen Einhalt zu thun.

Regi-

Register.

I. Capitel

Vom Unterschied und Beschaffenheit der Gicht. 1

II. Capitel.

Von denen so wohl vorhergehenden, als nächsten Ursachen der Gicht und des Podagra. 29

III. Capitel.

Von unterschiedenen krafftlosen, ja schädlichen Mitteln in der Gicht und Podagra. 68

IV. Capitel.

Von der Cur der Gicht und des Podagra insgemein. 79

V. Ca-

V. Capitel.

Von der Cur der Gicht und des Podagra ins besondere, und zwar von Verbesserung des Magens. 84

VI. Capitel.

Von Verbesserung des Bluts, Oeffnung derer Verstopffungen, Linderung derer Schmertzhafften, und Stärckung derer geschwächten Glieder. 99

VII. Capitel.

Von der sonderbahren Methode des Autoris, die Gicht mit ihren Sorten zu curiren, und von der Diæt. 119

(o)

Merckwürdige
Exempel
Dererjenigen PATIENTen,
welche/
Nach des Autoris Methode,
an der
Gicht und Podagra
curiret worden.

I. Exempel.

ANno 1698. im Monat Novembris, wurde ich nach Mitternacht zu einem vornehmen des Raths allhier von 50. Jahren in aller Geschwindigkeit zu kommen gebeten, weil sein krancker Zustand baldigster Hülffe benöthigt wäre. Als ich nun ohne Säumniß erschienen, fand ich diesen Mann auf dem Bette liegend, mit solcher Hertzens-Angst, versetzten Odem, und gehemmter Sprache befallen, daß nicht nur die Seinigen, sondern auch in solcher Noth zugeruffene Freunde, nicht anders meynten, dieser schwere Zufall wäre ein Stöck-Fluß, daraus der Patient ohnmöglich zu retten. Ich erinnerte mich alsbald, wie dieser gute Mann vom Podagra schon viele Jahre sehr und so viel ausgestanden, daß davon seine beyden Schenckel bereits gantz dicke angelauffen, und so sehr geschwollen waren, daß er davon fast gar nicht aus- als nur in die Kirche und aufs Rathhaus zuweilen mit grosser Noth zu gehen vermochte: Zu dem wurde ich auf mein fleißiges Nachforschen, berichtet, wie er, zu Vertreibung der podagrischen Schmertzen, ein und ander äusserlich Mittel an denen Füssen gebrauchet, worvon er zwar an denenselben einige Linderung, hingegen diese grosse Beschwerung auf der Brust empfunden. Nachdem ich nun gnugsame Nachricht von der Beschaffenheit dieser Kranckheit, und ihrer wahren Ursach eingezogen, schiene

mir dieser, dem Patienten und denen Umstehenden tödtlich scheinende Zufall, nicht schwer, sondern mit der Hülffe GOttes, durch den Gebrauch kräfftiger medicamenten, leicht überwindlich zu seyn. Demnach ließ ich geschwind Wasser zu Thee ans Feuer setzen, holte inzwischen mein specificum antipodagricum; gab ihm in ietzt gemeldten vehiculo eine dosin ein, beharrete in die 3. Stunden bey ihm, und gab ihm die zweyte dosin, mit der instruction, daß man ihm, nach etlichen Stunden, die dritte dosin dieses thätigen Pulvers zu geben, und darauf mit starcken Zudecken, einen Schweiß zu erwecken hätte. Als dieses alles geschehen, fand ich den zuvor so gefährlich kranck geschienenen Patienten in einem gantz andern und weit bessern Zustand, denn, er hatte wiederum vollkommene Lufft auf der Brust, der kurtze Odem samt der Hertzens-Angst war völlig weg, und die vormahls versetzte Sprache vollkommen wieder restituiret. Doch klagte der Krancke, wie er seine vorhin gehabten Schmertzen in denen Schenckeln wieder fühlete; so ich aber vor nichts achtete, indem ich dieselbigen, mit Fortbrauchung meines guten medicaments, gar bald tilgte, und auf eine weit bessere und unschädliche methode, als seine gewesen, durch gelinden Schweiß austriebe und verjagte. Welches Exempel deßwegen sonderlich merckwürdig, weil es unsere in diesem Tractat öffters angeführte Meynung von der Schädlichkeit äusserlicher Schmieren bekräfftiget, indem

indem es das daraus entstehende Unheil weiset, und folglich andern dergleichen Patienten zur Warnung dienet, sich vor solchen höchst-schädlichen und gefährlichen äusserlichen Mitteln aufs vorsichtigste zu hüten.

II. Exempel.

Ein reicher Cavalier bey Torgau, näher 50. Jahr, hatte das malheur, daß er nicht nur von einem podagrischen Vater gezeuget worden, sondern auch, da er von dem Anfang seiner mannbaren Jahre den angenehmen Bacchus, bey aller vorfallender Gelegenheit, sehr geliebet, und die liebe Venus in ihren geliebten Bildern vielfältig embrassiret, anbey auch nachgehends, da er vom Podagra attaquiret worden, sich auch so gar aller ihm sonst gewöhnlichen Bewegung im reuten und fahren entzogen, daß er die meiste Zeit im Bette zuzubringen pflegte. Worauf fast alle Glieder und Gelencke, deren viele mit vielen und theils grossen Kalck-Beulen dermassen besetzt, daß auch die Gelencke an denen Fingern dislocirt und auseinander getrieben, gelähmet waren. Von welchen seinen Fingern er offt im Schertz sagte, daß diese am meisten ietzt leiden müsten, weil sie gar offt nach verbotenen Dingen gegriffen. In diesen seinen schlechten Zustand kunte er sich selbst leicht einbilden, daß da keine vollkommene Hülffe zu hoffen seyn würde. Weil er aber gehöret, daß ich bey vielen dergleichen gepreßten Patienten, durch den Gebrauch

meiner sonderbaren medicamenten, viel gutes ausgerichtet: resolvirte er, im Namen GOttes sich meiner Cur an zu vertrauen und zu untergeben. Schickte darauf im Winter des 1699sten Jahres seinen Cammer-Diener an mich, mit vollkommenen schrifftlichen Bericht von seiner Beschwerung, nebst einem sehr höflich an mich geschriebenen Brief, mit Bitte, mich seiner aufs beste anzunehmen, und an ihm zu thun, was möglich. Ich sandte Ihm einen guten Vorrath von medicamenten, mit beygefügter schrifftlicher instruction, wie er solche nach und nach zu brauchen, und anbey in der diæt sich zu verhalten habe? Worauf ich nach der Zeit durch Briefe von den Seinigen (weil Ihn selbst zu schreiben ohnmöglich) berichtet wurde, wie sichs in vielen Stücken mit Ihm bessere, indem er nicht so offt von denen schmertzlichen Paroxysmis (deren sonst zuvor immer einer dem andern die Hand geboten) überfallen, und bey Ubersallung dererselben nicht so erbärmlich, als zuvor, geplaget würde. Wormit Er sich auch begnügen ließ, angesehen Er, wegen continuirlichen und fast täglichen Zuspruchs seiner Herren Nachbarn und anderer guten Freunde, die er auch, um einen guten Zeit-Vertreib zu haben, als angenehme Gäste willig aufnahm, und wohl bewirthete, die Ihm vorgeschriebene diæt gar offt und viel überschreiten, und folglich auch öffters eine unangenehme Visite von seinem ungebetenen Gast annehmen muste. Wannenhero Er, als ein lustiger und schertzhaffter Herr, offt

offt das Sprüchwort im Munde führte: Ich esse und trincke, was ich kan, und leide, was ich soll.

III. Exempel.

Mit itzt gemeldten Herrn war ein Königlicher Poln. und Chur-Fürstl. Sächßl. Cammer-Herr, bey Grimma wohnhafft, wohl bekannt und gut Freund, welcher, als ein ziemlicher langer und starcker Cavalier, von etliche 60. Jahren, mit dem Podagra viele Jahre war behafftet gewesen. Dieser erkundigte sich durch einen an mich geschriebenen Brief, ob ich nicht die Michaëlis-Messe selbigen 1700ten Jahres besuchen, und, wo ich so dann in Leipzig zu erfragen seyn würde? Als Ihm nun schuldige Antwort auf sein Schreiben, uñ meine addresse in Leipzig gegeben hatte: Erzehlte er mir, bey unserer Zusammenkunfft, wie er von Jugend auf so wohl bey Hof, als im Krieg, das beyde angenehme Götzen-Paar, den Bacchus und die Venus, gar hoch æstimiret und angebetet, und keine Gelegenheit leichte vorbey gehen lassen, ihnen angenehme Opffer zu bringen, wodurch es dann gekommen, daß er mit dem 40sten Jahr, seine Glieder sehr geschwächt, und von dem Podagra incommodiret befunden. Hierwieder nun habe er von Zeit zu Zeit Medicos, Empiricos und allerhand Leute zu Rathe gezogen, und vielerley Dinge so wohl innerlich, als äusserlich gebraucht, manche mit ziemlicher Linderung und Nutzen, manche mit mercklicher Verschlimmerung und Schaden. Da er nun

von meiner sonderlichen manier, dergleichen maladies zu tractiren, und viel gutes damit auszurichten, vernommen, wolte er mich ersucht haben, ihm meine Hülffe nicht zu versagen. Hierauf übersandte ihm, nach meiner Heimkunfft, eine behörige provision von meinen medicamenten, deren richtigen Gebrauch ihm in einem beygefügten Memorial, nebst der darzu behörigen diæt anzeigte. Worauf wir auf der Post eine correspondence hielten, da er mich nachgehends der erwünschten Würckung meiner Artzeneyen versicherte, als durch deren eine gute Zeit fortgesetzten Gebrauch er bey seinem Alter, seinen gantzen Leib gestärcket, seine Glieder erleichtert, und, wie er schrieb, sein gantzes Wesen in einen weit bessern Stand gesetzet, auch das Podagra so bezähmt fände, daß der sonst häuffige und schmertzliche Paroxysmus nun wenig käme, und, wenn er käme, sich gar höflich, gegen sonst erwiese, und bald wieder Abschied nähme.

IV. Exempel.

Es war im Mertz-Monat des 1701sten Jahres, als ich gleich von einer Reise aus Thüringen, von einem reichen Baron wieder zurück gekommen, und nur ins Haus getreten war, da auch ein Bote aus Thüringen bey mir ankam, und mir einen Brief von einem Fürstl. Leib-Medico in gedachten Thüringen, überbrachte, der vorher durch viele correspondence mit mir bekannt worden, und meine specifica kennen lernen. Dieser berichtete mir,

mir, daß, nachdem derjenige Eich-Baum, darein er sein Podagra verpflantzt, und dadurch nach Wunsch verlohren, (wovon dieser auch in seinem in Druck gegebenen gelehrten und curieusen Tractat, **von Magnetischen Curen**, selbst gedencket) ihm unwissend umgehauen, er von Stund an wiederum von gedachtem Podagra befallen worden, welches ihn vorietzt mit unerträglichen Schmertzen plagte, worwieder er, meinen pulverem antipodagricum sehnlich verlangte, um dessen schleunige Ubersendung er unter andern mit diesen Formalien inständig bate: mitte mihi sanitatem &c. Noch vor Verlauff einer Stunden hatte der Bote seine Abfertigung, welchem von dem Patienten und mir befohlen worden, nach aller Möglichkeit seine Heimkunfft zu beschleunigen. Der Patient braucht mein Pulver behöriger Weise, und wird so gleich den ersten Tag, in denen ersten 5. bis 6. Stunden, zu seiner und jedermans Verwunderung, aller seiner so empfindlichen Schmertzen entlediget, worauf er folgenden Brief an mich schreibet:

Hoch-Edler,
Hochgeehrtester Herr Doctor!

VOr neulichst übersendetes Specif. Antipodagr. sage ich gehorsamsten Danck, welches bey mir in continenti ein rechtes Wunder verrichtet, und mich in 5. bis 6. Stunden, mit jedermans Verwunderung, restituiret, davon auch dieses medicament dermassen bekannt worden, daß es künff-

tig mercklich würde abgehen, wenn ich dasselbe nur allezeit in promptu haben könte, und wir nur näher beysammen wohneten, jedoch wüste ich ein remedium hierzu, wenn nemlich meinem Patron es anstünde, und er mit mir einen solchen accord zu treffen beliebete, daß er allezeit gegen baare Zahlung von Monat zu Monat überschickte, was abgienge. Ich bin, ohne Ruhm, ehrlich und aufrichtig, solte mir auch nicht zuwider seyn, einen solchen schrifftlichen contract mit meinem Patron aufzurichten, und eydlich zu bekräfftigen, auch solchen eydlich-bekräfftigten contract durch Obrigkeitliche ratification auf meine Unkosten, daß es ihm nicht 3. Pfennige kosten soll, bestätigen zu lassen. Auf solchen Fall bäte ich zu senden, was nur von medicamentis specificis fertig wäre, nur von jedem ℥ j. und darbey das quantum allezeit schrifftlich zu berichten. Mein Patron resolvire sich, und sende also anietzo zum Versuch

Specifici antipodagr. noch ℥ j.
Tincturæ Antivenereæ ℥ j.
Specific. antinephrit. ℥ j.
Tincturæ antihydropicæ ℥ j.

Deum testor τὸν καρδιογνώστην, in vier Wochen soll allemahl sein Geld parat seyn. Erwarte also meines hochgeehrtesten Herrn Doctoris resolution, stets verharrend

Meines hochgeehrtesten Herrn Doctoris
treu ergebenster Diener,
S. den 19. Mart. 1701. N. N.

An Hrn. D. Hundertmarcken, Stadt-Physicum in Zeitz.

V. Exempel.

EBen in diesem 1701. Jahr, im Monat Junio, schrieb mir ein Regiments-Feldscherer vom Regiment des Herrn General-Majors von B. unter dem Hoch-Fürstl. Braunschw. Lüneb. Trouppen, welcher eine geraume Zeit vorher viele von meinen specificis antivenereis nach und nach kommen lassen, aus seinem damahligen quartier, so er in Braunschweig hatte, daß, da man bey einem Prediger selbigen Orts in denen grausamsten Glieder-Schmertzen allerhand Mittel vergeblich, endlich mein Pulver mit so erwünschten Nutzen gebraucht, daß davon den ersten Tag die Schmertzen gleich gelindert, und den andern völlig gehoben worden, weßwegen dieses mein Pulver daselbst in solche estime gekommen, daß dieser Chirurgus nachhero nicht nur öffters davon kommen lassen, sondern auch ein damahls anwesender Mann aus Dännemarck, bey seiner Heimkunfft, nicht allein dieses Antipodagricum, sondern auch meine übrigen selectiora dermassen recommendiret, daß von Zeit zu Zeit zu grossen quantitäten in selbiges weit entlegene Land verschrieben worden, wie besser unten mit mehrern wird gedacht werden. Von dem so erwünschten effect des Pulvers, bey oben angeführten Patienten schriebe mir obgedachter Regiments-Feldscherer folgenden Brief:

Hoch-

Hoch-Edler Herr,

Insonders Hochgeehrter Herr Doctor,

DEro angenehmes vom 31. Maji habe ich nebst dem specif. antipodagr. erhalten, und, ungeachtet es bey dem Patienten, so es zugedacht war, zu späte kam, daß der Paroxysmus schon vorbey war, ist es doch noch zu recht kommen, weil justiment ein Prediger an der S. Martins-Kirche in den grösten Schmertz an Händen und Füssen schon drey Wochen lang gelegen hatte, mit welchen alle Schulen schon ziemlich durchgegangen waren, das Purgiren, Schwitzen, Aderlassen und Fundanel legen, hatte nichts effectuiren wollen, opium hatte er auch schon eine gute quantität aufgespeiset, welches ihm zwar durch die Ruhe ein wenig Gedult geschafft hatte, so aber nicht lange gewähret, so ist der Schmertz noch eins so starck gewesen, als zuerst, war also nichts mehr übrig, als das elende Schröpffen, welches just den Tag geschehen solte, da ich zugeruffen wurde, so ich aber mit leichter Mühe abwendete, und mit ihrem specifico den Anfang machte, welches auch solchen effect that, daß sich jeder Mensch darüber verwunderte, weil den ersten Tag die Schmertzen gleich gelindert, und den andern völlig gehoben waren, ausser in der einen Hand hat er noch gleichsam als eine kleine Lähmung, so ich aber hoffe (weil er noch täglich 1. dosin einnimmt) daß es sich damit auch geben werde. Ich glaube

der

der spiritus wäre bey diesen Patienten nöthig, darum bitte was zu senden, ja wenn mein hochgeehrter Herr die Gutheit haben wolte, und setzen mir auf, wie sie alle mir benannte medicamenta verkauffen, wann ich dann das weiß, was es kostet, bitte ich, mein hochgeehrter Herr wolle mir vor baare Bezahlung allemahl dasjenige, so ich bey sie suchen werde, überlassen. Vors erste bitte ich noch um ℥j. Specif. Antipodagr. wovor ich das Geld mit schicke. Es ist auch ein gewisser Mann hier aus Dännemarck, welcher den effect dieses Pulvers an dem erwehnten Prediger gesehen, und, weil er zuweilen auch darmit incommodiret wird, und von hier bald wieder wegreisen wolte, so wolte er sich gern auf etliche Jahr damit versorgen, weil ohnedem der Ort, da er wohnet, weit abgelegen ist. Bitte nicht mehr, als mein hochgeehrter Herr Doctor wolle so gut seyn, und schicken mir begehrte Taxen, und allemahl vor Geld, warum ich bitte, verharrend

Meines hochgeehrten Herrn Doctors
Dienstwilliger
Braunschweig, den 10. Jun. 1701. N.N.
An Herr D. Hundertmarcken
in Zeitz.

VI. Exempel.

Zu Ende des Monats Augusti des 1701sten Jahres erhielt ich, unter dem couvert derer Wentzel Buhlischen Erben, vornehmer

Rauch-

Rauchhändler in Leipzig, einen Brieff aus Copenhagen, von einem daselbst wohnenden Mann, welches eben derjenige war, dessen bey vorhergehenden V. Exempel gedacht worden. Dieser meldete mir, wie er bey seiner kürtzlich passirten Anwesenheit in Braunschweig mit sonderbarer Bewunderung und Vergnügung die vortreffliche Würckung meines Pulvers im Podagra an einem dasigen Prediger gesehen. Weil er nun schon viele Jahre alle Frühlinge und Herbste von dem Podagra heimgesuchet würde: So hätte er beschlossen, sich dieses ungemein kräfftigen Pulvers auch zu bedienen: Wolte mich demnach gar sehr gebeten haben, ihme eine gute Quantität von offtgedachten Pulver zu überschicken, wovor das Geld so gleich würde bezahlet werden von denjenigen Kauffleuten in Leipzig, die mir seinen Brieff würden überschicken. Ich übermachte alsobald einem gutem Vorrath an obgemeldte Herren Kauffleute nach Leipzig, welche unserm ordinair Kutscher, gegen ihm mitgegebene Quittung, das Geld bezahlten. Alldieweil nun dieser Mann von dem Gebrauch viel erwehnten Pulvers erwünschte Hülffe erlanget: hat er solches auch andern aufs beste recommendiret. Wannenher es gekommen, daß oben angeführte des seel. Herrn Wentzel Buhls Herren Erben in Leipzig mir öffters davor und anderer medicamenten die Zahlung thun müssen.

VII. Ex-

VII. Exempel.

IM Monat Februario des 1702. Jahres, schickte ein Schlesischer Graf seinen Secretarium zu mir, mit einem weitläufftigen schrifftlichen Auffsatz von seiner maladie. Er meldete, wie er ietzt 33. Jahr alt, und vom Podagra und Chiragra schon etliche Jahre incommodirt worden, und zwar also, daß, da es ihm in den ersten Jahren nur einmahl überfallen, und aus einem Glied in das andere fortgegangen: er nun alle Frühlinge und Herbste einen starcken Paroxysmum auszustehen habe, darbey sich nicht alleine grosse Schmertzen, nebst abwechselnden Frost und Hitze, sondern auch viele Blöhungen, mit versetzten Stuhlgang, und einem grossen Eckel vor allen Speisen, hingegen vielen Durst und grosser Unruhe einstelleten, und etliche Wochen, seine Gedult, die offt zerreissen wolte, prüfete, worauf eine grosse Schwäche und Unbeweglichkeit derer Glieder folgete 2c. Weil nun die gewöhnliche Zeit des Paroxysmi heran nahete, uud er von der sonderbahren Würckung meiner Medicamenten viel gutes gehöret, auch dem Anfall gern zuvor kommen möchte: So ersuchte er mich, ihm mit den benöthigten an die Hand zu gehen, und durch seinen Secretarium einen guten Vorrath von Artzeneyen zu überschicken, mit einem schrifftlichen Unterricht, wie alles zu gebrauchen. Ich sandte ihm demnach, nebst meinen præparantibus,

mein

mein specificum antipodagricum, mit beygefügter Instruction, wie er alles zu brauchen, und darbey in der Diæt sich zu verhalten habe? Worauf er mir im Monat April auf der Post schriebe, sich sehr gnädig vor die Ubermachung so guter Mittel bedanckte, als welche so viel bey ihm gewürcket, daß, obgleich der Paroxysmus mitten im Mertz-Monat sich eingestellet, er dennoch gegen die vorigen gar sehr leidlich gewesen, auch innerhalb 18. Stunden die Schmertzen gäntzlich vergangen, und nur eine kleine Schwachheit derer Hände und Füsse übrig geblieben, welche aber bey continuirten Gebrauch derer Artzeneyen auch bald verschwunden, kurtz: er müste bekennen, daß er vollkommene Satisfaction von meinen Medicamenten hätte. Und da er in so kurtzer Zeit einen so guten Effect verspürte, massen er sich gantz leicht an seinem gantzen Leib befände; hätte er gute Hoffnung, von dieser seiner Maladie gantz und gar befreyet zu werden. Demnach wolte er mich gebeten haben, ihme eine zulängliche Portion von der Medicin auf der Post zu zu schicken, es möchte auch kosten, was es wolte, so wolte ers nicht nur bezahlen, sondern auch noch überdiß mir einen solchen Recompens geben, daß ich damit wohl würde zufrieden seyn können. Doch hätte er darbey sonderlich um eins zu bitten, daß ich mir möchte gefallen lassen, ihm in der vorgeschriebenen Diæt einige Indulgentz, sonderlich im Weintrincken und Toback-rauchen, zu ertheilen, denn ihm

ihm pur ohnmöglich sey, diese beyden gewohnten Dinge zu lassen. Weil ich nun wohl sahe, daß er diese zwey Stücke, wenn ich sie ihm auch noch so sehr verbieten würde, dennoch nicht lassen würde, weil es doch heist:

Nitimur in vetitum, semper cupimusque negata;

So concedirte ihm seine Bitte, doch nicht in totum, sondern nur in tantum, daß er täglich etliche wenige Gläser von einem leichten süssen Frantz-Wein trincken, und wenige Pfeiffen von einem gantz gelinden Toback rauchen möchte. Indem er nun im übrigen gute Diæt hielte, in Liebes-Wercken sich mäßig bezeigte, viele Bewegung sich machte, und fleißig medicinirte: Schriebe er mir von Zeit zu Zeit, wie er sich immer besser und besser befände, sein Podagra sich gar höflich erwiese, indem der sehr leidliche Paroxysmus in wenig Stunden vorbey gieng, die folgenden Jahre im Herbst nicht wieder kam, und zuletzt auch im Frühling gar aussen bliebe, bey welchen erwünschten Zustand er viele Jahre geblieben, recht gesund gelebet, und mir viele Patienten zugewiesen, wird auch Zweiffels frey noch itzt bey guter Gesundheit sich befinden.

IIX. Exempel.

ANno 1703. im Monat Februario, bekam ich einen Brief von einem vornehmen Mann aus einer benachbarten Stadt, samt Wagen und Pferden, mit freundlicher Bitte, ihm

den sonderbahren Gefallen zu erweisen, und, mit meinen guten medicamenten widers Podagra versehen, ohne Verweilen, und so bald als nur immer möglich, zu ihm zu kommen, weil seine grosse Schmertzen in denen Schenckeln, meine persöhnliche Gegenwart und Hülffe gar sehr erforderten. Ich setzte mich, so bald ich meine Patienten in der Stadt erst versorget, zu Wagen, und eylete, so viel mir möglich, zu diesen Patienten, welchen in einem so schmertzhafften Paroxysmo auf dem Bette (darvon er die Decke auf seinen gepeinigten Gliedern durchaus nicht erleiden kunte) liegend, daß er mit vielen Schreyen und andern wunderlichen Geberden seine Noth mehr an Tag gab, als mit vielen Worten, die nur darinnen bestunden, ich möchte ihm doch nur bald von seinen unerträglichen Höllen-Schmertzen helffen, er müste sonst gar verzweiffeln ꝛc. Ich redte ihm guten Trost ein, und versprach ihm bald erwünschte Linderung zu schaffen: ließ alsbald den von mir zu machen befohlenen Thee bringen, und gab ihm 1. dosin von meinem specifico, welches weil die Schmertzen sehr arg, ich noch vor Verfliessung zweyer Stunden, ihm zum zweyten mahl, und wiederum in 2. Stunden zum 3ten mahl reichte, da er dann, nach genommener andern dosi, zu seiner und meiner grossen Freude, berichtete, wie die Schmertzen angefangen gelinder zu werden, welche, nach dem Gebrauch der dritten dosis, gäntzlich cessirten. Wer war froher, als unser Patient nebst den Seinigen? Sie

und

und andere Anwesende bewunderten den effect dieses Pulvers, und meynten etliche gar, es müsse darbey nicht mit rechten Dingen zugehen. Wir liessen den Patienten, weil er eine Neigung zum Schlaf bezeigte, bis auf seine Eheliebste allein, um ihm in der angenehmen Ruhe nicht hinderlich zu seyn, worinnen er ein paar gute Stunden zubrachte, und darauf bezeugete, wie ihm Zeit seines Lebens kein Schlaff so süsse und angenehm gewesen, als dieser dadurch er sich an seinen Kräfften schon in etwas wieder erholet. Als er nun von seinen Schmertzen befreyet, besser und mehr, als in denenselben reden kunte, bat er mich, die Gutheit vor ihm zu haben, und von ihm die gantze Beschaffenheit seiner maladie umständig zu vernehmen. Darauf fieng er an seinen gantzen Lebens-Lauff zu erzehlen, wie er nemlich schon bey seinen Studenten-Jahren angefangen, ein nicht zu ordentliches Leben, mit allerhand Ausschweiffungen, zu führen, und zwar durch böse Verleitung seiner Tisch-Compagnons, und anderer guten Freunde, welches er etliche Jahre auf Deutschen Universitäten also getrieben, bis er sich auf die Reisse, und in frembde Lande begeben, allwo er so viele incitamenta malorum gefunden, daß er sich nicht enthalten können, seinen Begierden eine Gnüge zu leisten, allerhand delicatesses an Speisse und Tranck zu geniessen, auch wohl zuweilen bey dem sexu sequiori (wie seine eigenen formalien waren) einen Biß nach dem andern in den verbotenen Adams-Apffel zu thun, darbey er sich auch gewaltig

waltig strapazieret, mit reiten, fechten und tantzen, auf den vigeur seines Leibes, und die Kräffte seiner guten Natur sich verlassend, und was solcher Worte mehr waren. Doch (fuhr er in seinem discours fort) weil er etliche Jahre her gar mercklich die Früchte seines vorigen Lebens gespüret, und bey zunehmenden Ubel, mit den folgenden Jahren (da er ietzt im 35. sich befände) noch schlimmere suiten zu befürchten hätte: wolte er mich so sehr gebeten haben, als er könte, daß ich doch auf die Cur und remedur dieser seiner maladie best-möglichst möchte bedacht seyn. Ich stellte ihm erst den Zustand seines Leibes, und die Gefahr, immer in schlimmere Zufälle zu verfallen, vor, mit dem ernstlichen Bedeuten, daß es bey ihm hohe Zeit sey, auf vollkommene Aenderung und Besserung des Lebens, und auf eine rechte Cur bedacht zu seyn. Er gelobte mit theuren Worten, mir in allen, was ich ihm so wohl wegen beständiger Brauchung derer medicamenten, als genauer Beobachtung der Diæt, vorschreiben würde, gehörige Folge zu leisten. Welche seine mir gethane Zusage er auch redlich gehalten, indem ich, da er mich nachgehends noch etliche mahl zu sich holen lassen, mit grosser Verwunderung und sonderbahrer Vergnügung gesehen, wie er alle verbotene Speisen aus seinem Hause, und von seinem Tisch relegiret, und ein so moderates Leben geführet, daß er, wegen guter Bezeugung in mediciniren und diæt halten, allen Gichtigen

und

und Podagricis zu einen gar sonderlichen und höchst-lobwürdigen Exempel der Nachfolge dienen könte. Von welchem seinem guten verhalten er auch den beßten Nutzen erhalten, und die angenehmsten Früchte genossen, indem er diese Jahre her vom Podagra gantz befreyet, und auch von andern Kranckheiten wenig befallen worden.

IX. Exempel.

Ein hoher Minister von Ihro Röm. Käyserl. Maj. Leopoldi glorwürdigsten Andenckens, und Commendant in einer vornehmen Stadt in Schlesien, dessen Gemahlin ich zuvor curiret, ließ im Jahr 1704. in Sommer eine Quantität von meinem Specifico antarthritico von mir verschreiben, um solches so wohl vor sich selbst, als vor andere zu gebrauchen. Zu gleicher Zeit geschahe es auch, daß ein an Schlesischen Grentzen wohnender Medicus, und selbiger Orten sehr berühmter Practicus, sich hieher zu mir nach Zeitz, und in mein Haus auf etliche Wochen begab, als dieser wieder von hier nach Hause reisete, bekam ich von ihm einen Brieff, darinnen er vor das bey mir genossene sehr höflich danckete, ein sehr schönes Futteral, mit Böhmischen geschliffenen und geschnittenen Gläsern, mit köstlichen Ungarischen Wein angefüllet, durch Kauff-Leute, so auf die Leipziger Messe reisten, überschickte, und anbey meldete, wie Anfangs hochgedachter Herr mit meinem Pulver sich u. unterschiedl. andere Podagricos, glück-

lich, und etliche binnen wenig Stunden, von denen Schmertzen befreyet, ja bey einer geistlichen Person, mit Verwunderungs-würdigen succeß (welches seine eigenen Worte) approbiret befunden, wodurch dieses Pulver in so grosse Aufnahme gekommen, daß davon nachgehends zu vielen mahlen dahin verschrieben worden, wovon die Herren Winckler und Sieber, vornehme Kauff-Leute, in Leipzig, die Zahlung gethan.

X. Exempel.

Ein reicher Baron in Thüringen, dessen Herrn Vater ich auch in vorigen Jahren bedienet, davon beym IV. Exempel gedacht, schickte mir im Mertz des 1705ten Jahrs, durch einen expressen reuthenden Bothen einen Brieff, von seinem Secretario geschrieben, darinnen er mich berichten ließ, wie er von grossen Schmertzen an Händen und Füssen geplagt würde, darbey er nicht allein keinen appetit zum Essen, sondern grossen Eckel, und Tag und Nacht nicht die geringste Ruhe hätte. Weil er nun gar wohl wüßte, daß ich sonderliche kräfftige Mittel wider diese schwere Kranckheit hätte: So möchte ich doch so gut seyn, und davon so viel überschicken, als ich vor seinen miserablen Zustand vor nöthig zu seyn hielte, mit einem schrifftlichen Bericht, wie er alles brauchen, und sich sonst darbey verhalten müßte? Ich unterließ nicht, ihm meine medicamenten zu überschicken, und eine völlige information, so wohl was anlang-

te

te den Gebrauch derer Artzeneyen, als die observirung der darzu nöthigen diæt, schrifftlich beyzulegen. Hierauf meldete er mir, durch einen abermahligen Boten, wie er durch den vorgeschriebenen Gebrauch meiner medicin in denen ersten 4. Stunden seiner grossen Schmertzen gantz loß, und so sehr an seinen geschwächten Gliedern gestärckt worden, daß er am dritten Tag wieder im Zimmer auf und nieder gehen, nach wenig Tagen aber gar aus demselben sich begeben können. Diese in so kurtzer Zeit erfolgte gute Hülffe machte ihm die größte Hoffnung, von seinem Ubel vollkommen erlöset zu werden. Zu dem Ende war sein Bitten und Begehren an mich, ihn mit einem guten Vorrath von meinen medicamenten zu versorgen, welchen ich ihm auch zusandte, und er so fleißig mit guter diæt brauchte, daß, da er zu unterschiedenen mahlen mehr Artzeneyen von mir, und zwar allezeit durch expressen kommen lassen, und, als ein exemplar eines recht frommen Gottseligen und moderaten Herrn, sich in allen sehr wohl verhalten: Von Zeit zu Zeit immer besser und besser, und endlich auch seine Glieder-Schmertzen gantz und gar entlediget worden.

XI. Exempel.

Als ich zu Anfang des 1706sten Jahrs einen von Adel aus Thüringen, der sich auf etliche Wochen hieher zu mir nach Zeitz in die Cur begeben, und ich solchen an einem veralteten und ü-

belgearteten Scorbut, mit einem gefährlichen Halß-Geschwüre, unter des Höchsten Seegen, glücklich und vollkommen curiret hatte: und dieser Cavalier, nach seiner Heimkunfft, bey seinen Bekannten viel gutes gesprochen von meinen kräfftigen medicamenten: schickte ein vornehmer Minister von einem benachbarten Fürstlichen Hof einen seiner Bedienten an mich, mit einem schrifftlichen Bericht, wie er vom Podagra so offt und sehr incommodirt würde, daß ihm die schmertzlichen paroxysmi davon im Herbst, Winter und Frühling fast alle 6. Wochen zu überfallen pflegten. Da er nun von obbemeldten Cavalier, als seinem Nachbar, nicht allein, sondern auch von andern gehört, wie ich eine sonderliche methode diese Kranckheit zu curiren hätte: bäte er mich gar inständig, ich möchte ihm meine Hülffe nicht versagen. Ich antwortete ihm, daß, weil er, nach seinem ertheilten Bericht, bereits ein Herr von 56. Jahren, und von vielen Jahren her das Podagra schon so weit bey ihm eingerissen und überhand genommen, daß er davon so vielfältige mahl schmertzlich heimgesucht würde: So würde ich ihm wohl nicht weitere Hülffe versprechen können, als daß er den paroxysmum ins künfftige nicht so offt, nicht so schmertzlich, und auch nicht so langwierig bekommen solte. Ich versahe ihn mit medicamenten und einer instruction, wie er sich in allen zu verhalten habe? Worauf er mir nach einiger Zeit wieder schrieb, und meldete, wie er mir vor meinen guten Rath und That gar

sehr

sehr verbunden, und schon mit meiner gethanen Versprechung satisfait wäre, ich möchte ihm nur eine mehrere provision von meinen medicamenten zukommen lassen, damit die angefangene Cur zu continuiren, welches ich auch that, worauf ich, nach einer geraumen Zeit von ihm versichert wurde, wie mein ihm gethanes Versprechen erfüllet worden, indem ihn der paroxysmus bey weiten so offt nicht attaquirte, und, wenn er eine attaque tendirte, solche, gegen die vorigen zu rechnen, gar erträglich wäre, und auch bald wiederum vorbey gienge, wormit er, als ein nicht mehr junger Mann, sich gern wolte begnügen lassen; doch möchte ich so gut seyn, und ihm noch mehr medicamenten senden.

XII. Exempel.

Bey dem Einfall derrer Schwedischen Völcker in Sachsen, welcher mit anbrechenden Herbst im Jahr 1706. geschahe, wurde ich alsbald bey ihren Herren Generals, wie auch hohen und niedrigen Officiers, dermassen bekannt, daß nicht ein Tag vorbey gieng, da ich nicht entweder zu sie geholet, oder von ihnen persönlich und auch mit Brieffen besucht wurde. Welches unter andern Ursachen daher mit gekommen, weil der Ober-Leib-Medicus, Micrander, kurtz zuvor einen sehr höflichen Lateinischen Brieff an mich geschrieben, so aber bald darauf in Ravvitz Todes verblichen, nachdem er von Ihro Königl. Majest. in

Schweden, wegen seiner grossen meriten geadelt, und der Herr von Lilienstulp benennet worden, welches sein Successor, der ihm gefolgte Königl. Leib-Medicus, Herr D. Scragge, der aus dem Königlichen Haupt-Quatrier mich etliche mahl mit seiner visite beehrte, mit Uberbringung eines schönen compliments von seinem wohlseel. Antecessore, berichtete. Gleichwie ich nun bey diesen frembden Völckern gar bald in grosse Bekanntschafft kam, und unter ihnen eine grosse Menge Patienten überkam: Also erhielt ich auch darunter unterschiedl. Podagricos, die sich nach und nach in meine Cur begaben. Unter diesen war der erste ein Königl. Commissarius, welcher bereis allerhand, und zuletzt in Breßlau einen nicht ungeschickten Medicum gebraucht. Dieser hatte ihm nicht allein gute medicamenten gegeben, sondern auch accurate Diæts-Reguln vorgeschrieben, darinnen er unter andern die Anlegung derer Peltz-Strümpffe im Winter, und im Sommer die Anziehung enger Schuhe verboten, worüber sich dieser Herr, als ein sehr lustiger und in conversation angenehmer Mann, sehr mocquirte, und diese Strümpffe und Schuhe, fast als ein Sprüchwort bey allen Schertz-Reden, zu brauchen wuste. Er gab mir nicht nur die Ehre seines Zuspruchs, sondern ließ mich auch öffters zu sich in sein Quartier kommen, und suchte bey mir Hülffe und Rath. Ob er nun gleich im Anfang unserer Bekanntschafft ein ziemlich unordentliches Leben führte, und sonderlich in

Genies-

Geniessung vieler Austern und allerhand Weine grosse excesse begieng, so ließ er doch, auf erlittene grosse Schmertzen, und mein vielfältiges Zureden, sich das disce cautius mercari nachdem recommendirt seyn, brauchte meine medicamenten, und bediente sich darbey einer ob wohl nicht in allen Stücken accuraten, doch ziemlich guten diæt, in der Meynung, wenn er nur die gröbsten Späne (wie er redete) von seiner Beschwerung könte loß würcken, so wolte er auf ein interim damit zufrieden seyn, und die Hoffnung haben, daß es sich mit den klaren und zarten zu seiner Zeit auch wohl gerade geben würde. Da ich aber, bey vielem Besuch anderer Schwedischen Herren, öffters Gelegenheit hatte, ihn zu sprechen, und ihm den Gebrauch derer medicamenten, nebst Haltung der diæt, mit vielen motiven einzuschwatzen: erhielt ich dadurch bey diesem artigen Herrn so viel, daß er ie mehr und mehr beflissen war, præstanda zu præstiren, und hierdurch mehr Hülffe zu erlangen, als er sich erst selbst eingebildet.

XIII. Exempel.

Ein Königlicher Schwedischer Obrister, der 3. Stunden von Zeitz, im Weissenfelßischen sein Quartier hatte, ließ mich im October des 1706ten Jahres zu sich auf seinem Wagen holen, mich wegen seiner Glieder-Schmertzen zu consuliren, die er bald in Händen, bald in Füssen, dieses mahl aber in dem Ballen des lincken

Fusses auf eine gantz enorme und excessive Weise empfand. Ich gab ihm alsbald von meinem Pulver eine dosin, und repetirte solche noch zweymahl, worauf es geschahe, daß seine hefftigen Schmertzen gar sehr, doch nicht gantz nachliessen. Daher ich bewogen wurde, ihm, nach vieleu Stunden die 4te dosin zu reichen, uud, weil er noch ein klein wenig Ungelegenheit in der leidenden Partie empfand, auch die 5te dosin, mit vielen Thee-nachtrincken, worauf ein guter Schweiß erfolgte, und der Patient bekannte, daß er nicht allein gar keine Schmertzen mehr empfinde, sondern auch so gut und starck an seinem Fuß sich befinde, daß, solches zu beweisen, er alsbald aus dem Bette aufstehen, und mit mir im Zimmer herum gehen wolte. Weil ich aber vor rathsamer hielte, noch etliche Stunden im Bette, wiewohl nur mit seinem Schlaff-Rock bedeckt, liegen zu bleiben: folgte er meinem Rath; kunte aber doch nicht unterlassen, seinen zuvor so schmertzlichen Schenckel empor zu heben, und mit freudigem Vergnügen und voller Stimme, gleichsam als in einem Feld-Geschrey auszuruffen: Victoria! Triumph! Dieser brave raisonable Herr, als er einen so guten effect von meinem Pulver in so wenig Stunden an sich erfahren und gesehen: meynte nun, es kőnte nicht anders seyn, als daß er vom weitern Gebrauch desselben von seiner Glieder-Kranckheit gar bald und leicht kőnte und műste restituiret werden. Denn sagte er, habe ich meinen Feind schon so weit gebracht

bracht, daß er furchtsam und schichtern wird, und bereits sich zu seiner retraide anschicket: so muß ich von meinem Vortheil zu profitiren, und ihn vollends gar in die Flucht zu schlagen trachten. Mein Glieder-Feind stehet auf dem Sprung: allons! Last uns ihn weiter verfolgen, und aus dem Felde schlagen! Und was dergleichen artige, einem so hohen Officier nicht unanständige Worte mehr waren, die ich zwar mit Plaisir anhörte; doch aber betaurte, daß es mit diesem, wie mit andern Feinden, so gleich nicht würde gethan seyn, weil, zu gäntzlicher Uberwindung desselben, nicht nur ein unausgesetzter langwieriger Gebrauch meiner medicamenten, sondern auch eine interrumpirte strenge diæt höchstnöthig wäre. Worauf dieser Herr replicirte, daß dieses alles man von einem Soldaten nicht begehren könte, als welchem es eine pur lautere Unmöglichkeit wäre, alles dieses zu præstiren. Weßwegen er mich denn ersuchte, ihm nur eine gute prise von meinem guten Pulver zukommen zu lassen, sich in Zeit der Noth damit zu retten, wie anietzo geschehen.

XIV. Exempel.

IM Jahr 1707. im Monat Januario, schrieb mir, durch addresse Herrn Hans Georg Schmidts, vornehmen Kauff- und Handelsmanns in Leipzig, ein gewisser Chirurgus aus der Stadt Riga in Liefland, daß, weil er die Jahre her so viele ungemeine Proben von meinen

Speci-

Specificis Antivenereis, die er nach und nach von mir kommen lassen, mit sonderbaren Vergnügen und Nutzen gesehen: So wolte er auch nun einen Versuch thun mit meinen Antipodagricis. Ersuchte er mich demnach, ihm einigen Vorrath davon zu überschicken, welche er wolte bey etlichen Patienten brauchen, und mich den Succeſs davon wissen lassen. Ich gewährte diesen ehrlichen Mann, der schon etliche Jahre meine medicamenten verschrieben, seiner Bitte, und schickte ihm eine provision von denen obgedachten Specificis Antarthriticis, mit beygefügtem Unterricht vom Gebrauch und der Diæt. Worauf ich in der Leipziger Oster-Messe wiederum einen Brief von diesem Chirurgo, und darinnen die Nachricht bekam, daß er mit meinen medicamenten bey etlichen Patienten schon viel gutes ausgerichtet, und grosse Ehre eingeleget hätte, und, weil eine grosse Nachfrage nach diesen medicamenten wäre: So möchte ich mich doch noch so hochgeneigt erweisen, und ihm noch eine grössere Quantität von offt bemeldten medicamenten übermachen, und würde er dahin trachten, wie er künfftig hin niemahls ohne Vorrath dieser Artzeneyen seyn möchte. Worauf ihm eine ziemliche Partie von neuen schickte, und davor abermahls von ob wohlgedachten Herrn Schmidten, berühmten Banquier in Leipzig, die Zahlung erhielt. Als ich aber die folgende Zeit mich über die abrumpirte, sonst so fleißig gepflogene Correspondentz wunderte, und bey andern meinen Corresponn-

respondenten nach diesem Chirurgo fragte, erhielt ich die Nachricht, daß er bereits vor geraumer Zeit gestorben.

XV. Exempel.

EBen in diesem 1707ten Jahr im grösten Winter, schickte mir ein Schwedischer Major, ein Baron von einem der besten Geschlechter in Schweden, seinen Wagen mit vier Pferden, und ließ mich durch seinen Cammer-Diener ersuchen, eylends zu ihm zu kommen, und gute medicamenta vors Podagra und hitzige Fieber mitzubringen. Ich eilte, was ich kunte, und war (ohneracht das Dorff, da er im Quartier lag, eine starcke Meile von Zeitz gelegen) nach einer Stunden bey ihm, fande ihn in gröster Hitze und einem solchen delirio liegen, daß er mich selbst warnete, ich möchte mich vor ihm in acht nehmen, weil er nicht allzeit wüste, was er thäte. Er zweiffelte nicht an meiner guten Hülffe, als welche er schon vor diesen von mir erhalten, im übrigen würde mir der Regiments-Feldscherer seinen Zustand weiter berichten. Dieser nun als ein gar vernünfftiger Mensch, erzehlete mir umständig, wie der Herr Major vor einigen Tagen bey andern Officiers, eine Stunde von seinem Quartier geschmausset, sich in Wein starck betruncken, darauf mit Tantzen sehr erhitzet, in der grösten Hitze aber auf den Wagen gesetzt, und in der damahls gleich eingefallenen strengen Kälte sich durch

und durch dermassen erkältet, daß ihn seine Bedienten bey seiner Heimkunfft gantz erstarret, und fast vor tod aus den Wagen tragen müssen, worauf sie alle Noth gehabt, ihn nur wieder zu ermannen, und zu sich selbst zu bringen, auch eine Ader zu lassen, und mit Eingebung eines sudoriferi, dem Tode aus den Rachen zu reissen. Darauf, als er sich wieder besonnen, habe er, nebst grossem Durst, über grosse Schmertzen in seinen Schenckeln geklaget. Ich ließ ihn alsbald fleissig Thee trincken, und weil er gantz verschlossenen Leibes war, ein erweichendes und eröffnendes Clystier appliciren, und, nachdem dieses wohl gewürcket, gab ich ihm selbigen Abend, (um ihn in seiner Ungedult nicht mehr zu irritiren) nur etwas weniges von præcipitantibus ein. Den folgenden Morgen aber, da er mich noch vor Tage aus dem Bette ruffen ließ, und am meisten über die Schmertzen in seinen Schenckeln klagte: Gab ich ihm nebst vielen Thee, die erste dosin von meinem pulvere antarthritico, nach 2. Stunden die andere, und wiederum nach 2. Stunden die 3te dosin, worauf er einen Schweiß bekam, und mich berichtete, wie seine Schmertzen in Schenckeln meistentheils vergangen. Hierauf nahm ich Abschied von ihm, wiewohl wider seinen Willen: hinterließ ihm aber etwas von meinem Pulver, solches den folgenden Tag zu gebrauchen. Den folgenden Tag ließ er mich durch seinen Cammer-Diener wissen, wie er zwar aller Schmertzen

gäntz-

gäntzlich loß worden; doch befände er sich noch sehr matt an seinem gantzen Leibe, und geschwächt an seinen Schenckeln.

Hierwider fand ich ihm kräfftig stärckende medicamenten innerlich zu brauchen, und meinen gewöhnlichen Glieder-Spiritum auf die Schenckel zu streichen. Nachdem er nun den Gebrauch dieser internorum & externorum etliche Tage fleißig continuiret, fieng er wieder an zu essen, und erhohlte sich von Tag zu Tag an seinen Kräfften. Und da er sich vor dißmahl so weit restituiret sahe, ließ er mich noch einmahl zu sich holen, mit mir weiter zu sprechen, und zu vernehmen, was nun ins künfftige bey ihm zu thun? Indem er seines Podagra hinfüro gerne gantz und gar möchte quitt und loß seyn. Als ich ihm nun vorstellete, wie solches sein Verlangen und Begehren gar wohl könte erfüllet werden, anerwogen er noch ein junger Herr, der dieses Ubel weder erblich überkommen, noch auch lange Jahre gehabt; doch wäre zu einer radical Cur von nöthen, einige Zeit unausgesetzt meine medicamenten zu gebrauchen, und darbey solche und solche Diæt zu halten: Schüttelte er den Kopff, und gab mir eben die Antwort, wie der Obriste, dessen im XIIIden Exempel gedacht, wie nemlich man von einem, der Profession vom Krieg machte, ein so strenges reglement nicht fordern könte, war deßwegen zufrieden mit einem Vorrath von meinem Pulver, um sich darmit in dem schmertzlichen Paroxysmo zu retten.

XVI. Exempel.

ZU Anfang des Martii des 1707den Jahres schickte mir einer von denen Schwedischen Trabanten, oder Königl. Cavalier-Guarde, der im Merseburgischen im quartier lag, einen Brief, von einem seiner Cameraden geschrieben, darinnen er mich berichten ließ, wie er sehr miserable an dem Podagra darnieder läge, indem die Schmertzen bald aus einem Fuß in eine Hand, bald aus der Hand in den andern Fuß, und aus diesen in die andere Hand zögen, und solche Glieder, sonderlich die Füsse, so gewaltig angriffen, daß ihm ohnmöglich falle, solche länger auszustehen. Er bate mich demnach, so hoch er nur könte, ich möchte ihm doch geschwinde Hülffe und Linderung schaffen. Ich sandte ihm alsbald mein Pulver und spiritum mit beygefügter instruction, wie solches zu brauchen, und wie er sich dabey sonst zu verhalten? Nach wenig Tagen schrieb er mir selbst, wie er mir zum höchsten obligirt wäre vor die ihm so vortrefflich verschaffte geschwinde Hülffe, indem er den andern Tag, nachdem er mein Pulver gebraucht, seiner so grausamen Schmertzen, zu seiner nnd jedermans Verwunderung nicht allein wäre loß, sondern auch dermassen an seinen Händen und Füssen wieder gestärckt worden, daß er mit den ersten wiederum zugreiffen, und mit den andern im Zimmer auf und abgehen könte. Weil er nun in so wenig Tagen so ungemeine Hülffe von dem Gebrauch meiner

ner Artzeneyen überkommen, so wäre er entschlos-
sen, so bald die saison es zuliesse, selbst zu mir nach
Zeitz zu kommen, und bey mir weiter zu medici-
niren. Ich gratulirte ihm von Hertzen, und er-
bot mich alles, was mir nur immer möglich seyn
würde, bey ihm zu thun. Darauf stellte er sich
nach Ostern bey mir ein, und bedanckte sich in
so obliganten terminis nochmahls gegen mir, als
von einem Cavalier seines gleichen ich nicht gewär-
tig gewesen, mit dem Versprechen, seine schuldi-
ge Danckbarkeit auch in der That also zu erwei-
sen, daß ich damit solte zufrieden seyn, nur möchte
ich weiter bey ihm thun, was sein Zustand erfor-
derte, und versichert seyn, daß er an seinem Ort
auch præstanda præstiren würde. Er war von Ge-
burt ein Liefländer, und, als ein gelehrter Cavalier,
von solchen vortrefflichen Gemüths-Gaben, daß er
sich in allen aufs beste zu gouverniren wuste, und
als ein Exempel von einem hochverständigen, Christ-
lichen, moderaten und lobwürdigen Herrn aufzu-
führen, daher es auch kam, daß alle seine Herren
Cameraden ihn als einen Vater ehreten, und als ei-
nen Bruder liebeten. Er logirte allhier im Gast-
Hof zum Rothen Löwen, nebst einem paar an-
dern Schwedischen Officiers, darzu noch 5. von sei-
nen Herren Cameraden kamen, die aufm Stand
in der Trauben ihr logir nahmen, und diese gu-
te Compagnie, so alle meine Cur in unterschiedl.
maladies brauchten, sich mit und untereinander einen
angenehmen Zeit-Vertreib täglich zu machen such-

 ten.

ren. Unser Herr Liefländer führte gleichsam das directorium unter allen, und hielte, nebst dem Gebrauch meiner medicamenten, eine so gute diæt, daß ich mich darüber zu verwundern hatte, ermahnte auch die andern täglich mit gegründeten motiven, auch bey dem Gebrauch guter medicamenten die vorgeschriebenen Lebens-Regeln aufs genaueste zu observiren, weil ohne dieselben auch die sonst kräfftigsten medicamenten, mit wenig oder gar keinem effect könten gebraucht werden. Diese acht Schwedische Herren hielten sich viele Wochen hier auf, und brauchten meine Cur beständig fort, darbey mehr belobter Herr Liefländer, allzeit als der eyferigste, so wohl in Gebrauchung derer medicamenten, als Haltung der diæt, wie auch als der danckbarste sich erzeigte. Denn, da sie noch alle beysammen waren, animirte er die andern, daß sie nebst ihm, eine schöne Englische Uhr, welche eben domahls hier feil war, vor mich kaufften, welche sie mir, als ein stets währendes Andencken, nebst andern Zeichen der würcklichen Danckbarkeit überreichten. Es ist auch kein Zweiffel, daß dieser brave Cavalier, der noch jung von Jahren, und diese Glieder-Kranckheit nicht angeerbt, sondern von einem Scorbut und vieler grosser Erkältung bekommen, von dieser die folgende Zeit werde befreyet worden seyn, zumahlen, da er bey dem Aus-March der Armée, sich noch mit einer guten quantität von meinen specificis Antipodagricis versehen.

XVII. Exempel.

Es war im Monat November des 1717den Jahr, als ein berühmter Jure-Consultus allhier, etliche 30. Jahr alt, und von einer Gichtigen Mutter gebohren, mit einer arthritide vaga überfallen, welche aus einem Glied in das andere zog, und ihn gar sehr plagte und peinigte. Weiln nun auch bald darauf die hefftigsten Stein-Schmertzen darzu kamen, und er etliche Tage mit dem Urin viel Blut wegließ: Ist leicht zu ermessen, in was vor einen schmertzlichen und miserablen Zustand dieser brave Mann gesetzet worden? Da nun diese schlimmen Zufälle (deren einer gnug, einen Patienten aufs höchste zu beschweren) etliche Tage durch mit ihrer strengen Wuth anhielten, und sich so bald nicht wolten bändigen lassen: Geriethe die vornehme Familie in eine grosse Furcht, und redeten von nichts, als sterben. Bey diesen harten Zustand sprach ich allen ein gutes Hertze ein, und ermahnte sie, beym fleißigen Gebrauch meiner kräfftigen medicamenten, auf GOTT zu trauen und zu bauen, und seiner gewissen Hülffe zu erwarten. Nachdem wir nun die Cur fortgesetzet, und darbey von Seiten des Patienten und derer Seinigen, wie auch meiner, des Medici, alles, was möglich, gethan worden: siehe! da erschien der Allmächtige barmhertzige GOTT, mit der erwünschten Hülffe, indem ein böser Zufall nach den andern unsern

Patienten zu seinen, derer Seinigen und meinen Vergnügen dermassen verließ, daß er den mehr als goldgöldenen und unschätzbaren Schatz seiner Gesundheit wieder erlangte, daran er und die Seinigen zuvor gezweiffelt hatten. Und weil er als ein Christlicher, verständiger und moderater Mann, ein eingezogenes, mäßiges Leben führet, und gute diæt hält: so geniest er dabey das Glücke, daß er bis auf diesen Tag, da doch so viele Jahre verflossen, von allen Glieder-Schmertzen gäntzlich befreyet lebet.

XVIII. Exempel.

ANno 1708. zu Anfang des Mertz Monats bekam einer derer vornehmsten Theologorum allhier grosse Schmertzen im Rücken, welche sich bald über und unter sich in die Schultern und Arme, wie auch in die Ober- und Unter-Schenckel ausbreiteten, und eine solche unaufhörliche Marter und Pein verursachten, daß er fast auf keiner Stelle zu bleiben wuste, auch weder Tag noch Nacht einige Ruhe geniessen kunte. Da er nun bereits ein Mann von 56. Jahren, und von einem alten und mit scharffen Flüssen beladenen Vater gezeugt worden, auch viele Jahre im Predigt-Ampt, und sonderlich in gegenwärtiger vornehmen station, von vieler Arbeit, und darbey gar offt passirenden alterationen sehr mitgenommen, und sein Cörper mit vielen cruditäten

ten angefüllet worden: Geschahe es, daß dieser schmertzliche morbus (ehe man die cruditates ausführen, und die scharffen humores temperiren kunte) mehr zu, als abnahm, und daher dem Patienten und den Seinigen gefährlich schiene. Ich stellte ihnen aber vor, daß, wegen des übel beschaffenen Magens und Bluts, man sich nicht müste befrembden lassen, daß diese hefftigen Glieder-Schmertzen so bald nicht vergehen wolten; wir wolten aber, bey unausgesetzten Gebrauch derer medicamenten, der Hülffe des Höchsten gewiß erwarten. Ich brauchte zuförderst etliche evacuantia, durch welche unsäglicher Wust von Galle und Schleim über- und unter sich ausgeführet wurde, worauf ich sanguinis dyscrasiam corrigentia setze, und endlich mein specificum antarthriticum zuletzt adhibirte. Worauf, unter dem gedeylichen Seegen GOttes, eine so erwünschte Besserung und angenehme Hülffe erfolgte, daß der Patient, nebst seinem vornehmen Haus aus aller Furcht, und in die gröste Vergnügung gesetzt wurde. Nachdem nun dieser vornehme, und bey seiner grossen Gemeine hochgehaltene Prediger, in vollkommene Gesundheit gesetzet, zum ersten mahl wiederum die Cantzel betrat: führte er mit höchstbeweglichen Worten an, in was vor Noth und Gefahr ihn sein lieber GOTT gerathen lassen, als welche auch so hoch gestiegen, daß er nicht gedacht, diese heilige Stelle wiederum betreten zu können, und

demnach fast wäre schlüßig worden, von seiner geliebten Gemeine Abschied nehmen zu lassen. Es hätte aber die Barmhertzigkeit GOttes in seiner grösten Noth so väterlich an ihn gedacht, daß vom Gebrauch kräfftiger Mittel, ihm erwünschte Hülffe wiederfahren, wovor er GOTT und dem Medico hertzlich danckte. Ohneracht nun dieser vornehme Mann, von einem alten kräncklichen Vater erzeuget, auch domahls von der universalen Glieder-Gicht gewaltig viel ausgestanden; So ist er doch, weil er sehr moderat und diætisch lebet, nachhero viele Jahre von allen Glieder-Schmertzen befreyet geblieben: und ob er wohl vor drey Jahren wiederum von dem malo ischiadico sich befallen sahe; so daurete doch solches nicht lange, indem er, durch fleißigen Gebrauch meiner medicamenten, mit der Hülffe des Höchsten, bald wiederum völlig restituiret wurde.

XIX. Exempel.

Mit angehenden 1709ten Jahr wurde ich zu einer vornehmen Hoch-Adelichen Dame hiesiger Stadt geholet, welche über Glieder-Schmertzen klagte, die erst aus einem Glied in das andere zogen, hernach aber fast alle Glieder einnahmen, und sich so gewaltig häufften, daß die Patientin keine Bett-Decke über sich leiden, vielweniger ertragen kunte, daß sie jemand anrührete. Weil sie nun diese grausamen Schmertzen

tzen gantz ungemein angriffen, und ihr weder Tag noch Nacht die geringste Ruhe liessen: So wurde sie darüber sehr ungedultig, und, weil sie von Natur eine üble Einnehmerin, und ihr Geblüt mit einer hefftigen Schärffe angefüllet war: So wars kein Wunder, daß man ihre Kranckheit mehr zu, als abnehmen sahe. Sie hatte mich vor dem noch niemahls gebraucht, daß sie also weder meiner, noch ich ihrer gewohnt war. Ich ließ nicht nach, da sie nur eine Fräulein bey sich hatte, bis sie ihre Frau Schwester, so etliche Meilen von hier wohnhafft, hieher zu sich kommen liesse. Diese sehr verständige Dame nahm sich unserer Hoch-Adelichen Patientin getreulich an, und secundirte mich, mit Vorstellung gründlicher motiven, wegen nöthigen Gebrauchs kräfftiger medicamenten und Beobachtung guter diæt, aufs allerbeste, welches desto mehr ingress bey ihr fande, indem die hefftigen Schmertzen und die stetige Unruhe so hoch gestiegen waren, daß sie sich, des Todes befürchtende, sich das heilige Abendmahl reichen ließ. Hierbey ließ sie sich das mediciniren mehr, als zuvor, angelegen seyn. Ob nun wohl diese sehr schmertzliche Kranckheit sich sehr obstinat und hart bezeugte, dabey die Patientin von nichts, als vom Sterben redte, und hören wolte; So gab doch GOTT Gnade, daß die medicamenten so kräfftigen effect bey und an ihr erwiesen, daß sie nach und nach zu ihrer guten Gesundheit gelangte. Ob nun wohl diese

Dame über 50. Jahr alt, und mit einer grossen Schärffe derer humorum begabet; so ist sie dennoch, weil sie immerzu gute medicamenten von mir brauchet, und darbey gute diæt hält, durch die Hülffe des Höchsten, bis auf diese Zeit, von allen Glieder-Schmertzen unangefochten geblieben.

XX. Exempel.

Ein hoch meritirter Polyhistor allhier bekam im Monat November des 1709ten Jahres, von gehabter alteration, deren er sich in seinem Amte nicht allezeit entschlagen kan, Schmertzen am rechten Fuß, mit grosser Entzündung, Spannen, Hämmern, Pochen und Stechen. Ob ihm nun wohl diese Schmertzen viel Ungemach zufügten, und alle Ruhe benahmen: So wuste er doch solche mit so standhaffter Gedult zu ertragen, daß man sich darüber zu verwundern hatte. Doch bildete er sich ein, dieses wäre ein so schlimmer Zufall, daß er eine geraume Zeit damit würde zubringen, und darbey seine labores zu versäumen haben. Welcher seiner Meynung aber ich wiedersprach, indem ich vorstellete, wie bey seines gleichen folgsamen und gedultigen Patienten viel eher und mehr, als bey ungedultigen und wiederspenstigen, mit GOTT, was gutes auszurichten. Welches dann auch geschahe, indem, da wir beyde causæ sociæ, der Patient und Medicus, rechtschaffen thaten, was nur zu thun war; der Höchste dermassen unsere Cur begnadigte,

digte, daß am dritten Tage dieser rechtschaffene brave Mann wiederum so vollkommen restituiret war, daß er ohne Schmertzen wieder herum gehen kunte. Und ob er wohl nachhero nur noch einmahl von dem Podagra heimgesucht worden; So ist solches doch gar sehr leidlich gewesen, und gar bald wieder vorüber gegangen, worauf er noch bis ietzund davon gäntzlich befreyet lebet. Angesehen er zuweilen etwas von guten medicamenten brauchet, gute diæt hält, und, als ein Christlicher, frommer, stiller und gelassener Mann, ein sehr moderat und mäßiges Leben führet.

XXI. Exempel.

Zu Ende des Monats Februarii im 1710den Jahr schickte ein Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. hoher Minister von 70. Jahren, eine Meile von Zeitz wohnhafft, seinen Wagen und Pferde, und ließ mich bitten, fein bald zu ihn zu kommen, und gute medicamenten wider das Podagra mitzubringen. Ich setzte mich eylends auf, und ließ so geschwind, als der böse Weg und das schlimme Wetter verstatten wolten, zu fahren. Als ich nun meine unterthänige Aufwartung bey ihme vor seinem Bette machte, und die Diener das Deck-Bette weggehoben, fand ich seine beyden Füsse sehr inflammirt, worbey er über hefftiges Reissen an denen Fuß-Sohlen, sonderlich an denen Ballen, klagte, welcher

Schmertz sich auch bereits in den einen Knöchel zu ziehen begunte. Da ich nun in vorhergehenden Jahren, in seinem Hause, durch die Gnade GOttes, eine grosse Cur an einem desperaten morbo gethan: So zweiffelte er gar nicht, ich würde auch vor dißmahl erwünschte Hülffe schaffen; nur bate er mich, als ein in der Medicin nicht ungeübter Herr, ich möchte ihn mit eusserlichen Schmieren, und andern dergleichen schädlichen und gefährlichen Dingen, verschonen. Welches ihm nicht allein versprach, sondern auch mit weniger, doch kräfftiger medicin innerlich zu brauchen, mit GOTT bald Hülffe zu schaffen.

Darauf gab ich ihm in etlichen Stunden nacheinander drey doses von meinem Pulver, und begab mich bald, nach der letzt gereichten dosi, weil er schon grosse Linderung seiner Schmertzen spürte, es auch schon weit in die Nacht hinein war, und der Herr Patient es selbst so verlangte, zur Ruhe, mit dem genommenen Verlaß, daß wenn die Schmertzen nach etlichen Stunden nicht völlig würden vergangen seyn, ich solte wieder geruffen werden. Als ich nun bis an den hellen Tag ungestört und ruhig geschlaffen, kam der Secretarius mit einem sehr gnädigen compliment von unserm hohen Patienten, und der angenehmen Nachricht, wie die Schmertzen gantz und gar verschwunden, daß nur noch eine Geschwulst an denen Ballen befindlich. Ich verweilte nicht, alsbald bey ihm zu erscheinen, und wegen des guten

Succes-

Successes unterthänig zu gratuliren. Worauf er mir die Hand drückte, und vor meine geleistete gute Hülffe, mit gar gnädigen und sonderbaren expressionibus danckte. Wieder die noch vorhandene Geschwulst wolte ich meinen stärckenden spiritum äusserlich appliciren; darwider er aber mit allen Kräfften sich setzte, mit Vorgeben, wie er viele unglückliche Exempel gesehen und erlebt hätte von solchen Podagricis, bey denen durch dergleichen Gebrauch solcher externorum, das gröste Unglück, ja auch bey manchen der Tod selbst verursacht worden. Nachdem ich aber vorstellete, wie man sich von diesem meinen gar im geringsten nicht zurück treibenden, sondern gelind zertheilenden und stärckenden spiritu nicht allein nichts böses, sondern alles gutes zu versprechen hätte: so ließ er nicht nur die application zu, sondern erhielte auch davon die erwünschte Hülffe.

XXII. Exempel.

Nachdem ein Chirurgus, in der vornehmen See- und Handels-Stadt Reval in Liefland meine specifica antivenerea, zu unterschiedenen mahlen auf die Probe gesetzt, und gut befunden: Schrieb er mir im Sommer des 1711ten Jahrs, weil er ein sonderliches Verlangen trüge, auch den effect von meinen specificis antarthriticis zu sehen, indem er mit unterschiedlichen braven Leuten ihres Orts bekannt wäre, welche jährlich

etliche

etliche mahl von dem Podagra viel Ungemach aus-
zustehen hätten: So möchte ich so gut seyn, und
ihm einigen Vorrath von obgedachten meinen
medicamenten schicken, und mir gefallen lassen,
dabey ausführlich zu melden, wie alles und iedes
zu gebrauchen, und was vor eine diæt darbey zu
observiren? Ich übersendete diesem ehrlichen Mann
alsbald eine gute provision von offtgedachten me-
dicamenten, durch addresse Herrn Lorentzens, vor-
nehmen Kauff- und Handelsmanns in Leipzig, wel-
cher auch so gleich die Zahlung davor thate. Das
folgende Jahr darauf berichtete mir dieser Chirur-
gus, wie er mit dem Gebrauch meiner herrlichen
medicamenten, bey unterschiedlichen Patienten
sehr viel gutes ausgerichtet, wolte mich derowe-
gen dienstlich ersucht haben, ihn noch mit einer
quantität von meinen specificis zu versehen. Wor-
bey er mit anführte, daß er sich getrauete, gros-
se Dinge mit diesen Artzeneyen auszurichten, wenn
nur nicht die darzu nöthige diæt thäte, woran
sich die meisten Patienten stössen. Denn, ob sich
manche gleich steiff und feste fortsetzten, wegen
des davon und dem Gebrauch derer medicamen-
ten zu erwartenden grossen Nutzens, sich in al-
len Stücken nach des Medici Vorschrifft zu ver-
halten, und reguliren; So geschähe es doch, ent-
weder durch Verführung einer compagnie, oder
durch Lockung und Anreitzung eigener Begierden,
daß sich die liebe diæt gar offt müste beleidigen
und übertreten lassen. Welches denn auch die
Ur-

Ursach sey, daß es mit denen fundamental curen sehr schwer und langsam zugienge. Doch müste man sich wundern, wie solche Patienten, bey ankomenden paroxysmo und derer hefftigen Schmertzen, alsbald umgekehret, und zu so guter raison gebracht würden, daß sie alles, was nur von ihnen erfordert würde, so wohl in Einnehmen derer medicamenten, als sonderlich in Erfüllung derer vorgeschriebenen Diæts-Regeln, aufs genaueste in acht nähmen. Worauf ich antwortete, daß es solcher Gattung Patienten nicht allein in Liefland gäbe, sondern man fände gar viele ihres gleichen auch in Deutsch- und andern Ländern, die zwar gerne möchten gesund seyn, auch in Brauchung derer geordneten medicin nichts fehlen liessen; in Haltung der diæt aber grossen Ungehorsam bezeugten.

XXIII. Exempel.

Ein vornehmer Rechts-Gelehrter hiesiges Orts, von einem podagrischen Vater gezeuget, und etliche 30. Jahr alt, wurde im Monat September des 1712. Jahrs vom Podagra überfallen, und klagte über grosse Schmertzen an beyden Füssen, wie auch grosser Unruhe und Schlafflosigkeit, worinnen er, so viel immer möglich, baldige Hülffe von mir begehrte, welche ihm auch, unter GOttes Seegen, durch meine medicin bald zu verschaffen versprach. Zu dem Ende

de

de gab ich ihm eine dosin von meinem Pulver, wovon er, doch wider meine intention und Willen, schon anfangen wolte zu schwitzen. Weil ich aber solches vor unnöthig hielte: ließ ich ihn nur gantz wenig zudecken, und hielt mit der andern dosi etwas länger inne, als ich sonst zu thun pflege. Als ich ihm nun diese gegeben, würckte die leicht zu gewinnende Natur bald darauf einen Schweiß, und schaffte so viel Nutzen, daß die tobenden Schmertzen fast meistentheils vergiengen. Jedoch, weil davon noch was weniges überblieben war, gab ich ihm nach vielen Stunden auch die dritte dosin; ließ ihn aber zu keinen grossen Schweiß nöthigen, weil solcher hier nicht nöthig, indem der Feind schon auf dem Sprung zu weichen war, wie er denn, bald nach genommener letzten dosi, die völlige Flucht nahm, und den Patienten zu seinen grösten Vergnügen gäntzlich verließ. Da nnn dieser rechtschaffene Mann diesen seinen Fuß-Tyrannen, als wie ein gebrannt Kind das Feuer fürchtend, gute præservatoria darwieder brauchte, hatte er das Glück, bis in das vierdte Jahr von ihm erwünschte inducias, oder einen angenehmen Stillstand derer Waffen, zu geniessen. Und ob sich wohl dieser Peiniger im Monat Februario des 1716den Jahres wieder unterstund, von neuen eine attaque zu thun; muste er doch, nach dem Gebrauch meines Pulvers, gar bald wiederum seinen Abzug nehmen. Worauf unser Herr Podagrist, durch zuweiligen Gebrauch

guter medicamenten und Beobachtuug ziemlicher diæt, noch bis auf diesen Tag von seinem ungebetnem Gast mit verdrüßlichen visiten verschont geblieben.

XXIV. Exempel.

Zur Sommers Zeit des 1713den Jahres schickten mir die Herren Albrecht und Piper, berühmte Kauff- und Handels-Leute in Leipzig, einen Brieff, darinnen eine grosse quantität von meinem specifico antipodagrico vor etliche Schwedische Officiers nach Bender in Türckey (allwo sie sich damahls mit ihrem König bekannter massen aufhielten) weil viele von ihren Herren Cameraden, bey ihrer vor etlichen Jahren passirten Gegenwart in Sachsen, sich dieses Pulvers mit erwünschten Nutzen bedienet. Ich machte von diesem meinem Pulver ein groß Pacquet vor hundert Reichs-Thaler zurecht, und schickte solches an die obwohlgedachten Herren Kauff-Leute in Leipzig, welche mir auch sogleich gedachte hundert Thaler davor bezahlten. Hierauf begab sichs, daß eine gewisse Frau von Lucka, die den hiesigen Jahr-Marckt im Sommer 1715. besuchte, zu mir in mein Haus kam, und mir viele Grüsse und Dancksagungen, welche in sehr obliganten terminis bestanden, von erst erwehnten Schwedischen Officiers, aus oberwehnten Bender brachte, mit beygefügter Nachricht, daß vielen unter

ihrer Armee durch den Gebrauch meines Pulvers wäre grosse Hülffe und Nutzen an ihrer Gesundheit geschafft worden, ja es wäre in solchen credit bey sie gekommen, daß es auch ausser denen Glieder-Schmertzen, bey ihnen fast vor alles hätte dienen müssen. Diese Frau war, nebst ihrem Mann, mit den Schwedischen Völckern zugleich nach viel angeführten Bender in Türckey mit gekommen, und eine lange Zeit allda geblieben; Hatten sich aber beyde, nach etlichen Jahren, wieder in Deutschland, und nach Hause begeben. Nachdem aber der Mann gestorben, die Frau sich nach Leipzig gewendet, allwo sie noch bey ihrem Bruder, Herrn Freunden, vornehmen Chirurgo in der Peter-Strassen wohnhafft, sich befindet.

XXV. Exempel.

EIner der vornehmsten Prediger allhier, etliche 50. Jahr alt, wurde im September des 1713den Jahrs von grossen Schmertzen am rechten Fuß gar gewaltig sehr incommodirt, und dermassen angegriffen, daß sich zu denen hefftigen Schmertzen auch grosse Ohnmachten gesellten, und den Patienten über alle massen abmatteten. In solcher Noth wurde ich ersucht, meinen möglichsten Fleiß anzuwenden, und mit allem, was nöthig, beyzuspringen. Ich war vor allen Dingen auf gute confortantia bedacht, wel-

che

che ihren effect nach Wunsch thaten, und den Patienten wieder zu guten Kräfften brachten. Nach diesem ließ ich drey doses von meinem specifico antipodagrico, mit behörigem regimine brauchen, und siehe! GOTT gab Gnade, daß davon in wenig Stunden alle Schmertzen, die doch so hefftig gewesen, gar und gantz vergiengen. Da nun auch mein stärckender Glieder-spiritus darauf zum äusserlichen Gebrauch gezogen wurde, wurde auch dadurch der Patient an seinem geschwächten Fuß dermassen gestärckt, daß er alsbald den andern Tag sich wieder aus dem Bette begeben, und im Zimmer auf und wieder gehen kunte. Weil er nun, nach diesem so glücklich und bald überstandenen Sturtz und grossen paroxysmo, sich aufs künfftige vor dieser peinlichen Kranckheit, so viel immer möglich, præserviret wissen wolte: brauchte er hierzu nöthige und dienliche medicamenten, und unterließ nicht, als ein moderater Mann, darbey gute diæt zu halten, welches bey ihm so viel gefruchtet, daß er etliche Jahre darnach von allem Anstoß gäntzlich befreyet blieben. Und ob er wohl im nechst verwichenem 1718den Jahre, mitten im Sommer, von einem morbo complicato überfallen, und dadurch in die größte Lebens-Gefahr gesetzet wurde, daß er sich zu vielen mahlen in der Stadt mußte tod sagen lassen, bey welcher desperat scheinenden Kranckheit sich auch Glieder-Schmertzen mit einstelleten; So gab doch der Höchste seine Gnade, daß dieser brave

Mann, wie von seinen vielfältigen andern schweren Zufällen, die ihm täglich den Tod zudrohen schienen, so auch von denen Glieder-Schmertzen, wider sein und aller Menschen Vermuthen, glücklich erlöset, und mit erwünschter Gesundheit begabet wurde, worinnen er sich auch noch bis ietzund befindet.

XXIV. Exempel.

Gegen den Anfang des Herbstes des 1714den Jahrs, bekam ich von einem Chirurgo aus der hochberühmten See- und Handels-Stadt Dantzig einen Brieff von einem jungen Chirurgo, darinnen er mir schrieb, daß, nachdem er mit meinen antivenereis bisher so viele glückliche Curen verrichtet, und dadurch noch mehr bekannt worden wäre: Wäre er resolviret, auch meine antipodagrischen medicamenten bey unterschiedlichen Patienten zu versuchen: Demnach wolte er mich dienstlich ersuchet haben, ihm einen guten Vorrath von besagten Artzeneyen zu überschicken, und darbey einen ausführlichen schrifftlichen Bericht, wie diese medicamenten zu gebrauchen, und was vor eine diæt darbey zu observiren? Nachdem ich ihn nun seiner Bitte gewähret, bekam ich im Winter von diesem Chirurgo, da er mehr antivenerea kommen ließ, die angenehme Nachricht, wie er bey unterschiedlichen Podagricis mit meinen medicamenten grosse

Ehre eingeleget, indem von dem Gebrauch meines Pulvers die schmertzhafftesten paroxysmi gantz glücklich, und zwar bey manchen in wenig Stunden, vertrieben worden. Uberdiß habe er auch die übrigen bey ein und andern zu einer fundamental Cur zu brauchen gegeben, und damit eine zeitlang zu continuiren gerathen, und wolte nun erwarten, was er dißfalls ausrichten würde? Darauf ließ er mich im folgenden Sommer wissen, daß ein gewisser junger Mann, der sonst jährlich, zumahl zur Frühlings- und Herbsts Zeit, von dem Podagra sehr schmertzlich attaquiret worden, nunmehr so weit durch den Gebrauch derer medicamenten gebracht worden, daß er im nechst verwichenen Frühling von diesem seinen Feind unangefochten blieben, wobey der sich auch, da er zu vorher sehr laß und träge an seinen Gliedern gewesen, nunmehr so leichte und vigoreux befände, daß er sich die gute Hoffnung machte, künfftighin von seinem grossen Ubel gantz und gar befreyet zu bleiben.

XXVII. Exempel.

Ein gewisser curieuser Herr im Magdeburgischen, der zu der Zeit eine Cur von mir brauchte: Schrieb mir durch einen expressen, gleich an Fastnacht des 1715den Jahrs, wie einer seiner besten Freunde die hefftigsten Schmertzen vom Podagra auszustehen hätte rc. Worwider

der meine Hülffe verlanget würde, sein Brieff lautete also:

Hoch-Edler,
Hochgeehrtester Herr Doctor!

Ich vermehre die Anzahl ihrer Patienten mit einem Nagel-neuen Podagrico, einer meiner allerbeßten Freunde, welchen ich gestern in allerer-schrecklichsten Schmertzen angetroffen, die Beine unten am Knöchel und oben an dem Knie geschwollen, wie die Butter-Hosen, umringet von einem alten und jungen Medico, die ihm das Fell allbereit vor 2. Tagen von dem Chirurgo mit Schröpffen erbärmlich durchhacken lassen, und nunmehr, da solches, nebst gegebenen medicamenten, nicht helffen wollen, bey seinem Teuffelhafften Geschrey, halb desperat zur Aderlaß schreiten wolten. Nun erinnerte ich mich, daß ich in Ihrem mir bey meiner Anwesenheit verehrten Büchlein, auch etwas von dem Podagra gelesen, verhinderte also, durch allegirung tuæ autoritatis, bey diesem Podagristen das Aderlassen, und, da ich das Büchlein eyligst nachgeschlagen, auch im dritten Capitel die gantze Beschreibung gefunden, so disponirte ich den Patienten alsobald, sich ihres Specifici Antarthritici zu bedienen. Ew. Hoch-Edl. haben demnach die Gutheit, und versehen diesen geplagten Gichtbrüchigen Mann auf das eylfertigste mit Ihren allerkräfftigsten medicamenten.

Auch

Auch werden Sie wohl etwas ausführlich schreiben, damit beym Gebrauch derer medicamenten kein schädlicher Irrthum vorgehe, Auch bitte ich ohnschwer zu melden, wie theuer die Untze von dem Specifico Antarthritico verkaufft werde, indem dieser Patient, seinem Angeben nach viele Brüder hat, die sonder Zweiffel bey instehenden schweren Mertz-Monat Bettlägerig werden, und sich alsdenn nach Ihrem medicament sehnen dürfften. Wir erwarten den Boten mit Verlangen wieder zurück, ich aber verbleibe

Ew. Hoch-Edl.

gehorsamster Diener

H. den 23. Febr.
1715. N. N.

A Monsieur
Monsieur Hundertmarck, Docteur
en Medicine &c. a
Zeitz.

P. S.

Die Medici haben unsern Podagricum mit rhebarbara purgiret, und die Füsse mit Bibergeil Essentz unaufhörlich schmieren lassen, wovor ich nun vor die Verstopffung die magnesie, und zum Schmieren Ihre Glieder mixtur angerathen.

Hierauf stellte ich den expressen nöthige Artzeneyen zu, mit einer schrifftlichen instruction von dem Gebrauch, und der darzu nöthigen diæt. Worauf dieser Patient nach Ostern persöhnlich zu mir kam, und mir mündlich erzehlte, in was

vor unsäglichen Schmertzen er sich damahls bey Absendung des expressen befunden, und, wie er auf den Gebrauch 3. dosium von meinem Pulver, derselbigen völlig wäre entlediget uñ gäntzlich davon befreyet worden. Weil er nun von dieser höchst-schmertzlichen Kranckheit gern möchte vollkommen erlöset seyn, und nicht zweiffelte, daß er dieses seines Wunsches und Verlangens, durch weitern Gebrauch meiner kräfftigen medicamenten, würde theilhafftig werden: So stellete er sich hiermit persönlich ein, auf etliche Wochen eine Cur, unter meinem directorio, zu brauchen. Ich thate demnach bey ihm, was nöthig war, und er secundirte den Gebrauch derer medicamenten mit dem ihm vorgeschriebenen Lebens-reglement, wovon ich die Ehre, und er den Nutzen hatte, daß er von mir höchst content weg- und wieder an seinen Ort gieng, worauf er sich bis ietzund, so viel mir wissend, gesund und gut befindet.

XXVIII. Exempel.

Als Anno 1716. im Winter ein Fürstlicher Bedienter allhier, vom Podagra überfallen den Rath bekommen, die Schenckel mit einer Salbe schmieren, und mit einem Pflaster belegen zu lassen: Geschahe es, daß zwar dadurch die Kranckheit wohl aus den Schenckeln verjaget; hingegen aber in den Leib zurück getrieben, und dadurch grosse Hertzens-Angst, und andere gefähr-

fährlich scheinende Zufälle verursacht wurden. Ich bekam einen Boten, mit Bitte, dem Patienten in dieser seiner grossen Noth beyzustehen, und kräfftige Mittel zu schicken; erfuhr aber auch zugleich, was wegen der obgedachten Schmiererey passiret. Hierauf verfügte mich alsbald zu den Patienten, welchen ich bey grosser Aengstlichkeit und Schwachheit in seinem Bette fand, dabey er mich mit wenig Worten bat, ich möchte ihm nur, so bald es immer möglich, Lufft zum Hertzen schaffen. Weil ich nun versichert war, daß diese seine Hertzens-Beklemmung von nichts anders, als dem aus denen Schenckeln in den Leib repellirtem Podagra herkomme: Gab ich ihm geschwind eine dosin von meinem Pulver, mit Hinterlassung noch einer dosis dieses Pulvers, solches nach wenig Stunden, gleich der ersten, in Thee zu nehmen. Worauf berichtet wurde, daß er von dem andern Pulver schon grosse Erleuchterung spüre. Ich gab ihm wiederum nach etlichen Stunden, das dritte Pulver, und ließ darauf einen guten Schweiß abwarten, wodurch es denn geschahe, daß unser Patient ums Hertz und auf der Brust vollkommen wieder gut war, an denen Schenckeln aber wieder einige Schmertzen und Geschwulst empfunde, davon die erste gar bald wiederum vertrieben wurden. Die Geschwulst aber, weil sich ein œdema darzu gesellete, wegen des überhäufften Schleims, mehr Zeit und Gedult erforderte, angesehen solche Beschwerung durch eine a parte

Cur mußte gehoben werden. Aus diesem und andern oben angeführten Exempel hat man zu ersehen, wie höchst schädlich und gefährlich die meisten äusserlichen Schmierereyen im Podagra zu seyn pflegen, als wodurch manche Patienten nicht nur in Hertzens-Angst, sondern gar in Stück-Flüsse, in die epilepsie, ja gar in den Tod gestürtzt werden. Wannenhero kein solcher Patient, ohne Vorbewust eines rechtschaffenen, in diesen Glieder-Kranckheiten geübten und wohl erfahrnen Medici, sich äusserlicher Mittel bedienen soll.

XXIX. Exempel.

Zu Anfang des 1717den Jahrs bekam ich einen Brieff aus Straßburg von einem Mann, der sich zwar seiner profession nach nicht kund thate; dennoch aber allen Umständen nach, ein Medicus, Apothecker oder Chirurgus seyn mußte. Der meldete, wie er nicht nur von etlichen ihres Orts Medicis, durch meine von mir verschriebene Medicamenten, viele vortreffliche Curen verrichten sehen, sondern auch meinen medicinischen Extract mit rechten Vergnügen gelesen, uñ darinnen gefunden, wie ich auch sonderbare specifica wider das Podagra besitze. Weil er nun an dieser schlimmen Kranckheit viele Jahre her sehr viel Ungemach ausstehen müssen, und viele Mittel, die sonst andern sehr gut gethan, manche gantz ohne Nutzen, ja manche zu seinen Schaden gebraucht:

So

So wäre er entschlossen, meine specifica nicht allein an seinem eigenen Leib, sondern auch bey andern dergleichen Patienten zubrauchen, und auf die Probe zu führen. Wolte mich demnach dienstlich ersuchet haben, ihn mit einigem Vorrath, nebst beygefügten Memorial, angehend den rechten Gebrauch derer medicamenten und die darzu behörige diæt, zu versehen, wovor er drey Louis d' Or in Brieff gelegt. Ich überschickte ihm so viel medicamenten, als das Geld betrug, mit einer ausführlichen instruction, wie alles zu gebrauchen, und man sich darbey zu verhalten habe. Kunte aber dabey zu melden nicht unterlassen, daß, weil er ein Mann über 50. Jahr alt, und seine maladie auch sehr veraltet wäre, er sich wohl nicht die Hoffnung einer gäntzlichen Befreyung, wohl aber grosser Erleichterung würde machen können. Darauf schrieb er mir wiederum zu Anfang des folgenden Winters, wie er mir gar sehr verbunden sey vor meinen guten Rath und That, indem er mit meinen vortrefflichen medicamenten nicht nur sich selbst, sondern auch etlichen andern erwünschte Hülffe verschaffet, er habe so viele paroxysmos nicht bekommen, und wann ein oder der andere sich eingestellet, solcher wegen derer Schmertzen und Langwierigkeit, mit denen vorigen im geringsten in keine Vergleichung gekommen. Weil er nun bereits so gute Hülffe verspüret, auch andern zu wege gebracht: So hätte er wiederum drey Louis d' Or

beylegen, und mich ersuchen wollen, ihm mit mehrer provision von meinen kräfftigen medicamenten zu versehen. Daß nun auch diese letztgesandten medicamenten müssen gut gethan haben, will ich keines wegs in Zweiffel ziehen. Und daher mag es auch muthmaßlich gekommen seyn, daß Tit. Herr D. Nenter, vornehmer Practicus in wohlbemeldter Stadt Straßburg, in seinem 1718. in Druck gegebenen gelehrten Tractat, Fundamenta Medicinæ Theoretico-Practica genennet, meines Specifici Antipodagrici in guten gedacht.

XXX. Exempel.

Nachdem ein gewisser ob wohl junger, doch geschickter und erfahrner Chirurgus, aus dem Anhaltischen gebürtig, sich etliche Jahre in Dantzig, und darnach in Hamburg aufgehalten, und an beyde vornehme Orte von Zeit zu Zeit viele medicamenten von mir verschrieben; endlich aber wieder in sein Vaterland gekommen, und allda ein und andere Cur mit meinen Artzeneyen gethan; von dannen aber in Diensten eines vornehmen Grafens sich wegbegeben: schriebe mir vor kurtzer Zeit einer seiner allda gewesenen Patienten folgenden Brieff:

Hoch-Edler rc.
Insonders hochgeehrtester Herr Doctor!

DAß Ew. Hoch-Edl. und hocherfahrne Herrl. mit

mit gegenwärtigen unbekannter Weise incommodire, werden Sie gütigst vermercken. Ich habe ehemahls durch Monsieur ---- Dero medicamenten erhalten, welche bey meinem malheur dem Podagra über die massen gut befunden, daß also selbige ferner habhafft zu werden von Hertzen wündsche. Dieweil nun besagter Herr ---- bey Ihro Excellenz dem Herrn Grafen von ---- sich engagiret; Als habe mir selbsten die Freyheit genommen, Ew. Hoch-Edl. und hocherfahrne Herrl. gantz dienstl. zu ersuchen, mir doch die sonderbabare faveur zu erweisen, und mir vor inliegendes Geld obbemeldte medicin ohnbeschwerd ehestens zu übersenden, massen bey ietzigen Frühling mich meines malheurs halben, welches sonsten den Sommer über zu unterschiedlichen mahlen bekommen, letzten Jahrs aber nechst Göttlicher Hülffe, wegen Gebrauch Dero herrlichen Artzeney, wenig oder gar nicht gemercket, damit gerne præcaviren wolte. Ob übrigens bey dieser Cur das Aderlassen dienlich, bitte mir hiervon Dero hochgeneigteste information aus, der ich vor Dero Bemühungen Lebenslang verharre

Ew. Hoch-Edl.
und Hocherfahrnen Herrl.,
Meines insonders hochgeehrtesten
Herrn Doctoris

gehorsamster Diener,

C. den 22. Mart. 1719. N. N.

A Mons. le Doct. Hundertmarck &c.
a Zeitz.

Ich

Ich sandte diesem Freund alsobald das verlangte auf der Post, in der guten Hoffnung, es werde dieser von dem Gebrauch von seinem Podagra vollkommen liberiret werden.

Es hätten solcher Exempel noch eine grosse Anzahl können angeführet werden: weiln aber der geehrteste Leser, (der aus beygebrachten unserer medicamenten sonderbare Krafft und Würckung zur Gnüge ersehen kan) nur einen Eckel und Verdruß aus solcher Weitläufftigkeit würde geschöpfet haben: wollen wirs vor dißmahl bey diesen bewenden lassen.

Anhang
von einem Dutzend
theils
Grossen Kranckheiten,
als da sind:

I. Podagra, oder Zipperlein. II. Epilepsia Habitualis, das böse Wesen. III. Morbus Scorbut. Spasm. oder Griebel-Kranckheit. IV. Apoplexia, oder Schlag. V. Mania, oder Tobsucht. VI. Dysenteria, oder Rothe Ruhr. VII. Lues Venerea, oder Frantzosen Kranckheit/ solche ohne Salivation zu curiren. VIII. Chlorosis, oder Bleichsucht. IX. Sterilitas Mulier. oder Unfruchtbarkeit derer Frauen. X. Præservatio Puerperarum a partu difficili, doloribus post part. exulcer. mammarum, Verwahrung derer Kind-Betterinnen vor schwerer Geburt/ Nach-wehen/ und bösen Brüsten. XI. Præservatio rec. natorum a Variolis & Morbillis, Verwahrung derer Kinder vor Bocken und Masern. XII. Ulcera Antiqua & Cacoëthea, Alte und übelgeartete Schäden.

Zugabe.

(a) Pannus Oculi, Fell auf den Augen. (b) Struma, Kropff, oder dicker Halß, (c) Tinea Capitis, Böser Grind.

Ohne und vor deren glücklichen Cur der Autor keine Bezahlung verlanget.

I.

Podagra, oder Zipperlein.

Falls diese/ von iederman sonst vor unheylbar geachtete Kranckheit / nicht erblich / noch lange Jahre gewähret / tief eingewurtzelt/ und die Patienten nicht hoch an Jahren sind: Der Autor auch wegen richtigen / und eine Zeit lang zu continuirenden Gebrauchs seiner medicamenten / wie auch genauer Beobachtung accurater diæt, gewiß versichert seyn kan: So ist er erböthig / mit solchen einen schrifftlichen Contract zu schliessen / daß er keine Bezahlung verlanget / ehe solche Personen / mit der Hülffe des Höchsten/aus dem Grund und mit Bestand curiret. Die Alten aber / und wo diese Kranckheit erblich / oder lange Jahre gewäh-

ret/ und tieffe Wurtzeln geschlagen: gantz gewiß in so weit zu genesen/ daß der sonst schmertzliche paroxyſmus, lange Zeit aussen bleibet/ oder/ wann er/ nach langer Zeit/ wieder kömmt/ viel gelinder sich einfindet/ und gar bald wieder vorbey gehet. Die vielen Exempel haben die Möglichkeit und Wahrheit dieser Cur bereits zur Gnüge bewiesen/ und werdens künfftig noch mehr beweisen.

II.

Epilepſia Habitualis, die schwere Kranckheit, das böse Wesen, die schwere Noth, der Jammer, das Elend rc

Welcher grosse Morbus, wenn er nur nicht erblich/ oder von zarter Jugend auf gedauret/und die Patienten nicht über dreyßig Jahr alt/ auch nicht schon ihrer Sinnen zum theil beraubet; mit GOTT gründlich und beständig kan gehoben werden/ gesetzt/ die Patienten hätten

hätten auch täglich viele und schwere paroxysmos auszustehen.

III.

Morbus scorbutico - spasmodicus, Die Griebelsucht, oder Scharbockische Nerven-Kranckheit.

Daran meistens junge / und noch nicht vollkommen erwachsene Personen / mit Verdrehung und Schlagung derer Gliedmassen / Springen / Purtzeln und Gaucheln / so viel wunderliche posituren und Verstellungen machen / daß man nicht anders meynen solte / als sie wären behext / zumahl / da manche seltsame Erscheinungen haben / frembde Dinge reden ꝛc. und solche erstaunenswürdige actus bey manchen patienten in 24. Stunden zu etliche hundertmahlen passiren. Diese sind von ihrer grossen Plage / mit lauter natürlichen Mitteln / gantz gewiß / und zu weilen binnen weniger Zeit / vollkommen zu erlösen.

IV.

Apoplexia, Der Schlag-Fluß/die Hand GOttes.

EIne bey iederman wohl bekandte schwere Kranckheit/ wenn man nichts daran versäumet/ sondern die Cur aufs allerschleunigste vornimmt/ (als worauf das meiste hier ankömmt) ist/ adjuvante Deo, glücklich zu heben/ wie die in unserer Stadt Zeitz glücklich passirten Exempel an Personen von 50. 60. bis 70. Jahren zur Gnüge bezeugen können. Welches bey so alten Leuten sonst will vor ohnmöglich gehalten werden.

V.

Mania, Die Tobsucht, Tollheit, Raserey ꝛc.

WElche gewaltige Kranckheit/ die vernünfftigen Menschen gleichsam zu unbändigen und grimmigen Bestien macht/ und in solche Wut und Toben setzt/ daß sie weder Tag noch Nacht Ruhe haben/ keine

keine Gefahr / Hitze oder Kälte scheuen / die Kleider vom Leibe reissen / ja offt die angelegten Banden mit Erstaunungs-würdiger Stärcke zerreissen: Ist in weniger Zeit vollkommen zu curiren.

VI.

Dysenteria, Die Rothe Ruhr, oder blutiger Durchfall.

EJne zuweilen in Städten / Flecken und Dörffern / sonderlich aber im Felde unter denen Soldaten / durchgehends grassirende / und mit strengem Wuth hausierende abscheuliche Kranckheit / die fast einer Pest gleich / sehr ansteckt / und in kurtzer Zeit um sich greifft / gewaltig aufräumt / und grossen Schaden thut; ist / mit der Hülffe GOttes / binnen wenig Tagen / zu bändigen und zu tilgen.

VII.

Lues Venerea s. Morbus Gallicus, Die insgemein so genannte Frantzosen-Kranckheit.

Ein dermassen abscheulicher und inficirender morbus, den manch unschuldig Kind mit aus Mutter-Leibe bringt / manches aus der Mutter-oder Ammen-Brust einsaugt / mancher erwachsener aber / ohne sein eigen verschulden / an den Halß bekömmt; die meisten aber durch unreine fleischliche Vermischung sich zuziehen / und davon öffters in einen so entsetzlichen Zustand gesetzt werden / daß sie iederman zu einem greulichen Scheusal / ja vielmahls zu lebendigen Toden-Aeßern werden. Ist / wenn sie auch aus Mutter-Leibe kommen / oder von der Brust eingesogen / und auf den höchsten Gipffel der Verderbniß angewachsen / ohne salivation, und ohne alle mercurialia, auf eine so leichte und commode manier, in wenig Wochen von Grund aus und dauerhafft zu curiren / daß der Patient darbey nicht gehalten ist / mit vielen Purgieren und Schwitzen / oder innen stecken im Zimmer / sich zu plagen ; sondern die gantze Cur hindurch / aus- und seinen Geschäfften nach zugehen / Erlaubniß hat / bey welcher sehr avantageusen Cur er sich weder

der so / wie bey der Höllischen salivation, zu martern / noch sich vor den Leuten bloßzugeben hat.

VIII.

Chlorosis, Die Bleichsucht, das Jungfern-Fieber.

Da mehrentheils angehende Jungfern / nebst der Blaßgelben Farbe des Gesichts und gantzen Leibes / über Müdigkeit / schweren Odem / Drücken um die Brust / Hertzens-Angst / zuweilen auch Ohnmachten / Eckel und Brechen / Kopff-Weh / abwechselnden Frost und Hitze / Geschwulst derer Schenckel / und andere Zufälle mehr zu klagen haben / und dadurch in den elendesten / und einen so schlimmen Zustand gesetzt werden / daß daraus viele andere schwere Kranckheiten entstehen: Kan zuweilen mit einem eintzigen medicament, wie auch in gar weniger Zeit / vollkommen curiret werden.

IX.

Sterilitas Mulierū, Unfruchtbarkeit derer Frauen.

WElche vielmahls ein grosses Unglück vor reiche und vornehme familien ist. Ist bey vielen / die nicht zu alt von Jahren / auch nicht zu starck vom Leibe / wie nichts minder mit einem tüchtigen tori consorte versehen / wenn sie Gedult haben / eine geraume Zeit innerliche und äusserliche kräfftige Mittel zu brauchen: unter himmlischer Benedeyung / zu erwünschter Fruchtbarkeit zubringen.

X.

Præservatio Puerperarum a partu difficili, doloribus post partum, & exulceratione mammarum, Verwahrung derer Kind-Betterinnen, daß sie keine schwere Geburt, keine Nach-Wehen, und keine bösen Brüste bekommen.

Und alles solche Zufälle / wovon die gu-

guten Wöchnerinnen entweder in Lebens-Gefahr / oder in so grosse Ungelegenheit gesetzt werden / daß manche lieber noch ein Kind haben / als solche Schmertzen ausstehen wolte. Diese schlimmen Zufälle alle sind / durch den Gebrauch kräfftiger Mittel / gantz sicher und gewiß abzuwenden.

XI.

Præservatio recens natorum a Variolis & Morbillis, Verwahrung derer Neugebohrnen Kinder, daß sie Zeit ihres Lebens von denen verderblichen Bocken oder Blattern, und schädlichen Masern, Flecken oder Röteln befreyet bleiben.

HJerwider muß vor/in und nach der Geburt / und ehe das Kind an die Brust geleget wird / was sonderliches angewendet werden.

XII.

XII.

Ulcera Antiqua & Cacoëthea, Alte und Ubelgeartete Schäden.

WElche gar keine Heylung annehmen wollen / sondern / von Tag zu Tag schlimmer werden / die Knochen angreiffen / und sich mit vielen andern bösen Zufällen vergesellen. Diese können aus dem Grund und mit Bestand geheylet / und glücklich curiret werden ohne Salben / Pflaster / oder andere dergleichen Schmierereyen.

Zugabe.

(a) Pannus Oculi, Fell auf dem Auge.

FAlls ein Fell auf dem Auge / entweder durch Flüsse / Bocken / oder andern dergleichen Unfall / sich gesetzt / und solches entweder nur zum theil / oder gantz eingenommen / der bulbus oculi

culi, oder der darunter liegende Aug-Apffel / mit seinen humoribus contentis, oder eingeschlossenen Feuchtigkeiten/nur noch gut und unversehrt: So kan gedachtes Fell / ohne instrument, und alle sonst besorgliche Gefahr / in weniger Zeit weggenommen werden.

(b) Struma, Kropff am Halß.

WEnn solcher nicht von einer Verletzung oder Zersprengung der asperæ arteriæ, oder Lufft-Röhre / sondern von einer Verhärtung der Halß-Drüsen / herrühret: Ist er in kurtzer Zeit/ ohne gefährlichen Schnitt / vollkömmlich und beständig zu vertreiben.

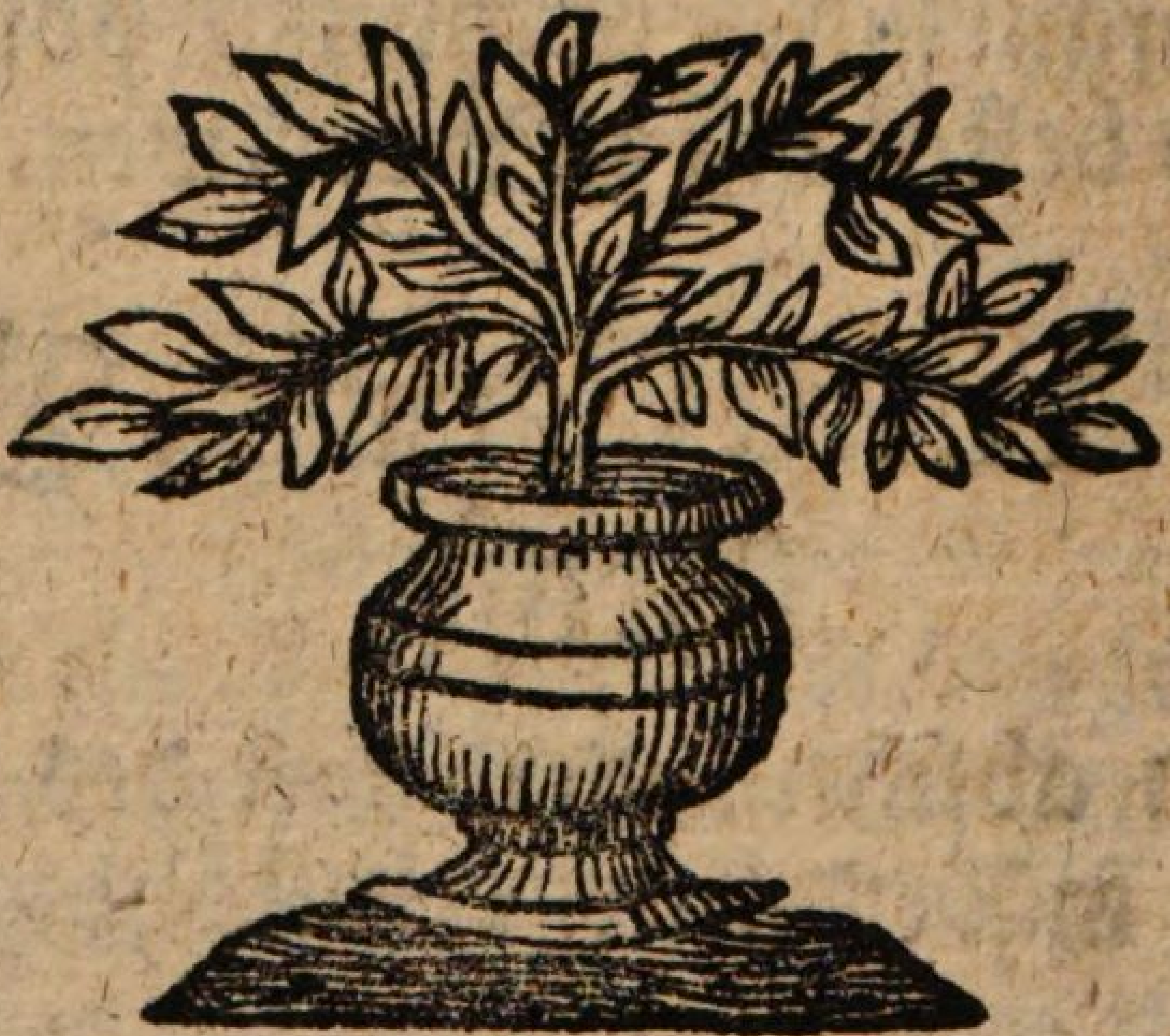
(c.) Tinea Capitis, Böser Grind.

EIn abscheulicher affect des Kopffs/ ist in der Kürtze beständig zu tilgen.

NB. Falls

NB.

Falls der Autor bey allen diesen Kranckheiten, wegen derer Patienten richtigen Gebrauch derer darwider dienenden Mittel, und accurater Haltung der diæt, kan gnugsame Versicherung haben: So ist er allzeit parat, mit ihnen einen so avantageusen Contract zu schliessen, daß sie ihm vor glücklich-geendigter Cur keine Bezahlung zuthun schuldig seyn sollen.



Avertissement.

DEr Autor kan, bey dieser bequemen Gelegenheit nicht unterlassen, einen und andern nothwendigen Punct wohlmeynend zu erinnern. Und zwar, wenn frembde Patienten ihm weiter, wie bishero häuffig geschehen, die Ehre thun wollen, ihn schrifftlich zu consuliren: So wollen sie doch so gut seyn, und melden, von was vor einem temperament sie seyn? Ob mehr einer feurigen, drockenen und hagern, oder kalten, feuchten und leibichten constitution? Ob sie wohl essen, trincken, täglich zu Stuhle gehen, und schlaffen können? Wie alt sie von Jahren? Was vor Kranckheiten sie in ihren vorigen Jahren ausgestanden? Wie lange ihre ietzige Beschwerung gewähret, und was

sie darbey durchgehends zu klagen haben?

Ingleichen wird gebethen, die Zunahmen recht deutlich und leserlich zu schreiben, ingleichen die addressen allzeit richtig zu stellen, wie nichts weniger das Brieff-porto oder Postgeld her- und hinwärts vollkommen zu bezahlen, darauff er einem jeden promte Antwort zu ertheilen verspricht, welche wenn sie widrigenfalls aussen bleibt, man sichs nicht wird befrembden lassen.

SOLI DEO GLORIA!